Ritterliche Vertheidigung Der Himmlischen Lebens-Feste /

in welcher /

Nebst andern unverwelcklichen Helden-Tahten / Zeit seines Wandels auf Erden / durch ungefärbten Glauben / sonderlich begriffen gewesen

Der weiland Hoch- und Wol-gebohrne Herr /

Hr. Fabian von Fersen /

Freyherr zu Cronendahl / Erbherr auf Abia / Laube und Maart / Ihr. Königl. Maj. und Dero Reiche Schweden hochbetrauter Raht / Kriegs-Raht / Feld-Marschall und General-Gouverneur in Schonen / Halland und Blecking:

Als Derselbe / in der / durch seine von GOtt gesegnete Tapferkeit / rühmlich erhaltenen Schonischen Feste Malmöe / auch den letzten Feind den Tod / durch die Kraft seines Heilandes / siegreich überwunden / und folgends sein entseelter Cörper / in der Dohm-Kirche zu Reval / in sein Erb-Begräbniß / mit Hoch-Gräflichem / Hoch-Adelichem / Vornehmen und sehr Volckreichem Geleite / versetzet worden /

Aus dem / von ihm selbst / zu solchem Zweck / von vieler Zeit her / gewiedmeten heiligen Leichtext /

so enthalten

Im 13ten Verß des XIVten Cap. der Offenbarung Johannis /

in einer Gedächtniß-Predigt vorgestellet

Durch

JACOB HELWIGEN / der Heil. Schrifft Doctorn / Bischoff in Ehstland und zu Reval / wie auch des Königl. Consistorij daselbst Præsidem.

REVAL / Gedruckt bey Christoff Brendeken / des Königl. Gymnasij Buchdrucker / Im Jahr 1678.

ESTICA
A. 1136
BIBLIOTH ACADEM: DORPAT

Der

Hoch- und Wol-gebohrnen Frauen/

Fr. Sabina Elisabeth

von Fersen/

Gebohrnen von Westerhagen/

Des Wolseligen Herrn Reichs-Rahts und Feld-Marschalls hochbetrübter Fr. Witwen/

BTICA
.1136.

GOttes reiche Gnade/kräftigen Trost/milden Segen/beständigen Frieden/und unzerrüttete Freude im H. Geist!

Hoch- und Wol-gebohrne Frau/

DErselben bißher vergoßene Thränen über einen so unvergleichlichen Ehe-Gemahl/ wird auch das härteste Hertz nicht für ungerecht erkennen. Haben doch wol unempfindliche Achaten * und andere Edelgesteine/ den Verlust ihrer verstorbenen Besitzer/ mit Erblaßung und Vertunckelung ihres Glantzes/ wo nicht gar mit Gewinnung eines Bruchs und Rißes/ bezeuget. Wie wolte denn die frühzeitige Hinwegnehmung

* WOLFG. GABELOVERIUS Ann. in And. Baccij tr. de Gemmis c. XXX. p. 169.

des

Ex.
1211

des teuersten Reichs-Rahts und Feld-Marschalls / die Hoch- und Wolgebohrne Frau nicht in tiefste Tunckelheit versetzet / und ihrem Hertzen einen unheilbaren Riß zugefüget haben / da sie ja / als sein edelstes Kleinod / so viel Liebe und Ehre von demselben genoßen / daß sein zuvergeßen Sie allerdings unmüglich befindet. Artemisia ** ist sonst berühmt / daß Sie aus ungemeiner Liebe / gegen ihrem Königlichen Gemahl / nicht nur / zu deßelben Andencken / ein sehr kostbares Grab-Gebäu / so unter die Wunderwercke der Welt gerechnet worden / anfertigen laßen / sondern auch die Asche von seinem verbranten Cörper / unter ihren Tranck gemischt / damit ihr eigen Leib derselben Grab und Behaltniß werden möchte. Aber durch eben diese vermeinte Liebesbezeugung erwieſe sie sich beides eitel und grausam. Grausam / in dem sie zur Menschenfreßerinn an ihrem eigenen Fleisch ward / uñ daßelbe der von den Heiden sonst gar hochgeschätzten *** Erden-Ruhe beraubete. Eitel / in dem sie von keiner andern Unsterblichkeit wuste / als welche ihr vorlängst verfallenes Mausoleum ihrem Mausolo solte zuwenden. Daher kunte sie auch durch daßelbe / wie prächtig sie es auch auffführen ließ / so gar nicht getröstet werden / daß Sie vielmehr / ehe es noch vollendet ward / durch Grahm und Kumer sich selbst tödtete. Die Hoch- und Wolgebohrne Frau heget eine weit heiligere Liebe gegen Dero hochgeliebtesten Herrn und Gemahl in ihrem Hertzen. In demselben hat sie sein wehrtes Gedächtniß unvergeßlich aufgehoben /

** A. GELL. Noct. Attic. l. X. c. XVIII. und

*** HUG. GROT. de Jur. Bell. & Pac. l. II. c. XIX.

uñ dabey ſeine durch Chriſtum geheiligte Gebeine zu ihrer Ruhe ins Grab gebracht. An Standes-gemeßer Zierde und Schmückung deßelben hat ſie es zwar eben ſo wenig fehlen laßen/als ſonſt an einigem Dinge/ ſo zur letzten Ehre des wolſeligen tapfern Helden in dieſer Welt gereichen köñen. Aber ſolches alles hat ſie anders nicht getahn/als in Hoffnung frölichſter Zuſamenkunft/ und in ungezweifelter Zuverſicht/ daß die allbereit triumfirende edle Seele in der Ewigkeit ungleich größere und höhere Ehre genieße. Wie dieſes Vertrauen/des gottſeligen Herrn vieljährige Chriſtliche Vorbereitung zum Tode/ ſonderlich durch ſtetige Erinnerung des zu ſeiner Begräbniß von ihm ſelbſt erkohrnen heiligen Leichſpruchs/in Ihr erwecket; Alſo hat Sie auch/ über alle vorige Ehrenbezeugung / die darüber geführte ſchlechte Erklärung/ zum unſterblichen Denckmahl des im Buch der Redlichen billig anzuſchreibenden wehrten Herrn Feld-Marſchalls/zum Druck begehret. Daher ich denn ſolche/ Dero Chriſtlichem Verlangen zu ſchuldigem Gehorſam/derſelben hiermit gebührend überreiche/mit nochmaligem ungefälſchten Wunſch/daß der GOtt aller Gnaden ſeine himmliſche Tröſtungen wolle ergetzen laſſen ihre Seele/ und erfreuen Sie / wie ers auf viel tauſenderley Weiſe zu tuhn weiß/ mit Freuden ſeines Antlitzes ! In welchem Wunſch ich jederzeit verharre/

Hoch- und Wol-gebohrne Frau/

Derſelben zu Gebet und Dienſt
in GOtt bereitwilligſter

D. Helwig.

Durch JEſu Hülfe!

Vorbereitung.

GOTT / der allein tödten und lebendig machen / der ſchlagen und heilen kan / heile auch itzo die tiefe Hertzens-Wunden / die er geſchlagen hat! Er mache lebendig / durch ſeinen himliſchen Troſt und Freude / was er / durch Entziehung des Jrrdiſchen / getödtet hat! Er gebe Schmuck für Aſchen / Freudenöhl für Traurigkeit / und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt! Er mache uns alle lebendig / nach den zweien Tagen unſers Creutzes und Todes / er richte uns am dritten Tage auf / daß wir für ihm leben! Amen. *Deut. XXXII, 39.* *Eſa. LXI, 3.* *Oſe. VI, 2.*

AUßerwehlte GOttes in Chriſto JEſu unſerm HERRN: Wenn Cedern fallen / ſo heulen die Tannen. Wenn GOTT an die Knäufe ſchlägt / ſo beben die Pfoſten. Großer Leute Todesfälle ſinds wehrt / daß man drüber klage. Denn ſie ſind gemeiniglich Vorboten noch größeres Unglücks. Die niedrigen Tannen mögen um ſo viel mehr heulen / wenn nicht nur die übrigen Cedern / ſondern auch Libanon ſelbſt / der beides Cedern und Tannen Saft und Nahrung gibt / ihre Wehemuht hören laßen. Die Pfoſten mögen deſto ſtärcker beben / wenn / wegen herabgeſchlagener *Zach. XI, 2.* *Amos. IX, 1.*

Knäufe / die Grundfeste selbst beweget wird. Wenn König David weinete bey dem Grabe des Feldhauptmanns Abner / so weinete das gantze Volck. Wenn er ihn klagte / so beweinte ihn alles Volck noch mehr. Wenn er ihn rühmte / so erkante jederman / daß Klage und Thränen rechtmäßig wären. Der Ruhm war herrlich: Es ist ein Großer gefallen in Jsrael!
II. Sam. III, 32. seq. Die Klage war schmertzlich: Du bist gefallen / wie man für bösen Buben fällt! Wolte GOtt / daß solche Ruhm- und Klage-Rede an diesem Tage zu führen / wir könten überhoben seyn! Aber was GOtt
Eccl. VII, 14. krümmet / wer kan das schlecht machen? Es ist ein Großer gefallen in unserm Jsrael / der weiland Hoch- und Wol-gebohrne Herr / Hr. FABJAN von FERSEN / Freyherr zu Cronendahl / Erbherr auf Abia / Laube und Maart / Jhr. Königl. Majest. und dero Reiche Schweden hochbetrauter Raht / Kriegs-Raht / Feld-Marschall / und General-Gouverneur in Schonen / Halland und Blecking. Groß war der hochselige Herr im Schwedischen Jsrael. Groß an untertähnigster Treue / Gehorsam / Liebe / und Dienstgeflißenheit / gegen seinem allergnädigsten Großen König. Groß an Macht und hertzhafter Tapferkeit in den gefährlichsten Treffen / Erober- und Belagerungen. Groß am Verstande / klugen Nachsinnen / und Erfindung zureichender Mittel in den wichtigsten Rahtschlägen. Groß an Göttlichem Segen und Beystande zu glückseliger

ſeliger Außführung aller ihm anvertrauten hohen Verrichtungen. Welche Größe ſeiner himmliſchen Gaben Ihre Königl. Majeſt. dergeſtalt allergnädigſt erkannt / daß Sie auch immer größere und höhere Amts- und Ehren-ſtellen demſelben anvertrauet. Groß war der teure Herr auch in unſerm Ehſtniſchen Jſrael. Er wiche keinem Menſchen in aufrichtiger Liebe und Treue gegen dis ſein wehrtes Vaterland. Deßelben Ehre / Wolſtand und Aufnehmen ließ er ihm mit gantzem Ernſt angelegen ſeyn. Mit ſeinen tapfern Tahten half er daßelbe / als eine Mutter vieler ſiegreichen Helden / groß zu machen / und verdiente dadurch / daß er wiederüm von allen Liebhabern des Vaterlandes groß geachtet würde. Groß war er auch ſonderlich im Geiſtlichen Jſrael der Kirchen Gottes. Er bekante ſich zwar allemahl / mit hertzlicher Traurigkeit / für einen großen Sünder. Aber hiermit taht er dar die große Erleuchtung ſeines Hertzens / daß er wol erkennete die große Heiligkeit Gottes / und die große Verderbung ſein ſelbſt. Er erwieſe ſich unabläßig als einen großen Freund und Liebhaber Gottes / ſeines Worts / und ſeiner Diener. Er hatte fürtrefliche Erkäntniß der hohen Geheimniße des Glaubens / und / durch Gewohnheit der Schrift / ſolche geübte Sinne / daß es ihm gar leicht war / die Geiſter zu prüfen / ob ſie aus GOtt ſeyn. Er führete herrliche übungen in der Gottſeligkeit / zu haben ein unverletzt Gewißen allenthalben / beide gegen GOTT und den Menſchen. Ein großer Woltähter war er gegen Kirchen und Schulen / Witwen und Waiſen / und alle an-

Ebr. V, 14. I. Joh. IV, 1. I. Tim. IV, 7. Act. XXIV, 16.

dere Arme und Nothleidende. Ein groſſer Handhaber der Gerechtigkeit und guter Zucht war er Hohen und Niedrigen in ſeinen mit unſterblich-groſſem Ruhm geführten Gouvernamenten, und andern ihm anvertrauten wichtigen Ämtern. Groß war er endlich in ſeinem Hauß-Iſrael. Ein groſſer Troſt / ein unvergleichlich-groſſer Schatz / ein unſchätzbar-groſſes Kleinod / war er zuförderſt ſeiner liebwehrteſten Gemahlinn / der Hoch- und Wol-gebohrnen Frauen / Fr. SABINEN ELISABETH von WESTERHAGEN / mit welcher er gantzer zwantzig Jahr in gröſter Liebe und ehelicher Vergnügung dergeſtalt gelebet / daß dieſelbe über ihn keine andere Klage ſonſt zu führen weiß / als daß Er Ihr durch ſo frühzeitigen Tod entnommen worden. Seinem gantzen Freyherrlichen und Hochadelichem Geſchlecht war er eine groſſe Freude / Zierde / Ehre und Schmuck. Und Dieſer / auf ſo vielerley Weiſe Groſſe in unſerm Iſrael / iſt / leider! gefallen. Gefallen / nicht durch die Schärfe des Schwerts; (Wieder dieſelbe iſt er allemahl unüberwindlich geſtanden als ein ritterlicher Held:) Sondern gefallen durch den Tod / wolte GOtt / daß nicht auch durch böſe Buben / vermittelſt eines zugerichteten tödlichen Trancks! Gefallen aus ſeinen groſſen Ehren-Ämtern in die kleine Behaltniß des vor unſern Augen ſtehenden Sarges. Gefallen auß dem Dienſt vieler gekrönten Häupter und Gewaltigen auf Erden / in die Geſellſchaft der Motten und Würme. Gefallen von der Erde in die Erde. Es beklagen dieſen traurigen Fall Ihre Königl. Maj.

unſer

unser Schwedischer David und allergnädigster Herr. Durch hohe Königliche Verordnung / wie der hochselige Herr Reichs-Raht und Feld-Marschall/seinem Stande und Meriten gemäß in seinem Tode solle geehret werden/hat er eben dis/was weiland David/sagen wollen: Wißet ihr nicht/daß ein Groß er gefallen ist in Jsrael? Ohn Zweifel möchte der liebe fromme König auch noch weiter hinzu thun die folgende Worte Davids/die er führte/beym Grabe Abner/da er doch schon sieben Jahr König zu Hebron gewesen war: Jch bin noch zart/und ein gesalbter König/bey meiner kaum angehobenen Königlichen Regierung/zumahl da ich von so vielen Feinden/als von Bienen/ümgeben werde/ dürfte ich solches tapfern und wolerfahrnen Helden am meisten. Es beklagen diesen Jammer-vollen Fall alle rechtschaffene Hertzen/welche Reich und Vaterland/Gottseligkeit und Gerechtigkeit/Tapferkeit und Treue lieben. Sie achten den wolseligen Herrn Reichs-Raht und Feld-Marschalln wehrt/daß sein Nahme unaußlöschlich zu ewigen Zeiten geschrieben werde im Buch der Redlichen. Es beklaget diesen schmertzlichen Fall vor allen andern die hochleidtragende Fr. Wittib. Sie beweinets mit bittern Thränen/daß ihr die Krohne ihres Hauptes abgefallen. Sie heulet/als eine verlassene Tanne/daß die herrlichste Ceder ihres Hauses ümgefallen. Die Pfosten ihres Hertzens beben ihr vor Wehemuht/daß der höchste Knauf/die beste Zierde ihres Geschlechts herunter geschlagen sey. Mein GOTT weiß es/daß auch Jch diesen des Seligen

Ps. CXVIII, 12.

II. Sam. I, 18.

Herrn Feldmarschalln frühzeitigen Fall mit höchster Wehemuht beklage. Die große Gewogenheit/die dieser Große in Jsrael auf vielerley Weise in Stockholm gegen mich blicken laßen/hat/samt der so klärlich bey ihm verspürten großen Liebe Gottes/mich ihm so verbunden/daß ich sein/so lange ich lebe/nicht vergeßen werde. Vielleicht würde Jch nimmermehr Reval und Ehstland/und dieses wiederüm mich nicht gesehen haben/wenn der wolselige Herr nicht mit geholfen hätte den ersten Stein legen zu meiner hiesigen Berufung. Mit Thränen habe ichs angesehen/da vor weniger Zeit sein entseelter Cörper in diesen Tempel aufgeführet ward/zu seiner Beysetzung. Mit Thränen wil ich ihn auch itzo begleiten/weñ er vollends in seine Gruft sol versencket werden. Denn das weiß ich/daß nicht nur Jch/sondern auch unsere gantze Ehstnische Kirche an ihm einen großen Freund/einen ungemeinen Liebhaber und Beförderer wahrer Gottseligkeit und guter Ordnung verlohren habe. Ach ja/mehr als zu viel verlohren an diesem Großen in Jsrael. Er ist gefallen! Leider! Er ist gefallen! Doch anders nicht gefallen/als nach Gottes heiligem Raht und Willen. So gefallen/daß gleichwol sein Nahme und Ruhm nie fallen/sondern als eine unümgehauene Ceder unverwelcklich grünen sol. So gefallen/daß doch GOTT nicht gefallen ist/sondern fest stehet bey unserm allergnädigsten Könige/bey dem hochwehrten Reich/bey diesem teuren Lande/bey der hochbetrübten Fr. Witwen/und erhält ihre und unser aller Seelen. Und üm dieses fernere Gnadenreiche Beystehen des großen Gottes rufen wir seinen H. Nahmen demühtig an in einem gläubigen Vater Unser.

Ps. LIV, 6.

Die

Die H. Schrifft-Worte/

Welche der hochſelige Herr Reichs-Raht und Feld-Marſchall/allbereit vor zwantzig Jahr/zu ſeinem Chriſtlichen Andencken ihm nachzupredigen erkohren und begehret hat/ſtehen aufgezeichnet im 13ten Verß des XIVten Capitels der geheimen Offenbahrung Johannis/ und lauten/wie folget/alſo:

UNd ich höret eine Stimme vom Himmel zu mir ſagen: Schreibe/ Selig ſind die Todten/die im HERRN ſterben/von nun an. Ja/der Geiſt ſpricht/daß Sie ruhen von ihrer Arbeit/denn ihre Wercke folgen ihnen nach.

Eingang.

SElig zu werden verlanget jederman. Sehr wenig hergegen ſind/die Selig zu ſeyn ſich ſolten befleißigen. Und doch iſts unmüglich/daß wir in der Ewigkeit ſelig werden/wenn wir nicht hier in der Zeit ſchon ſelig ſeyn. Die Seligkeit können wir als zukünftig nicht hoffen/wo wir ſie nicht gegenwärtig im Glauben ſchon beſitzen. Mit Paulo müßen wir ſprechen können: Wir ſind ſchon

itzt

Rom. VIII, 24. itzt ſelig/ ἐσώθημεν, wir haben die Seligkeit allbereit erlanget. Sie iſt uns nicht nur zugedacht von Ewigkeit/
I. Theſſ. V, 9. da uns GOtt nicht geſetzt hat zum Zorn/ ſondern die Seligkeit zu beſitzen/ Sie iſt uns nicht nur erworben durch Chriſtum/ ſondern auch wircklich übergeben und zu genießen zugeeignet durch den Glauben. Dis iſt ein recht Paradoxon und ſeltzamer Wunderſpruch. Es fehlet dem gläubigen Chriſten nicht an Sünde. Er hütet ſich zwar/ daß er nicht Sünde tuh. Täht er ſie/ wäre er ihr ergeben/ ließe er ſie in ihm herrſchen/ ſo wäre er nicht gläubig/ nicht ein Chriſt/ er wäre
I. Joh. III, 8. vom Teufel. Aber tuht er ſie gleich nicht/ ſo hat er ſie doch/ ſo fühlet er ſie doch. Er fühlet ſie alſo/ daß er ſich darüber gantz unſelig und elend ſchätzet/ daß er wehe-
Rom. VII, 24. mühtig außrufet: Ach! Ich elender Menſch! Und wie elend machet ihn nicht Creutz und Trübſahl? Ein Chriſt ohn Creutz iſt eben als die Sonne ohn Licht. Wie elend und unſelig machet und ſchätzet ihn nicht die Welt? Sie haßet ihn/ als der nicht von der Welt/
Joh. XV, 19. ſondern durch Chriſtum von ihr erwehlet iſt. Es fehlet ihm nie an Trübſal/ Angſt und Verfolgung. Es kommt mit ihm vielmahl dahin/ daß er auch Hunger
Rom. VIII, 35. und Blöße/ Fährlichkeit und Schwert/ über ſich muß gehen laßen. Je beßer ers meinet in ſeinem Amt und Chriſtentuhm/ je mehr er GOttes Ehre und des Nächſten Erbauung ſuchet/ je mehr muß er ſich verſpotten und verlachen laßen. Er muß gewohnt werden ein
I. Cor. IV, 10. I, 26. Narr zu ſeyn für den Augen der Klugen und Weiſen nach dem Fleiſch. Daß nun ein ſolcher elender unglückſeliger Menſch dennoch ſolle ſelig ſeyn/ und zwar

eben

eben zu der Zeit / da er ſo unſelig iſt / das klinget allerdings wunderlich und ungereimt. Und gleichwol iſt Pauli Spruch ein unwiederſprechlicher wahrer Spruch. Ein jeder Gläubiger kan und muß ſagen: Ich bin ſelig. Ich bin allbereit / ſamt Chriſto / in das himliſche Weſen verſetzt. Nach ſeiner Barmhertzigkeit hat mich GOtt ſchon ſelig gemacht. Indem ich an den Sohn Gottes gläube / habe ich das ewige Leben. Niemand wirds leugnen / daß Adam im Stande der Unſchuld ſelig geweſen ſey. Er hatte nichts in und üm ſich / daß ihn unſelig hätte machen mögen. Er war ein Mitgeſell der H. Engel / mit welchen Er / nicht weniger als mit GOtt ſelbſt / aufs freundlichſte und vertraulichſte ümging. Kraft des Göttlichen Ebenbildes hatte er eben die Seligkeit im Paradiß / welche er ewig haben ſolte im Himmel. Daher würde er auch / ohn einigem Tode / aus dem Paradiß in den Himmel ſeyn verſetzet worden. Dis herrliche Ebenbild haben wir zwar durch den Fall verlohren. Wir werden nicht nach dem Bilde Gottes / ſondern unſer ſündigen Eltern gezeuget. Es wird aber aufs neue wieder in uns angerichtet durch den Glauben. Wie uns GOtt mit Chriſto Alles ſchencket / alſo auch ſein Ebenbild. Er ziehet uns den Neuen Menſchen an / der da verneuert wird zu der Erkäntniß / nach dem Bilde des / der ihn geſchaffen hat. Daher wird nun mit ſolcher Erneurung / durch den Glauben / auch die vorhin verlohrne Seligkeit uns wiederüm zugewandt. Wie das Leben des Baums / nicht nur urſprünglich / ſondern auch weſentlich in der Wurtzel iſt / alſo rühret die Seligkeit

Eph. II, 5. *Tit. III, 5.* *Joh. III, 36.* *Gen. V, 3.* *Rom. IIX, 32.* *Col. III, 10.*

nicht nur aus dem Glauben her / ſondern ſie beſtehet auch im Glauben. Derſelbe iſt, nach Erklärung des Sel. Herrn Lutheri / nichts anders / denn das rechte wahrhaftige Leben in GOtt ſelbſt. In derſelbigen Stunde / darinnen wir anfangen zu gläuben / und das Wort zu ergreifen / heben wir auch an zu leben im ewigen Leben. Denn das Wort des HErrn bleibet ewig / und GOtt der mit uns redet iſt ewig / und wird auch ewig bey uns ſeyn. Alles das nun / was zum Weſen des ewigen Lebens gehöret / beſitzen und genieſſen in gewißer Maß unſere gläubige Seelen ſchon hier in der Gnadenzeit. Es gehöret aber zum Weſen der ewigen Seligkeit ſonderlich die Anſchauung und Genießung Gottes. GOtt iſt / wie das höchſte Weſen / alſo auch das höchſte Gut. Was man Gutes erdencken und begehren kan / hat man in ihm. Er iſt כל-טוב alles Gut / ſo gar alles / daß außer ihm kein vergnügendes Gut kan gefunden werden. Nun bringet aber die Seligkeit die höchſte Vergnügung mit ſich. Weder Ort / noch Zeit / weder Himmel noch Erde / weder die flüchtigen Jahre dieſer Welt / noch die unwandelbare Ewigkeit mögen uns ſelig machen. GOtt kan und muß es allein thun. Wo Er iſt / da iſt auch die Seligkeit / wäre es gleich mitten im feurigen Ofen / mitten im Leuen- und Todes-Rachen. Wo Er nicht iſt / da iſt alles unſelig / da muß auch der Himmel zur Höllen werden. Drüm fragt David nichts nach dem Himmel / wenn er nur GOtt hat. Haben wir den auch in unſerm Hertzen / ſo haben wir gewiß den Himmel und die Seligkeit drinnen. Das Hertz ſihet GOtt in gewißer Maß / und geneußt ſein durch den Glauben.

B. LUTHER. *Comm. in Gen. XLVIII, v. 21. T. XI. Viteb. f. 313.*

Ex. XXXIII, 18. Objectivè Salus conſiſtit in DEO ipſo, Radicaliter in DEI viſione, formaliter in ejus d. fruitione. D. CALOV. Syſt. Theol. T. III. p. 1231.

Pſ. LXXIII, 25.

Der-

Derſelbe iſt nicht ein blinder Maulwurf/ ſondern ein ſcharffſichtiges Adlers-Auge. Mit dieſem ſehen wir/ zwar durch einen Spiegel/ in einem tunckeln Wort/ aber doch eben den und das/ wen und was wir dort ſehen werden von Angeſicht zu Angeſicht. Wir erkennen es zwar ſtückweiſe / aber doch mit ſolcher Genüge/ daß durch dieſes Erkäntniß wir gerecht und ſelig werden. Das leibliche Sehen geſchihet durch Annehmung der eußerlichen Geſtalt des Lichts oder der Farbe/ im Auge /als in einem Spiegel. Das geiſtliche Sehen hat dergleichen Beſchaffenheit. Es ſpiegelt ſich in uns des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angeſicht. Wir nehmen/ nicht nur die eußerliche Geſtalt/ ſondern gar das Weſen ſeines erleuchtenden Lichtes an im Hertzen. Daher werden wir auch verkläret in ſein Bilde/ von einer Klarheit zu der andern/ als vom Geiſt des HErrn. Wir genießen ſein mit großer Vergnügung. Wir ſehen nicht allein/ ſondern ſchmäcken auch/ wie freundlich der HErr ſey. So lange ſehen unſere Augen auf ihn/ biß wir auch ſchmäcken, daß Er uns gnädig werde. Wir ſchmäcken ſeine himmliſche Gabe/ den HERRN Jeſum und ſeinen Geiſt/ mit allen ſeinen Gütern und Woltahten. Wir genießen ihrer reichlich/ und empfindens inwendig im Hertzen/ was für Süßigkeit und Troſt wieder Sünde und Creutz darin verborgen liege. Wir ſchmäcken das gütige Wort Gottes/ das troſtreiche Evangelium. Es wird uns lauter Milch und Honig / wenn es ſich erweiſet als ein Wort der Verſöhnung/ als eine Kraft Gottes unſer Hertz zu ändern und ſelig zu machen. Es ſchmäckt deſto ſüßer / je größere Bitterkeit die Wermuht

I. Cor. XIII, 12. Eſa. LIII, 11. Mat. XIII, 16. II. Cor. III, 18. Pſ. XXXIV, 9. Pſ. CXXIII, 1. Ebr. VI, 4. 5. D. FEUERBORN. Diſſert. de Pecc. in Spirit. S. p. 81. ſeq. II. Cor. V, 19. Rom. I, 16.

muht des Geſetzes / und die Galle der Trübſahl verursachet. Wir ſchmäcken die Kräfte der zukünftigen Welt / das iſt / das ewige Leben ſelbſt / und ſeine freudenreiche Güter. In dem uns GOtt die begangene Sünden vergiebet / für fernern Sünden bewahret / dem Satan und der Welt zu wiederſtehen Kraft ſchencket / uns verſichert / daß die uns zugeſandte Trübſahl keine Strafe / ſondern nur eine väterliche Züchtigung ſey / empfinden wir trauen / daß GOtt uns / und wir ihn wieder lieben. Wir ſtehen mit ihm in unvergleichlichem Frieden / wir genießen unausſprechliche Freude / wir üben uns im Lobe und Preiſe GOttes / und befleißigen uns mit gantzem Ernſt ſeinen Willen zu vollbringen. Diß alles aber ſind weſentliche Stücke der ewigen Seligkeit / deren Vorſchmack GOTT uns hier ſchon in dieſem Leben gönnet / wiewol in Schwachheit und Unvollkommenheit / und deren völliger Nachſchmack in der Ewigkeit zu erwarten iſt. Doch iſts Eine Seligkeit / derer volle Sätigung uns im Himmel bereitet iſt / und derer Vorſchmack wir im Reich der Gnaden hier auf Erden ſchon erlangen / wie es Eine Speiſe iſt / die man zuerſt vor der Mahlzeit koſtet oder ſchmäcket / und damit man ſich hernach über Tiſche sätiget. Es iſt ja Ein Kind / welches unter Mütterlichem Hertzen noch ungebohren / und folgends / nach der Geburt / auf der Mutter Schoß lieget. Es iſt Ein Küchlein / welches im Ey verborgen ſtecket / und / nach zerbrochener Schale / aus demſelben gekrochen iſt. Nur diß iſt der Unterſcheid / daß in dieſem Zuſtande es vollkommener iſt / als in jenem. Alſo iſt auch mehr nicht als Eine Seligkeit / Ein ewiges

CHRYSOST. *homil. IX. in Ebr. VI. Quæ ſunt virtutes futuri ſeculi? Vita æterna, angelica converſatio. Horum quippe jam pignus accepimus per fidem à Spiritu.*

ges Leben/welches wir hier haben in Gnaden/dort in Herrlichkeit / nur daß ſolch ſeliges Leben hier in ſolcher Vollkommenheit von uns nicht genoßen wird/ als es dort wird genoßen werden. Drüm iſt auch Pauli Spruch ein wolbedingter Spruch. Wir ſind wol ſelig / doch in der Hoffnung. Wir hoffen/ daß die Seligkeit/die wir im Glauben beſitzen/völliger werde offenbahret / herrlicher vollführet/und ohn Ende fortgeſetzet werden. Die Seligkeit zwar / die wir hier haben und genießen/ iſt an ihr ſelbſt vollkommen. Aber dieſelbe vollkommlich zu genießen/iſt uns/ wegen unſers unvollkommenen ſündigen und ſterblichen Zuſtandes/unmüglich. Das Licht der Sonnen iſt groß und herrlich. Wir genießen davon/ſo viel uns nöhtig iſt. Aber alle Größe und Herrlichkeit des Sonnenglantzes zu faßen iſt unſer Auge nicht fähig. Es würde eher erblinden/ als erleuchtet werden/ wenn es unverwandt am hellen Mittage dieſelbe anſehen wolte. So ſind auch die ümſtände und Eigenſchaften der zukünftigen Seligkeit viel zu hoch/als daß ſie von uns ſterblichen Menſchen könten genoßen werden. Hat jemand auf Erden einen Blick in die himmliſche Herrlichkeit getahn / ſo iſts gewiß Moſes geweſen. Die Haut ſeines Angeſichts glänzte davon alſo / daß die Kinder Iſrael daßelbe nicht kunten anſehen. Und gleichwol / da er Gottes Angeſicht begehrte zu ſehen/ bekahm er abſchlägige Antwort: Mein Angeſicht kanſt du nicht ſehen. Kein Menſch wird leben / der mich ſihet. So iſts auch noch unmüglich/daß einiger Menſch / ſo lange er auf Erden lebet/die vollkommene

Ex. XXXIV, 29.

Ex. XXXIII, 20.

himmliſche Herꝛlichkeit ſehen ſolte. Dieſelbe ſoll erſt
Rom. VIII, 18, 19, 23. in der Ewigkeit an uns offenbahret werden. Und auf ſolche Offenbahrung warten / darnach ſehnen wir uns alle/die wir haben des Geiſtes Erſtlinge. Dieſe Erſtlinge des Geiſtes ſind anders nichts / als die Seligkeit ſelbſt / die wir ſchon beſitzen und genießen / einerley Weſens zwar / aber nicht gleich-reichen überflußes und Gebrauchs mit der vollen Erndte der zukünftigen Herꝛlichkeit. Die Erſtlinge der Früchte
Levit. XXIII, 10. waren im alten Bunde mehr nicht als eine Garbe / עֹמֶר eine Handvoll / ſo viel / als man in eine Hand faſſen und darin bergen kan. So iſt auch unſere hieſige Seligkeit ein Geringes und Verborgenes/gegen der
Col. III, 3. Zukünftigen. Unſer ſeliges Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt. Chriſtus/ ob er wol in Göttlicher Geſtalt war/und ſeiner menſchlichen Natur die Göttliche Majeſtät war mitgeteilet worden/ eußerte ſich
Phil. II, 6. 7. doch ſelbſt / und nahm Knechts Geſtalt an/ unter welcher er ſeine Göttliche Geſtalt alſo verbarg / daß weder der Teufel noch Menſchen ihnen kunten einbilden / daß diß der HERR ſey/ der der Schlangen den Kopf zertreten ſolte. Was es nun deßfalls für Bewandniß mit dem Haupte hat / dergleichen hat es auch mit uns/ſeinen Gliedern. Wir ſind zwar/durch
II. Pet. I, 4. den Glauben / der Göttlichen Natur teilhaftig worden. Aber die elende Geſtalt großer Sünder und ge-
Rom. VII, 24. plagter Creutzträger/den Leib des Todes/tragen wir an uns/ſo lange wir leben. Unter dieſer jämmerlichen Geſtalt iſt unſer ſeliges Leben verborgen/wie ein ſüſſer Kern unter einer harten Schalen/eine ſchöne Perle unter einer rauhen unanſehnlichen Muſchel / ein

edles Kleinod in einem ungeſtalten und beſchmutzten Käſtlein. Niemand ſolte es dencken/daß unter der Geſtalt eines ſo krumm und ſehr gebückt gehenden traurigen Sünders/ unter einer ſo krancken und elenden Haut der Himmel ſolte verborgen ſeyn. Das glaubet die Welt nicht/denn ſie glaubet nicht mehr als ſie ſihet. Sie hält vielmehr die Gläubigen und Frommen für Narren/ für ein Fluch und Fegopfer aller Leute. Ja wir ſelbſt/die wir allbereit ſelig ſind/verſtehens/erkennens und begreifens nicht/daß wir ſo ſelig ſeyn ſolten. Ein Königlicher Printz iſt / nach Abſterben ſeines Herrn Vatern/ſchon in der Wiege/ein König/ aber er weiß nichts drüm. Das Angeſicht Moſis glänzte herrlich/da er mit GOtt geredet/und ihm hinten nach geſehen hatte/aber er wuſte auch nicht davon / und da es ihm geſagt ward/ legte er eine Decke auf ſein Angeſicht/wenn er mit ſeinem Volck reden wolte. So erkennen und mercken auch wir ſelbſt unſere eigene Seligkeit nicht allemahl. Wir fühlen gemeiniglich mehr Sünde als Gerechtigkeit / mehr böſe Lüſte als heilige Gedancken / mehr Unruhe als Friede/mehr Traurigkeit als Freude/mehr Zorn Gottes als Gnade/ſonderlich wenn GOtt / zur Zeit geiſtlicher Anfechtungen/ ſein Angeſicht für uns verbirget / wenn Er uns verwandelt iſt in einen Grauſamen / wenn es ſcheinet/er habe vergeßen gnädig zu ſeyn/und ſeine Barmhertzigkeit für Zorn verſchloßen/er laße alle ſeine Waßerwogen und Wellen gehen über uns. In ſolchem Zuſtande können wir uns keine Seligkeit einbilden/und doch iſt ſie in uns/inwendig in uns/tief verborgen/daß wir ſie eußerlich nicht ſehen noch fühlen. Und das iſt/nach

Pſ. XXXVIII, 7.

1. Cor. IV, 10. 13.

Pſal. CII, 3. Job. XXX, 21. Pſ. LXXVII, 10. 8.

Luc. XVII, 21.

Erklä-

B. LUTH. in I. Cor. XV, 28. T. VI. Jen. f. 242. b. 243.

Erklärung des Sel. Lutheri / die Beſchaffenheit des Reichs Chriſti / darin es unterſchieden iſt vom Reich GOttes. Darüm / ſpricht er / heißet es itzt Chriſti Reich / daß wir hie darin leben im Glauben / und nicht
„ ihn leiblich ſehen noch hören / wie man einen weltli-
„ chen König ſihet für Augen ſitzen in ſeinem Reich / in
„ der Königlichen Krohne und großer herrlichen Pracht.
„ Denn es iſt noch nicht offenbar / was wir an ihm ha-
„ ben / und durch das Evangelium / Sacrament und
„ Glauben erlangen ſollen. Darnach aber wird es heiſ-
„ ſen Gottes Reich / wenn es nicht mehr verborgen / ſon-
„ dern für allen Creaturen offenbar werden / und der
„ Glaube aufhören ſol. Welches Paulus heißet / das
„ Reich dem Vater überantworten / das iſt / uns und
„ ſeine gantze Chriſtenheit offenbarlich darſtellen für
„ dem Vater in die ewige Klarheit und Herrlichkeit / daß
„ Er ſelbſt regiere ohn allem Deckel. Zu dieſem Reich
Job. XIX, 26. Gottes gehört nun zwar auch dieſe unſere Haut / mit welcher wir / bey unſer Auferſtehung / werden ümgeben werden / dis unſer Fleiſch / in welchem wir werden GOtt ſehen. Aber ſie gehören nicht zum Reich Chriſti / als welches ein Reich des Glaubens iſt / und nicht
LUTHER. in Eſ. LXV, 16. Tom III. Lat. Ien. f. 472. b.

des Sehens und Fühlens. Der Sel. Herr Lutherus erkläret es abermahl gantz herrlich. Dieſe Haut / ſpricht er / damit wir bekleidet / dieſes Fleiſch / damit wir beſchweret ſind / gehören eigentlich nicht zum
„ Reich Chriſti / denn ſie ſind noch der Sünde und dem
„ Tode unterworffen. Durch die Unart dieſer unſer
„ Haut und Fleiſches geſchihets / daß wir zuweilen ver-
„ unruhiget werden durch Empfindung eines ſchüch-
„ ternen Gewißens / der Sünde / des Todes / Teufels /

Hölle

Hölle und Welt. Und dieſe Empfindung gehöret nicht zum Reich Chriſti/ ſondern zu gedachter unſer Haut/ in welche/gleich als in einen Sack/ein ſo teurer Schatz verſchloßen iſt. Das würde aber ungereimt ſeyn/weñ man den Wehrt eines Schatzes urteilen wolte / aus der Geringfügigkeit des Sacks / darin er verborgen liegt. Chriſti Reich / das ewige Leben und die Seligkeit ſind / außer unſer Augen und Sinne / uns beygelegt allein in Chriſto. In ihm haben wir wahrhaftig Seligkeit/Friede und Leben/wiewol wir ſolche Güter nicht völlig empfinden / wegen dieſes Sacks / damit wir angetahn ſind. Wenn aber derſelbe wird abgeleget ſeyn/ſo wirds erſcheinen/daß wir vorhin ſchon ſelig geweſen ſeyn / und eben die Seligkeit beſeßen haben/die wir alsdenn völlig an uns geoffenbaret ſehen werden. Und auf dieſe Offenbarung unſer Seligkeit warten wir in Hoffnung/die Seligkeit aber ſelbſt haben und beſitzen wir im Glauben. Es iſt dieſelbe gleich einem Kleinod/ welches ein Bräutigam ſeiner Braut ſchenckt / aber in einem Käſtlein verſchloßen / dazu er den Schlüßel bey ſich behält / bis zur Hochzeit. Dis Kleinod hat ſie in ihren Händen und B. ſitztuhm / ſie ſihets aber nicht/doch hoffet ſie/daß ſie es ſehen werde. Alſo ſehen wir auch unſere Seligkeit nicht/ wir haben ſie aber / und hoffen / daß wir ſie auch ſehen und darin prangen werden. Unterdeß iſts Eine Seligkeit/ dem Weſen nach/die wir haben/und darauf wir hoffen. Es iſt eben derſelbige GOTT/den wir hier gläuben/und dort ſehen werden. Nur beſtehet/wie gedacht/der Unterſcheid darin / daß dieſe Seligkeit wird völliger offenbaret/ nicht weniger/als auch herꝛlicher vollführet

werden. Unſere hieſige Seligkeit beſitzen wir in groſſer Schwachheit und Unvollkommenheit / nicht ohn Anfechtung / Widerwertigkeit / Schmertz / Streit und Kampf. Und weil wir ſo gar unvollkommen ſind / entſtehen uns ſehr viel himmliſche Güter. Laßen wir gleich die Sünde nicht in uns herrſchen / ſo müßen wir doch ſie laßen in uns wohnen / und ihre Bewegungen fühlen. Laßen wir uns vom Satan und der Welt nicht verführen / ſo müßen wir uns doch von ihnen reitzen und betrüben laßen. Hunger / Durſt / Kranckheit / Sorge / Furcht / Schmertz / klebet uns ſo lange an / biß der Tod des alles ein Ende machet. Ja wir können nicht einmahl begreifen noch beſchreiben die Höhe / Breite / Länge und Tiefe / das iſt / alle Gradus und Stufen der vollkommenen Erkäntniß / Liebe / Friedes und Lobes Gottes in jenem Leben / weil es kein Auge geſehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menſchen Hertz kommen iſt. In Empfindung deßen zweifeln wir zwar nicht / daß wir ſelig ſeyn / aber doch ſtehen wir in Hoffnung / es werde ſolche Seligkeit weit herrlicher in uns vollführet / und wir von aller Sünde / derſelben Urſach / Gelegenheit und Strafe befreyet / unſere Leiber verkläret / unſer Seele vollkömlich am Verſtande und Willen erleuchtet / und alles / was in und an uns iſt / mit unaußſprechlich-ſchönen himmliſchen Gaben ausgerüſtet / ſonderlich aber GOtt / ohn Spiegel / unmittelbar von Angeſicht zu Angeſicht geſehen werden. Und dieſe herrliche Vollführung unſer Seligkeit / hoffen wir / werde ohn Ende fortgeſetzet / und ewiglich / ohn allem Wandel / von uns genoßen werden. Hier iſt unſere Seligkeit ſehr wandelbar. Wir kön-

D. HÜLSEM. Gewißensw. c. VI, p. 643.

1. Cor. II, 9.

können sie gar leicht verlieren / und uns die schon erlangte Krohne nehmen laßen / wo wir sie nicht fest halten im Glauben. Es ist nichts neues / daß die / so allbereit geschmeckt haben die himmlische Gaben / und die Kräfte der zukünftigen Welt / abfallen / und wiederüm ihnen den Sohn GOttes creutzigen und für Spott halten. Adam verlohr die ihm anerschaffene Seligkeit durch den Fall. David der Mann nach Gottes Hertzen / ward ein Mann des Todes / durch Ehebruch und Todschlag. Petrus brachte sich üm seiner Seelen Heil / durch Verläugnung des Heilandes. Und so kan noch eine jede herrschende Sünde uns dahin bringen / daß wir am Glauben und der Seligkeit Schiffbruch leiden. Wenn solches nicht geschehen soll / ist hochnöhtig daß wir schaffen selig zu bleiben / und zu werden / mit Furcht und Zittern. Aber solche Sorgfalt wird nicht nöhtig seyn / wenn wir numehr das Ende unsers Glaubens werden erlanget haben / τέλος, τελετήν die Vollkommenheit und Vollendung des Glaubens durchs Schauen. Denn dieselbe ist unverlierbar. Wie es unmüglich ist / daß die H. Engel ihr Fürstentuhm verlieren solten / nach dem sie im guten bekräftiget sind / so ists auch unmüglich / daß wenn wir einmahl werden eingegangen seyn in unsers HERRN Freude / wir von dannen solten ausgestoßen werden. Und auf diese ewige unwandelbare Dauerhaftigkeit / als auf einen zukünftigen ümstand der Seligkeit / ist nicht weniger unsere Hoffnung gerichtet / als auf derselben völlige Offenbarung und herrliche Vollführung. Das Wesen aber solcher Seligkeit selbst haben wir schon gegenwärtig in uns durch den Glauben /

Apoc. III, 11.
Ebr. VI, 5. 6.
Gen. III, 7.
II. Sam. XI, 27.
Luc. XXII, 57.
I. Tim. I, 19.
Phil. II, 12.
I. Pet. I, 9.
Judæ 6.
Mat. XXV, 21
Joh. VI. 37.

und dürfen daßelbe nicht erſt als zukünftig hoffen. Iſt ein großer Troſt wieder Sünde und Creutz/ ſo uns/ hier auf Erden/ elend und unſelig zu machen ſcheinet. Sind wir ſelig im Glauben / ſo werden wir dadurch nicht unſelig werden / daß die Sünde noch in uns wohnet/ und von uns gefühlet wird/ weñ es nur nicht mit unſer Ergetzung und Einwilligung / ſondern mit Verdruß und Ekel/ Traurigkeit und Klage geſchihet. Denn diß iſt eben ein Kennzeichen/ daß wir ſelig ſeyn/ und GOtt einen Blick ſeiner Gnade im Hertzen ſcheinen laße/ weñ wir die Sünde als einen großen Greuel für GOtt erkennen/ ihr gramm ſind / ſie mit höchſter Unluſt fühlen / und mit gröſtem Eifer ihr wiederſtreben. Die Ungläubigen erkennen / auch ihre gröſte Sünde / nicht für Sünde / ſie betrüben ſich drüber nicht/ ſondern freuen und rühmen ſich ihrer. Und hierin ſind ſie unfehlbar ſchon verdamt / verdamt im
Ebr. X, 27. ſchrecklichen Warten des Gerichts und des Feuer-Eifers/ der ſie und alle Wiederwertigen verzehren wird. Je weniger Sünde ſie zu haben in fleiſchlicher Sicherheit vermeinen / je weniger ſie fühlen/ je mehr und ſchwerere haben ſie. Je mehr wir hergegen Sünde fühlen/ je heftiger wir uns darüber betrüben / je weniger Sünde und Verdamniß haben wir. Denn wir
Rom. VIII, 1. ſind in Chriſto JEſu / in welchem uns alle Sünden vergeben ſind. So gar ſind die gröſten und elendeſten Sünder in ihren eigenen Augen/ die größten heiligen und ſeligſte Leute für GOtt. Je mehr wir uns ſelbſt
I, Cor. XI, 31. richten und verdammen / je weniger dürfen wir von GOTT gerichtet und verdammet werden. Unſere Traurigkeit/ die wir über die Sünde tragen/ hebet die

Freu-

Freude nicht auf / welche unſere geiſtliche Seligkeit mit ſich bringet. Denn dieſe Freude gründet ſich nicht auf uns ſelbſt / uns ſündige Menſchen / ſondern auf Chriſtum / der uns gemacht iſt zur Gerechtigkeit. In Ihm finden wir tauſendmahl mehr Urſach zur Freude / als in uns zur Traurigkeit. Sind wir ſelig im Glauben / ſo wird uns kein Creutz unſelig noch elend machen. Der Berg Olympus ſol von ſolcher Höhe ſeyn / daß / ſo jemand deßen Spitze erſtiegen hat / er zwar gewar werde / daß es unterwerts regne / hagele / doñere und blitze / aber oberwerts habe er davon keine Beſchwerung / ſondern gute Ruhe und Ergetzlichkeit / ob er gleich eben auf dem Berge ſitze oder ſtehe / der unterwerts ſolchem Ungewitter unterworfen iſt. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit uns Gläubigen. Wir ſtehen und ſitzen zwar auf dieſem Erdenklumpen / wir ſind noch feſt gebunden an dem Leibe dieſes Todes. Wir ſehen und merckens gnug / wie das Unglücks-wetter tobe und wühte. Ein Blitz und Donnerſchlag nach dem andern fähret für unſern Augen hin. Aber wir werden doch dadurch nicht getroffen / weil wir erhöhet ſind auf dem Felſen Jeſu / da Er uns heimlich verbirget in ſeinem Gezelt.

I. Cor. I, 30.

SOLINUS Polyhiſt. c. XIV. p. 37.

Rom. VII, 24.

Pſ. XXVII, 5.

Unter ſeinem Schirmen
Sind wir für dem Stürmen
Aller Feinde frey.
Laß den Satan wittern /
Laß den Feind erbittern /
Uns ſteht Jesus bey.
Ob es itzt
Gleich kracht und blitzt /

Ob gleich Sünd und Hölle ſchrecken /
JEsus wil uns decken.

Wir ſind ſelig. GOtt hat uns ſelig gemacht. Trotz dem Teufel / daß er uns / wieder Gottes und unſern Willen / unſelig machen ſolte. Iſt gleich unſer Leib noch auf Erden / ſo iſt doch unſer Hertz im Himmel / ja der Himmel iſt in unſerm Hertzen. Alle Trübſahl vermag Uns eben ſo wenig die Seligkeit zu nehmen / als unſern JEſum. Je heftiger der Sturmwind brauſet / je feſter hält ein Wandersmann ſeinen Mantel. Je gewaltſamer das Unglück wütet / je genauer wickeln wir uns in unſern JEſum / als in den Rock des Heils / je ſorgfältiger verbergen wir uns in den Felßlöchern ſeiner heiligen Wunden. So ferne wir noch fleiſchlich ſind / und unter die Sünde verkauft / empfinden wir zwar Wehe und Schmertz vom Creutz. Alle Züchtigung / wenn ſie da iſt / düncket ſie uns nicht Freude / ſondern Traurigkeit ſeyn. Aber ſo fern wir geiſtlich ſind / werden wir dadurch ſo gar nicht betrübet / daß wir uns vielmehr der Trübſahl freuen und rühmen. Denn ſie verringert oder entwendet uns unſere Seligkeit nicht / ſondern hilft vielmehr / daß die Hinderniße derſelben / und was uns ihrer berauben möchte / abgetahn werden. Die Welt verleidet ſie / für den Satan warnet ſie / das Fleiſch betäubet ſie. Wer am Fleiſch leidet / höret auf von Sünden. So mag denn Fleiſch und Haut immerhin leiden. Gehören ſie doch / wie vorhin der Sel. Herr Lutherus redete / nicht zum Reich Chriſti. Was zu dieſem gehöret / wird von dem GOtt alles Troſts ungleich mehr getröſtet / als Fleiſch und Haut von allem Creutz betrübet werden. Was wollen

Rom. VII, 14.
Ebr. XII, 11.
Rom. VIII, 5.
Rom. V, 3.
1. Pet. IV, 1.

wir

wir mehr/ wenn wir dis haben/daß wir in der bitterſten Trübſahl/ durch Verſicherung des Geiſtes Gottes freudig ſagen können : Ich bin gleichwol ſelig! Ich bin doch ſelig!

Warüm ſolt ich mich dann grämen?
Hab ich doch
Chriſtum noch/
Wer wil mir den nehmen?
Wer wil mir den Himmel rauben/
Den mir ſchon
GOTTES Sohn
Beygelegt im Glauben?

Es gibt aber auch dieſe uns beygelegte Seligkeit eine bewegliche **Warnung** für Sünde. Selige Leute tuhn keine Sünde. Wer Sünde tuht / der iſt nicht ſelig/ ſondern er iſt vom Teufel / und alſo/ſo fern und lange er ſolches tuht/iſt er unſelig und verdammt. Satan/ Welt und Fleiſch meinen zwar die ſchon beſeßene und wolverſicherte Seligkeit alſo zu mißbrauchen / daß ſie dadurch deſto gewißer zur fleiſchlichen Sicherheit reitzen. Du biſt ja ſchon ſelig / ſprechen ſie/ du haſt einen gnädigen GOtt/ der Himmel iſt dir gewiß/warüm wolteſtu dich denn ſo gar aller irrdiſchen Ergetzung entziehen ? warüm wolteſtu nicht wolleben weils da iſt / und deines Leibes brauchen weil er jung iſt ? Eine und andere Welt-Freude wird dich nicht fort unſelig machen. Aber wieder dieſe argliſtige Anfechtung müßen wir uns mit großer Behutſamkeit rüſten und getroſt antworten : Da bewahre mich GOtt vor / daß ich in eine einige Sünde willigen ſolte. Weil ich ſelig bin/wovor ich meinem GOtt dancke/ *Sap. II, 6.*

ſo

ſo mag ich mich nicht durch Sünde auß ſolcher Seligkeit ſtürtzen und unſelig machen. Nicht gnug / daß ich heut ſelig / und morgen verdamt ſey. Ich bin ſo ſelig / daß ich darnach mit gantzem Ernſt trachte / daß ich auch ſelig bleiben und meine Seligkeit nimmermehr verlieren möge. Solches werde ich aber nicht erlangen / als wenn ich mich für Sünden hüte / und mich fürchte / meinen GOTT dadurch zu beleidigen. Beleidige ich GOtt / ſo verdammt Er mich. O beßer nie gebohren / als von GOtt verdammt ſeyn! Ich bin ſelig / ich trachte darnach / daß ich in ſolcher Seligkeit
Joh. III, 6. verharre / ich bleibe in Chriſto / drüm ſündige ich nicht.

Solcher Geſtalt übete ſich / mit unverletztem Gewißen / angeführte Worte dem Apoſtel Paulo nachzuſprechen der hochſelige Herr Reichs-Raht und Feld-Marſchall von FERSEN. Er wuſte ſich wol zu erinnern / wie unſelig ſeine leibliche Geburt geweſen ſey / wie ſie ihn / vermittelſt der Erbſünde / von allem Guten entfernet / und zu allem Böſen geneiget gemacht habe. Er fühlete / mit nicht geringen Schmertzen / die ſchädliche Früchte dieſer Verderbung / und erkante / üm derſelben willen / ſich gar unſelig und elend. Mit recht brünſtiger Andacht ſchüttete er allemahl ſein unſeliges Hertz für GOtt aus / ſonderlich wenn er ſich nahete zu ſeinem Altar. Aber doch ließ er ihm dieſen Evangeliſchen Troſt nicht nehmen / daß er ſeiner Seligkeit nicht ſolte beſtändig verſichert ſeyn wieder Sünde und Creutz. Denn er bauete ſeine Seligkeit nicht auf ſich ſelbſt / ſondern auf ſeinen JEſum. Sahe er ſich ſelbſt an / geſtand er gar gern: Ich elen-

der

der Menſch / ich bin unſelig / ich bin fleiſchlich / und unter die Sünde verkauft. Wandte er aber ſeine Augen auf JEſum / ſprach er gantz freudig: Nun bin ich ſelig. Er iſt mir wie zur Gerechtigkeit gemacht / alſo auch zur Seligkeit. Dieſe Seligkeit faßte er im Glauben / erwieſe ſie durch die Liebe / und wartete in Hoffnung auf derſelben Offenbarung / die ihm nunmehr auch / der Seelen nach / allbereit worden iſt. Wie er in ſeinen heldenmäßigen Krieges-Verrichtungen auf Erden / zum Dienſt ſeines allergnädigſten Königes / übete eine gute Ritterſchaft / ſo taht ers noch vielmehr / im Geiſt / zur Ehre Gottes / und erbaulicher Verſorgung ſeiner Seelen. Er wuſte / nicht allein mit Ritterlicher Hand / die von Ihr. Königl. Maj. ihm anvertraute Schoniſche Feſte / Malmö / wieder des Feindes grimmigſter Beſtürmung zu verteidigen / ſondern auch / mit freudigem Geiſt / die hölliſche Feinde von der geiſtlichen Feſte der gläubigen Zuverſicht ſeiner Seligkeit abzuhalten. Er hat ſolches gantz merckлich / zu ſeinem ſtetswerenden Andencken / uns bezeuget hinterlaßen in den verleſenen heiligen Schriftworten / welche Er / allbereit vor zwantzig Jahren / wie zu ſeinem Leich-Text / alſo auch zu ſeiner Todes-Bereitung und Todes-Troſt erkohren hat. Daher werden wir nicht übel tuhn / wenn wir / aus denſelben / zu unſer gottſeligen übung und Nachfolge / uns laßen anempfohlen ſeyn

Rom. VII, 14.

I. Cor. I, 30.

Die Ritterliche Verteidigung Der Himmliſchen Lebens-Feſte /

Wieder die Bitterkeit des Todes/
Wieder die Vielheit des Leidens/
Wieder die Sicherheit des Lebens.

Pſ. XXIV, 8. 1. Theß. V, 8. HERR der Heerſcharen/ſtarck und mächtig/ HERR mächtig im Streit/ thu uns an mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe/ und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Mache uns verdamte Sünder ſelig/ hier im Glauben/ dort im vollkommenen und ewigen Schauen/ Amen.

Abhandlung.

EIn harter Sturm wieder die himmliſche Lebens-Feſte/ in derer Beſatzung wir durch den Glauben liegen/ iſt die Bitterkeit des Todes. Was darffſt du elender Menſch ſagen/ du ſeyſt ſelig/ da du doch ſterben mußt? Sterben/ und in täglichem Erwarten des Sterbens ſtehen/ heißt das Selig ſeyn? So lange Adam ſelig war/ im Stande der Unſchuld/ durfte er nicht ſterben. So bald aber das Urteil des Todes/ wegen ſeines Sündenfalls/ über ihn ergangen war/ war es eine öffentliche Erklärung/ daß er/ ſelig zu ſeyn/ aufgehöret hätte. Es iſt ja trauen der Tod eine Strafe der Sünden/ und ein Kennzeichen des Zorns Gottes. Sein Zorn machts/ daß wir ſo vergehen/ und ſein Grimm/ daß wir ſo dahin müßen. Ein lebendiger Hund allerdings iſt beßer als ein todter Leu. Wie kan denn ein todter Menſch den Ruhm haben/ daß er ſelig ſey? Wie mag Gottes Strafe und Zorn-Zeichen mit unſer Seligkeit zuſamen ſtehen? Dieſen Sturm

Pſ. XC, 8. Eccl. IX, 4.

abzu-

abzuſchlagen gibt uns die Natur gar kein Mittel. Sie gibts verlohren / wenns zum Sterben kommt / als wäre es mit demſelben gar aus. Es bezeugens die Exempel der in andern Fällen hertzhafteſten Heiden / die doch im Tode feig und verzagt worden / und weder ſich gegen ihren eigenen wapnen / noch über den Tod der ihrigen tröſten können. Cicero war ein weiſer Mann / und pflegte andern Leuten Troſt und Muht einzuſprechen. Aber da ſeine eigene Tochter Tullia ſtarb / empfand ers mit ſo heftigem Leidweſen / daß er keinen Troſt annehmen wolte / ob ſchon die weiſeſte Leute in und üm Rom münd- und ſchriftlich denſelben ihm beyzubringen ſich bemüheten. Plinius / als er ſeinen Freund Corellium Rufum verlohren hatte / wolte ſich durch keinen gemeinen Troſt / als / daß er alt / ſchwach / ſterblich / geweſen wäre / aufrichten laſſen / ſondern begehrte etwas neues und wichtiges zu vernehmen / zu Linderung ſeiner Schmertzen / dergleichen er vormahls nie gehöret noch geleſen hätte. Hätten dieſe ſonſt kluge Leute gewuſt / daß der Tod die Seligkeit des Menſchen nicht aufhebe / würden ſie ſich beßer zu frieden geſtellet haben. Aber der Sturm war zu groß / Sie wuſten ihn mit den Waffen der Natur und Vernunft nicht abzuſchlagen. Sie wuſtens nicht zuſamen zu reimen / wie es müglich ſey / ſterben und doch ſelig ſeyn. Tod und Seligkeit dauchten ihnen eben ſo wiederwertige Dinge als Tod und Leben. Es iſt auch freylich einerley Redens-Art: Selig ſind die Todten / und / Lebendig ſind die Todten. Durch die Gnade Gottes wißen wir / daß beides wahr ſey / und können daher gar leicht die Grundfeſte der Ge-

PLUTARCH. Vitâ Cicer. p. m. 203.

PLINIUS SECUND. lib. I. Ep XII.

wißheit unſer Seligkeit / wieder den ungeheuren Todes-Sturm verteidigen. Denn wir haben alles / was zu Verteidigung einer feſten Stadt nöhtig iſt / einen tapfern Gouverneur, gute Ordre, Kraut und Loht gnug / wenn wir nur der gegebenen Ordre gehorſamlich folgen wollen. Der Gouverneur, deßen Sorgfalt im Regieren alles Unglück von der Feſte unſer Seligkeit abtreibet / iſt GOtt im Himmel / deßen Stimme vom Himmel erſchallet in ſeinen unmittelbaren Offenbarungen / die er ſeinen vorerwehlten Zeugen getahn hat. Es iſts der Heilige Geiſt / deßen Sprechen nicht nur vorzeiten zu den Männern Gottes geſchehen iſt / ſondern auch noch geſchihet durch innerliche Erläuchtung und Bekräftigung in gläubigen Hertzen. Dieſer Geiſt / dieſer GOtt vom Himmel leugt nicht. Was er ſpricht / das geſchihet. Drüm ſtehet die hohe Beteurung dabey: Ναί λέγω, Fürwahr / ich bezeuge es hoch / Er ſprichts. Die Ordre, die er ausſpricht / beſtehet im Wort: Schreibe. Auß Gottes Munde muß aufs Papier / und vom Papier ins Hertz geſchrieben werden / was uns unüberwindlich machen kan. Dieſe ſchriftliche Ordre iſt feſter und gewiſſer als alle ungeſchriebene. Nach dem geſchriebenen Geſetz und Zeugniß muß alle unſere Verteidigung vorgenommen werden. Wolten wir einem ungeſchriebenen andern Worte folgen / ob es gleich ein Engel vom Himel predigte / müſten wir doch / ſamt ihm / verflucht ſeyn. Das geſchriebene und aus der Schrift gepredigte Wort GOTTes iſt das beſte Kraut und Loht / damit der Satan abgetrieben werden kan / in

ISIDOR. *Hiſpalenſis lib. XIX. c. 1. p. 254. Gubernator nũcupatur veluti Cohibernator, quod cohibeat prudentiâ ſuâ hiberna, i. e. tempeſtates maris. SALVIAN. lib. I. de Gubernat. Dei, p. 5. Sicut navigans Gubernator nunqvam manum ſuã à gubernaculo ſic nunqvam penitꝰ curam ſuam DEUS tollit à mundo.* Er. SCHMID *in Mat. V, 37. Ναί eſt particula juratoriè affirmandi.*

ſeinen grauſamſten Beſtürmungen. Der Sieg JEſu wieder dieſen hölliſchen Feind iſt bekand / welchen er anders nicht erlangte / als durch Gebrauch dieſer himmliſchen Rüſtung: Es ſtehet geſchrieben / es ſtehet geſchrieben. O laßt uns der Göttlichen Ordre gehorchen und nachleben. Johannes hat / in ſeinem Buch / geſchrieben / was er unmittelbar aus GOttes Munde gehöret hat. O laßt uns eben diß in unſer Hertz ſchreiben / und ſein dergeſtalt gewiß ſeyn / als hätten wirs mit unſern Ohren ſelbſt gehöret / daß es GOtt vom Himmel herab geredet hätte. Wenn David wieder den Hohnſprecher Goliath ſiegen wolte / legte er zu erſt den Stein in ſeine Hirten-Taſche und Schleuder / hernach warfer ihn dem trotzigen Rieſen ins Angeſicht. Der Satan ſpricht uns nie mehr Hohn / als wenn wir ſterben ſollen. So lange wir in guter Geſundheit leben / iſt er bemühet / die Furcht des Todes uns zu benehmen / damit er uns deſto leichter zur Sünde reitze: Mit nichten / ſpricht er / da iſt nichts dran / daß ihr / üm dieſer Sünde willen / ſoltet des Todes ſterben. Aber in der letzten Stunde trit er mit ſeinen ſchreckhafteſten Waffen auf / und ſuchet alle Hoffnung der Seligkeit uns zu berauben. Wollen wir in ſo gefährlichem Kampf ihm Wiederſtand thun / ſo laßt uns das Wort der Stimme vom Himmel erſt in unſer Hertz legen / ſo werden wirs auch von dannen dem unverſchämten Teufel in ſeine Stirn ſchleudern / und ihn zu Boden fällen. Er brauche ſo viel Spieße und Pfeile / als er wolle / ſo werden wir doch unüberwindlich ſeyn / wann wir uns / hinter dieſem Wort / als hinter einem bewehrten Schilde verbergen / und deßelben

Matth. IV, 4. 7. 10.

I. Sam. XVII, 40. 49.

Gen. III, 4.

als eines zweyſchneidigen Schwerts hertzhaft brauchen: Selig ſind die Todten. Von Beſchaffenheit unſers Lebens und Todes müßen wir / nicht aus unſerm Gutdüncken und Einbildung/urteilen / ſondern aus dem Worte Gottes. Wir bilden uns nichts ſüßer ein/als das Leben/nichts bitterer und ſchrecklicher als den Tod. Drüm wollen wir alle ſo gern leben/ſo ungern ſterben. Aber der Heilige Geiſt urteilet in ſeinem Wort gantz anders. Das Leben beſchreibt er/ als ein flüchtig / beſchwerlich / elend und jämmerlich Ding.
Syr. XLI, 1. Er nennet es einen Rauch / zergehenden Nebel / verPſ. CII, 4. ſchwindenden Dampf / Wind/ Schatten / fürüberSap. II, 4. rauſchenden Strohm / verwelckendes Gras / eiteles
Jac. IV, 14. Geſchwätz/ Nichts/ gar nichts. Das Köſtlichſte darJob. VII, 7. innen ſagt er/ ſey Mühe und Arbeit. Aber vom Tode
Pſ. CXLIV, 4. XC, 5. 9. führet er eine gantz andere Sprache. Er bildet ihn ab/
10. XXXIX, 6. als was edles und ſüßes / als eine ſanfte Ruhe / ſüßen
Ap. XIV, 13. Schlaf / ſeligen Hingang / erwünſchte Auflöſung aus
1. Theſ. IV, 13. Ketten und Banden / verlangte Ausſpannung aus
Joh. XVI, 5. dem Angſt- und Jammer-Karren. Doch iſt ſolches
Phil. I, 23. nicht von einem jeden Tode zu verſtehen / nicht von allen und jeden Todten / ſondern von denen/die im HERRN ſterben. Derer ſind ſonſt ſehr viel / die außer und ohn dem HErrn ſterben. Es ſind alle/die in Sün-
Eph. II, 5. den geiſtlich todt ſind / ob ſie ſchon den Nahmen und
Apoc. III, 1. Schein haben / daß ſie leben. Und dieſe ſind trauen nicht ſelig / ſondern höchſt unſelig/ und in einem verdamten Zuſtande/ſie mögen/ dem Leibe nach/ leben oder ſterben. Denn weil ſie dem HErrn nicht leben/ ſo
Rom. XIV, 7. können ſie auch dem HErrn und im HErrn nicht ſterben/und daher nicht ſelig ſeyn. Es iſt aber dieſer HErr

in welchem allein es ſich ſelig ſterben läßt / niemand anders/als der Sohn Gottes JEſus Chriſtus. Heiſſet ſonderlich ein HERR / weil Er uns zu ſeinen Knechten mit ſeinem eigenen Blut erkauft hat. Er äußert ſeine Herrſchaft nicht nur im Leben / ſondern auch im Tode. Drüm hat Er ſelbſt ſterben und wieder lebendig werden wollen/daß Er über Todte und Lebendige HERR ſey. In dieſem HErrn ſterben/nicht nur/die üm ſein und ſeines Nahmens willen / als Märterer/ ihr Leben laßen / ſondern auch wir Gläubigen alle ſterben in ihm / wann wir ſterben im wahren Glauben an ihn. Der Glaube vereiniget uns mit ihm dergeſtalt / daß wir in Ihm ſeyn und bleiben / und Er in uns / im Tode ſo wol als im Leben. Ja er verbindet uns mit ihm alſo / daß / wie der Sel. Lutherus redet/ aus uns und ihm gleich als eine Perſon werde/welche ſich voneinander gar nicht ſcheiden noch trennen laſſe/ſondern Chriſto immerdar anhange/und mit aller Freudigkeit getroſt ſagen möge: Ich bin Chriſtus/ nicht perſönlich / ſondern / Chriſti Gerechtigkeit / Sieg/Leben/und alles was er hat/iſt mein eigen. Und Chriſtus wiederüm auch ſage: Ich bin dieſer arme Sünder/das iſt/alle ſeine Sünde und Tod ſind meine Sünde und mein Tod/ſintemal er durch den Glauben an mir hanget / und ich an ihm/ja lebe in ihm. Kraft dieſer genauen Vereinigung ſind und thun wir alles/ was wir ſind und thun/in Chriſto. Wir leben in Chriſto/ wir wircken in Chriſto/ wir leiden in Chriſto/wir ſterben in Chriſto / alſo / daß wir allenthalben im Glauben/Liebe/Gehorſam/Gedult/Gebet und Hoffnung/als lebendige Glieder an ſeinem geiſtlichen Leibe

Rom. XIV, 9.

Ita Ribera, Beza, Piſcator, Grotius.

Joh. XV, 4.

LUTHER. Comm. in Galat. II, 20. Tom. I. Witeb. G. p. 91.

be uns erweiſen. Und dieſes alles / Leben / wircken / leiden / ſterben / muß unzertrennlich beyſamen ſtehen. Wer des letzten erfreulich genießen wil / muß ſich des erſten auch ernſtlich befleißigen. Es iſt unmüglich / daß ſterben könne / was nicht gelebet hat. Ein Stein ſtirbet nicht / weil er nicht lebet. Vor dem Tode muß nohtwendig ein Leben vorhergehen. Welcherley der Tod iſt / ſolcherley muß auch das Leben geweſen ſeyn. Auf ein gutes Leben kan kein böſer Tod folgen. Aber auf ein böſes Leben iſts ſehr mißlich / ob ein guter Tod folgen werde. Ja es iſt allerdings unmüglich / daß im HERRN ſterbe / wer nie im HErrn gelebet hat. Auch der Schecher am Creutz muß in der letzten Stunde eher im HErrn zu leben anfangen / als er im HErrn ſterben kan. Drüm bindet auch der Apoſtel Paulus beides genau zuſamen. Er ſetzet das ſelige Leben erſt / auf daß das ſelige Sterben drauf erfolgen möge: Leben wir / ſo leben wir dem HErrn / ſterben wir / ſo ſterben wir dem HERRN. Wer der Welt und dem Satan immer hin gelebet hat / wie kan der dem HERRN ſterben? Wer im Finſterniß des Unglaubens ſich aufgehalten hat / wie wird er das Leben ſehen? Man hat Exempel / daß Leute / die aus langer Finſterniß ſchleunig in das helle Sonnenlicht gebracht ſind / dadurch gar geblendet und ihres Geſichts beraubet worden. Chriſtus unſer HErr iſt das wahrhaftige Licht / deßen Fürſatz iſt / alle Menſchen zu erleuchten / die in dieſe Welt kommen. Wer ſich aber von ihm nicht wil erleuchten laßen im Leben / ſondern wandelt im Finſterniß / wie wird er erleuchtet werden / wenn die Finſterniß des Todes ihn überfället? Chriſtus wird ihm zwar

Luc. XXIII, 40.

Rom. XIV, 8.

Joh. III, 36.

DIETERIC. in Eccleſiaſt. c. XI, 7. hom. VI. p. 848.

Joh. I, 9. XII, 35.

zwar alsdenn auch ein Licht ſeyn/ aber/ wegen ſeiner ungewohnten Erblickung / ein ſchreckendes Licht/ ein blendender Glantz/ ein verzehrendes Feuer. Sol er uns ein ſolches nicht ſeyn/ ſol er unſere Augen erleuchten / daß ſie nicht im ewigen Tode entſchlafen / ſo müſſen wir / weil wir leben / an das Licht glauben/ und als Kinder des Lichts uns erweiſen. Zum Sterben im HErrn, müßen wir uns bereiten / durch das Leben im HERRN. Wol und im HErrn ſterben/ läßt ſich im Sterben nicht erſt lernen / es iſt viel zu lange geharret. Der würde übel dran ſeyn / der alsdenn erſt anfangen wolte ein Handwerck zu lernen/ wenn er ſchon das Meiſterſtück machen ſol. Im Tode ſollen wir das Meiſterſtück ablegen unſers Glaubens. Das würde aber ſehr unglücklich von ſtaten gehen/ wenn wir vorhin keine Hand angeſchlagen/ noch die Art/ ſolches anzufertigen / erlernet hätten. Gantz töhricht ſind die Jungfrauen / die denn erſt öhl zu kaufen wollen bedacht ſeyn / wenn ſie ſchon mit brennenden Lampen ſolten ihrem Bräutigam nachgehen zur Hochzeit. Gantz unſinnig ſind die Chriſten / die denn erſt wollen ſelig ſterben lernen / wenn ſie es allbereit wircklich ſollen üben / und zwar ſo üben / daß mit einmahliger Verrichtung es ſol gnug ſeyn. Andere Sachen laßen ſich durch oftmahls wiederholete übungen lernen. Handlung lernet man durch Handlung / Leſen durch Leſen / Schreiben durch Schreiben / Rechnen durch Rechnen. Aber Sterben nicht durch Sterben / und daher iſts die gefährlichſte und mißlichſte Kunſt. Weñ ſichs zehen- zwantzig- oder mehrmahl nacheinander ſterben ließe/ ſo könte man endlich durch Sterben ſelig

Pſ. XIII. 4.

Matth. XXV. 10.

ſterben lernen / man könte immer verbeßern / was vorhin verſehen wäre. Nun iſt aber dem Menſchen
Ebr. IX, 27. mehr nicht als Einmal geſetzt zu ſterben. Iſt dis einemal was verſehen / ſo bleibts ewig verſehen / und kan nimmermehr geändert werden. Daher iſt hochnöhtig / gegen unſern Tod uns täglich alſo zu bereiten / daß / wenn wir denſelben ausſtehen müßen / wir nichts verſehen / ſondern alles wol ausrichten mögen. Beßer können wir uns aber nicht bereiten / als wenn wir / wie gedacht / im HErrn leben / wenn wir / was wir im
Gal. II, 20. Fleiſch leben / daßelbe leben im Glauben des Sohnes GOttes. In unſer eigen Hand finden wir ſolch Leben
Eſ. LVII, 10. nicht. Bearbeiten wir uns noch ſo ſehr darüm / ſo richten wir doch nichts damit aus. Außer Chriſto / ſind wir / von uns ſelbſt gantz lebloß und todt. Je geſchäftiger wir uns im natürlichen Leben erweiſen / je entfernter ſind wir vom Geiſtlichen. Wir liegen gleichſam kalt und erſtarret darnieder / als die verſto-
Luc. VIII, 54. bene Tochter Jairi. Aber wenn Chriſtus der Brunqvell des Lebens uns zuruft / und mit ſeiner Hand ergreift / ſo fleußt ſein Leben in uns. Er wircket durch ſein Anrühren in uns den Glauben / als eine hurtige Hand / mit welcher wir uns an ihm halten / und ſein gantzes gerechtes und heiliges Leben uns zueignen können. So lange nun der Glaube in uns lebet / ſo
BERNHARDUS Serm. II. de Reſurr. p. 133. Tamdiu Chriſtus in nobis vivit, qvamdiu vivit fides. At poſtqvam fides noſtra mortua eſt, qvodammodo Chriſtᵘˢ mortuus eſt nobis. Porrò fidei vitam opera atteſtantur. Sicut enim corporis hujus vitam ex motu ſuo dignoſcimus, ita & fidei vitam ex operibus bonis.
lange lebt auch Chriſtus in uns. Weñ aber der Glaube in uns todt iſt / ſo iſt auch Chriſtus in uns etlicher maßen todt. Daß aber der Glaube in uns lebe / davon zeugen unſere Wercke. Der Glaube ohn Wercke iſt todt

todt an ihm ſelber. Denn wie wir das Leben unſers Leibes aus ſeiner Bewegung erkennen/alſo erkennen wir das Leben des Glaubens aus den guten Wercken. Solcher Geſtalt vereiniget nun nicht allein der Glaube mit CHriſto / ſondern er reiniget auch das Hertz von Sünden / und ſchmücket es mit Tugenden. Zu ſolchem Zweck braucht er / als ein Hülfsmittel/die Betrachtung des Todes. Er ſtellet uns ohn Unterlaß für die Ermahnung Syrachs: Was du tuhſt / ſo bedencke das Ende / ſo wirſt du nimmermehr übels tuhn. Syr. VII, 40. Ach ja/meine Seele/bedencke das Ende/ ſo oft du einige Reitzung und Gelegenheit zur Sünde haſt / oder wol gar darinnen begriffen biſt. Gedencke/der Gottesläſterliche Fluch / der leichtfertige Schwur / die ſchandbare Narrenteiding/ der ungeziemte Schertz/ ſo itzt aus deinem Munde gehet / könne dein letztes Wort ſeyn / nach deßen Vollendung du müſſeſt für dem Richterſtul des gerechten Richters dargeſtellet werden. Gedencke/dieſer niedliche Bißen/dieſer ſüße Trunck / den du/ in ungebührlichem überfluß / zu dir nimmſt/könne dein letzter ſeyn/nach welchem du nicht mehr eßen noch trincken; dieſe prächtige Kleidung/ damit du dich übermühtig behängeſt/ könne die letzte ſeyn / die du entweder gar nicht aus- oder nach derſelben keine andere anziehen; Dieſe Verforteilung deines Bruders im Handel könne die letzte ſeyn/nach welcher du durchaus keinen Handel mehr führen werdeſt. Gedencke/was du dermahleins im Tode bereuen und wünſchen werdeſt / wo du nicht das Leben im HErrn dir läßeſt angelegen ſeyn. Bereuen wirſt du/ daß du in ſo großer Sicherheit und vieler Sünde dein

Leben geführet / und dich so gar wenig gegen den Tod bereitet hast. Wünschen wirst du / daß du keine Sünde möchtest getahn haben. Vergebenes Wünschen / über welches der faule Christ des ewigen Todes sterben muß / weil seine Hände im gottseligen Leben nichts haben tuhn wollen. O tuh doch lieber / meine Seele / was du im Tode sonst vergeblich wünschen wirst / daß du möchtest getahn haben / damit nicht deßelben Unterlaßung ewige Reue nach sich ziehe. Du wünschest dir / ohn Zweifel / auch itzt schon / daß du im HERRN sterben / und ein seliges Ende nehmen mögest. Ich glaube nicht / daß jemand so ruchloß sey / der das nicht wünschen solte / es wäre denn / daß er / auf gut Atheistisch / weder Himmel noch Hölle glaube. Du wirst aber dieses Wünschens nichts gebeßert seyn / wo du nicht die Mittel brauchst / durch welche du zum seligen Ende gelangen kanst. Der gottlose Bileam wünschet auch wol / daß seine Seele sterbe des Todes der Gerechten / und daß sein Ende werde / wie dieser Ende. Aber wünsche du dir mit mehrerm Nachdruck was beßers / lieber Mensch / der du selig zu sterben verlangest / und befleißige dich des / daß deine Seele lebe des Lebens der Gerechten / denn so wird sie auch wol sterben des Todes der Gerechten. Lebe des Lebens des gerechten JEsu / der auch deine Gerechtigkeit worden ist / und / damit an solchem Leben dich nichts hindere / so tödte die Sünde deines Fleisches / auf daß es in dir nicht leben noch herrschen möge. Sihe wol zu / daß / wie du schon durch die Taufe / samt Christo begraben bist / also auch begraben bleibest / in den Tod / auf daß du gleichsfalls mit Christo in einem neuen Leben wan-

Prov. XXI, 25.

Num. XXIII, 10.

Rom. VI, 4.

wandelſt. Stirb in und mit Chriſto/der Sünden ab/ ehe du ſtirbeſt / ſo wirſt du nicht ſterben wenn du ſtirbeſt / denn du wirſt in Chriſto ſterben / der das Leben iſt. Laß dir ſonderlich dieſe Erinnerung aufs fleißigſte anempfohlen ſeyn, damit du dich nicht ſelbſt betriegeſt mit dem ungegründeten Wahn und Einbildung des Glaubens. Derer ſind viel in der ſichtbaren euſſerlichen Kirchen / welche / wenn ſie hören / daß/ im HErrn ſterben / ſo viel heiße / als/ im Glauben an den HErrn ſterben/ für gar gewiß halten/ daß es ihnen an ſolchem ſeligen Tode nicht fehlen werde. Sie tragen daran nicht den geringſten Zweifel / daß ſie nicht ſolten den wahren Glauben haben/ weil ſie ja in der Evangeliſchen Religion erzogen / den Catechiſmum gelernet / nie einiger irrigen Lehre beygepflichtet / die Mittel /dadurch der Glaube gewircket / erhalten / geſtärcket und vermehret wird / gebrauchet / das gepredigte Wort gehöret / das Heil. Abendmahl genoßen. Sie getröſten ſich/und bekennen/ daß Chriſtus für ſie geſtorben ſey / und ſie / nicht aus ihren Wercken/ ſondern aus GOttes Gnade / in ſeinem Sohn / die Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen haben. Aber all dieſer Glaube / wie ſchönen Schein er auch hat / dennoch / weil er entweder bloß im euſſerlichen Ruhm/ oder aufs höchſte in der Wißenſchaft/ Beyfall und Bekäntniß beſtehet / iſt er kein Glaube / ſondern nur ein Schatten und Geſpenſt des Glaubens. Die Teufel ſelbſt gläuben alſo. Jac. II, 19. Ihre Wißenſchaft erſtrecket ſich höher / als der Gelahrteſten auf Erden. Die Unwiederſprechlichkeit der himliſchen Geheimniße und die langwierige Erfahrung zwinget ihn / daß er ſeinen

Beyfall nicht verweigern kan. So hat er auch ſein Bekäntniß mehr denn einmahl abgelegt / daß Chriſtus Gottes Sohn ſey / und ſeine Apoſtel Knechte des Allerhöchſten / welche den Weg der Seligkeit verkündigen. An ſeiner Gegenwart fehlets gleichsfalls nicht / im Tempel und beym Altar. Darfs doch der unverſchamte Geiſt wagen / unter den Kindern Gottes / den Engeln im Himmel / mit zu kommen / und für dem HErrn zu treten. Wie wolte er ſich denn nicht mit untermengen unter der Verſamlung der Heiligen hier auf Erden / beym öffentlichen Gottesdienſt? Er iſt trauen nie geſchäftiger / als im Hauſe Gottes / um das Hertz mit fremden Gedancken zu erfüllen / damit das gepredigte Wort nicht hinein komme / oder ſo es hinein fällt / es ſo fort wieder daraus zu reißen. Bey Außteilung des H. Abendmahls iſt er unwürdigen Tiſchgenoßen eben ſo nahe mit ſeiner Gegenwart und Wirckung / als weiland dem Verrähter Judæ bey der erſten Stiftung. Daher läßt ſichs nun aus der bloßen Wißenſchaft / Beyfall / Bekäntniß / Anhörung des Worts / und Darſtellung beym Abendmahl / nicht unfehlbar ſchließen / daß man den wahren Glauben habe. Der wahre Glaube iſt ein ſolch feſtes Vertrauen auf Gottes Gnade und Chriſti Verdienſt / welches allein gefunden wird in Dem Hertzen / das von Sünden bekehret iſt / dem nicht nur die Sünde vergeben / ſondern auch verleidet ſind / daß es ſich ſcheuet all ſein Lebtage für die durch Sünden verurſachte Betrübniß ſeiner Seelen. Es wird allein gefunden in Dem Hertzen / darin Chriſtus wohnet / durch deßen Einwohnung es auch dergeſtalt geändert iſt / daß aus dem Harten

Marc. III, 11. Act. XVI, 17.

Job. I, 6. ubi ad Angelos in celis congregatos, DEI permiſſu, ſine ullo tamen gloriæ celeſtis fructu, Satanas venit. Vide DORSCH. *Pentad. diſp. II. §. 32. &* SEBAST. SCHMID *Comm. in Job. p. 20. ſeq.*

Eſ. XXXVIII, 15.

Harten ein Weiches/ aus dem Alten ein Neues wird/ welches nicht mehr die Welt/ſondern allein GOtt liebet/und deßelben Liebe/allem Gewinſt/Nutzen/Ehre/ Freude und Wolluſt vorzeucht. Mit einem Wort/in Dem Hertzen wird der wahre Glaube gefunden/ das ſich ſelbſt verläugnet/und dem HErrn JEſu nachfolget. Das iſts/was der Sel. Mann Gottes Lutherus ſagt/ in der herꝛlichen Vorrede über die Epiſtel an die Römer: Der Glaube ſey ein Göttlich Werck/das uns „ wandelt und neu gebieret aus GOtt/ und tödtet den „ alten Adam/ machet uns gantz andere Menſchen von „ Hertzen/Muht/ Sinn und allen Kräften/ und bringet „ den H. Geiſt mit ſich. Es ſey ein lebendig/ſchäftig/tah- „ tig/ mächtig Ding üm den Glauben/ daß unmüglich „ ſey/ daß er nicht ohn unterlaß ſolte Gutes wircken. „ Weh dem Hertzen/ das ſolchen Glauben nicht hat! Das Ohr mag noch ſo oft das Wort vom Glauben hören/ der Mund mag ſich deßelben noch ſo zuverſichtlich rühmen/ der eußerliche Schein mag noch ſo anſehnlich prangen/ fehlets dem Hertzen an dieſem Glauben/ ſo läßt ſichs im HErrn weder leben noch ſterben. Drüm hat auch der H. Geiſt zu nächſt vor unſerm Text den wahren Glauben ſo genau verbunden mit beſtändigem Gehorſam und Gedult: Hie iſt Gedult der Heiligen/ hie ſind/ die da halten die V. 12. Gebot und den Glauben an JEſu. Hier ſtehets klar/daß/wer den Glauben haben und halten wil/biß in den Tod/ damit er ſelig ſterbe/ der müße auch die Gebot JEſu halten. Vergebens iſts/ ſich des Glaubens rühmen/ wenn man nicht die Gebot JEſu hält/

an

an den man zu glauben vorgibt. Wir gläuben ja an ihn / als an unſern HErrn / der uns erlöſet hat von allen Sünden / vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Kraft dieſes Glaubens bekennen wir / daß wir ſein eigen / ſeine Diener und Knechte ſeyn. Nun iſt das eines Herren Amt / daß er befehle und gebiete / eines Knechtes aber / daß er gehorche / und / was befohlen iſt / vollbringe. Gläuben wir nun ohn Heucheley / daß JEſus unſer HERR ſey / ſo müßen wir auch / ohn Säumniß und Aufſchub / ſeinem Willen und Gebot gehorſamen. Wer nach ſeinem eigenen Willen und Gutdüncken / oder nach der Gewohnheit der Welt / lebet / der beweiſet hiermit klärlich / er halte JEſum nicht für ſeinen HErrn im Leben. Wie will er ſich deñ ſein getröſten im Sterben? Simeon hätte es nicht
Luc. II, 29. wagen dürfen / zu begehren / daß der Herr ihn im Friede fahren ließe / wenn er ſich bey demſelben nicht getrauet hätte anzugeben als ſeinen Diener. Wilt du demnach / meine Seele / ſelig und im Friede fahren / ſo ſihe wol zu / daß du wircklich im Dienſt dieſes HErren ſteheſt. Haſt du es bißher nicht getahn / ſo fange es
Ebr. III, 7. heut an. Heute / da du ſeine Stimme höreſt / durch welche Er dich zum halten ſeines Glaubens und ſeiner Gebot berufet / gehorche ihm mit gehorſamen Ohren / ohn fernerer Wiederſtrebung. Kanſt du es zu ſolcher Vollkommenheit nicht bringen / die das Geſetz fordert / ſo befleißige dich doch ungefälſchter Aufrichtigkeit / nach dem Evangelio / und übe dich allezeit zu ha-
Act. XXIV, 16. ben ein unverletzt Gewißen allenthalben / beyde gegen GOTT und den Menſchen. Fälleſt du denn / aus Schwachheit / ſo ſtehe ſo fort wieder auf durch Buße.

Wache

wache darauf deſto behutſamer/und bete/daß du nicht aufs neue in Anfechtung falleſt. Befleißige dich auch der Gedult der Heiligen/ in allem Creutz und Leiden. Überſihet dich GOtt gleich mit einem blutigen Märterer-Tode / ſo wird ers dir doch an ander Marter und Trübſahl nicht fehlen laßen. Meineſt du es treu in der Liebe und Dienſt deines Heilandes/ſo wird dir nichts gewißers ſeyn / als die Verachtung / Feindſchaft/ Haß und Verfolgung der Welt. Ja du ſelbſt wirſt dir ſelbſt/ in Kraft des Geiſtes Gottes/das gröſſeſte Creutz antuhn / und creutzigen dein Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden. Dieſe innerliche Creutzigung iſt ohn Zweifel ſchwerer/als alle eußerliche Marter. Es tuht gewiß weher/ſich ſelbſt creutzigen und tödten/als von andern ſolches leiden. Viel tauſend Chriſten ſind üm Chriſti und der Bekäntniß ſeiner Wahrheit willen in der erſten Kirchen geſtorben. Ob ſie aber alle In Chriſto geſtorben ſeyn/iſt Gott allein bekand. Es kan viel und große Einfalt / Blindheit / Einbildung / Heucheley und Ehrſucht bey manchen ſich mit eingefunden haben. Aber von dieſem allen iſt nichts zu befahren/ſo du in Gedult dein ſündiges Fleiſch creutzigeſt und tödteſt / obs gleich noch ſo wehe tuht. Es wird ein deſto ſanfteres Woltuhn darauf erfolgen / wenn du nun wirſt im HErrn ſterben. Iſt gleich der Tod an ihm ſelbſt bitter / ſo wird er dir doch nicht bitter/ſondern ſüß ſeyn. Weil Chriſtus dein HErr ihm eine Gift worden iſt/ ſo muß er dir/nicht eine Gift/ ſondern Artzney werden. Weil du im Leben alſo mit Chriſto vereiniget biſt/ daß du keine herzſchende Sünde dich von ihm läßeſt ſcheiden / ſo wirſt du auch im

Matt. XXVI. 41.

Gal. V, 24.

Tode alſo mit ihm vereiniget bleiben / daß / ob gleich der Tod die Seele vom Leibe ſcheidet / er ſie doch von Chriſto nicht wird ſcheiden können. Daher du denn auch empfinden wirſt / daß wahr ſey / was die himliſche Stimme geſprochen hat: Selig ſind die Todten / die alſo im HErrn ſterben. Mit guter Vernunft ſterben / iſt eine große Woltaht Gottes. Aber darin beſtehet eigentlich nicht die Seligkeit. Drüm wiederfähret es auch den Gottloſen / die außer dem HErrn ſterben / da hergegen manche Frommen und Gläubigen eines ſehr harten Todeskampfs gewärtig ſeyn müßen. Aber doch hindert ihnen alle eußerliche Todes-Bitterkeit nicht / daß ſie nicht ſolten ſelig ſeyn / beides in und nach dem Tode. Außer Chriſto iſt keine / In Chriſto lauter Seligkeit. Seligkeit mitten im Tode. Eben darum hat er einen ſo gar unſeligen Tod mit unvergleichlich-großen Schmertzen und Schmähungen ausgeſtanden / am abſcheulichen Creutz / mitten unter den Mördern / auf daß er unſern Tod uns innerlich verſüßen und für GOtt wehrt und geehrt machen möchte. Seligkeit noch mehr nach dem Tode / als durch welchen alles / was an Nohtwendigkeit zu ſterben / Jammer und Elend / zu erdulden uns oblag / völlig zu Ende gebracht wird / daß es alsdenn erſt recht heißt: Selig / Selig / ſind die Todten die im HErrn ſterben. Selig ſeyn iſt ein ſo liebliches und angenehmes Wort / daß niemand jemahls gelebet hat / der nach der Taht deßelben nicht ſolte höchſtbegierig getrachtet / gewünſchet und geſuchet haben. Dieſe Begierde ſelig zu ſeyn iſt ein von dem hochſeligen Ebenbilde GOttes noch übrig gebliebenes kleines Fünklein / das uns al-

Pſ. CXVI, 15.

len

len von Natur eingepflantzet iſt / ſo gar / daß auch die wildeſten Heiden dieſelbe bey ſich befunden und vielfältig geäußert haben. Am rechten Ort zwar haben ſie die Seligkeit nicht geſucht / bey dem / der ſie allein geben kan / ſondern hin und her bey den Creaturen ſie anzutreffen ſich bemühet. Daher ſie auch nichts weniger / als die wahre Seligkeit gefunden / ſondern ſich mit einer ſchlechten Luſt und Ergetzung ihres Fleiſches vergnügen laßen / und dadurch von der wahren Seligkeit ſich nur deſto weiter entfernet. Daher der H. Auguſtinus von ihnen recht ſchreibet: Sie haben ſich unterſtanden ihnen ſelbſt eine Seligkeit zu machen / in der Unſeligkeit dieſes Lebens. Dennoch aber haben ſie das ihnen angebohrne Verlangen nach der Seligkeit hiermit gar käntlich bezeuget / und ſind teils die Weiſeſten unter ihnen ſo weit kommen / daß ſie offentlich bekant / niemand könne vor ſeinem Tode ſelig geprieſen werden. Wir wißens durch Erleuchtung des Geiſtes GOttes beßer / daß zwar in dieſem Leben wir ſchon anfangen ſelig zu ſeyn / aber die gäntzliche Vollendung deßelben wir eher nicht als nach unſerm Tode erſt erlangen können. Wir wißens / daß ſolche Seligkeit allein bey dem Seligen und Gewaltigen / der allein Unſterblichkeit hat / geſuchet werden müße. Wir wißens auch / daß ſie beſtehe in einer ewigen und über alle maß wichtigen Herrlichkeit. Aber völlig und nach Würden von dieſer ſeligen Herrlichkeit zu reden iſt noch zur Zeit weit über unſer Vermögen. Wovon wir gründlich und umſtändlich reden ſollen / das müſſen wir entweder ſelbſt geſehen / empfunden und erfahren / oder von andern / die es geſehen und erfahren / gehöret

AUGUST. l. XIX. de Civ. Dei c. 1. Mortales ſibi ipſi beatitudinē facere in hujus vitæ infelicitate moliti ſunt.

Ita SOLON ad Cræſum: Non te beatum eſſe dixero, priusqvam te bene vitâ defunctum eſſe audiero. HER. l. 1. p. 38.

II. Cor. IV, 17.

höret haben / oder es muß von solcher Beschaffenheit seyn / daß wir es aus natürlichen Gründen durch unsere Vernunft erkundigen und erforschen können. Aber unter diesen allen kan nichts von unser Seligkeit gesagt werden. Es hat kein Auge gesehen / kein Ohr gehöret / und ist in keines Menschen Hertz kommen / was GOtt bereitet hat denen die ihn lieben. Niemand kan wißen noch verstehen / was die Seligkeit sey / als der ihrer geneußt. Weiß doch niemand / was Leben und Sinne seyn / als der selbst Leben und Sinne hat. So vermag auch niemand von der vollkomenen Seligkeit gründlich zu reden / als der selbst vollkommen selig ist. Paulus taht nur einen Blick hinein / und doch wuste er nichts davon nach zusagen. Alle Wort / die er hörete / erklärete er dergestalt unaussprechlich / daß kein Mensch sie sagen könte. Daher vergnügen wir uns billig mit den in der Schrift geoffenbarten Verheißungen zukünftiger Herrlichkeit / und finds versichert / daß was wir hier allbereit etlicher maßen besitzen / dort desto völliger an uns erscheinen werde. Hier besitzen wir die wesentliche Stücke der Seligkeit / aber wir empfinden sie nicht allemahl unter der Sünde und dem Creutz / wir sehen und erkennen sie nicht. Dort aber werden wir sie vollkömmlich und unabläßig empfinden / wir werden sie mit höchster Freude uud Vergnügung an uns selbst sehen und erkennen / wir werden gleichsfalls die Seligkeit anderer Seelen nicht weniger an ihnen sehen / als Sie die unserige an uns / mit gleich großem Frolocken und Lobe GOTTes. Drüm beschreibet der H. Geist sonderlich die zukünftige Seligkeit / sie sey zubereitet / daß sie offenbar werde

I. Cor. II, 9.

II. Cor. XII, 4.

I. Pet. I, 5.

zu

zu der letzten Zeit / ſie ſey eine Herꝛlichkeit / die an uns ſolle offenbaret werden / und wir ſelbſt ſollen in ſolcher Herꝛlichkeit offenbar werden / wenn Chriſtus unſer Leben ſich werde offenbaren. Hier fehlen uns ſehr viel zufällige Stücke der Seligkeit / dort aber wird uns keines fehlen. Wir werden völlig befreyet ſeyn von aller Sünde / nicht nur der Verdamlichkeit und Herꝛſchaft / ſondern auch der Einwohnung und Empfindung nach. Wir werden nicht nur / wie vor dem Fall / können nicht-ſündigen / ſondern wir werden gar nicht können ſündigen / wir werden nicht können das geringſte gedencken / was böſe und ſündig iſt. Wir werden völlig erlöſet ſeyn von aller Urſach der Sünden. Kein Fleiſch wird uns mehr reitzen / kein Teufel mehr verſuchen / keine Welt mehr verführen. Daher werden wir auch aller Strafe der Sünden entgangen ſeyn. GOtt wird abwiſchen alle Thränen von unſern Augen / und der Tod wird nicht ſeyn / noch Leid / noch Geſchrey / noch Schmertzen wird mehr ſeyn. So wird uns auch nicht mehr hungern noch dürſten / es wird nicht auf uns fallen die Sonne / oder irgend eine Hitze / ſondern werden ſeyn gleich wie die Engel GOttes. In dieſer und aller Auserwehlten freudenreichen Geſellſchaft werden wir uns befinden / und viel vertraulicher mit ihnen ümgehen / als ein Bruder mit dem andern / in dem wir uns keiner verrähteriſchen Bruder-Untreu / noch ſonſt einiger Welt-Falſchheit werden zu befahren haben. Ja mit Chriſto ſelbſt und ſeinem Vater werden wir in noch ſüßerer und lieblicherer Geſellſchaft ſtehen. Wir werden bey und mit ihm ſeyn / als eine Braut bey ihrem liebſten Bräutigam / ein

Rom. VIII, 18.
Coloſſ. III, 4.
Apoc. XXI, 4.
Apoc. VII, 16. Matt. XXII, 30.
Ebr. XII, 23.
Jer. IX, 4. Joh. XVII, 24.
1. Theſſ. IV, 17.
Apoc. XXI, 3.

Schaf bey ſeinem treuen Hirten / ein Diener bey ſeinem frommen Herren / ein Kind bey ſeinem guttähtigen Vater. Wir werden ſo bey ihm ſeyn/daß wir ſein Angeſicht / ſein Weſen und ſeine Herꝛlichkeit ſchauen/ nicht mehr in einem Spiegel / ſondern unmittelbar/ ohn Zeichen und Bildniß / ſo werden wir ihn ſehen wie er iſt. Unſer irrdiſches Sehen bringt uns ſchlechten Nutzen. Sihet ein Armer einen Reichen in ſeiner Herꝛlichkeit / ein Betrübter einen Frölichen in ſeiner Ergetzung / iſt er deßen ſo gar nicht gebeßert / daß er darüber nur mehr Traurigkeit und Schmertz empfindet. Sihet ein Untertahn ſeinen König mit groſſem Gepräng ſeinen Einzug halten / oder auf ſeinem Königlichen Thron ſitzen/hat er davon mehr nicht als eine kurtze Ergetzung. Aber das himmliſche Sehen GOttes iſt von gröſſer Kraft und Nützung. Sehen wir ihn/ſo haben wir ihn auch/und genieſſen ſein. Wie er das höchſte/ſchönſte/herꝛlichſte und vollkommenſte Gut iſt / ſo genieſſen wir ſeiner Güte / Schönheit / Herꝛlichkeit und Vollkommenheit. Durch das natürliche Anſehen empfangen wir das Bild des / das wir ſehen/in unſern Augen. Durch das himmliſche Anſehen empfinden wir GOTT ſelbſt in unſern Seelen. Werden wir doch / ſchon in dieſem Leben / durch die tunckele Spiegelſchau Gottes/Göttlicher Natur teilhaftig/und haben Gemeinſchaft mit ihm. Wie wolten wir denn nicht/ durch das helle Anſchauen von Angeſicht zu Angeſicht / göttlich und GOtt gleich werden? Moſes ſahe GOTT nur hinten nach/und zwar eine kurtze Zeit. Doch ward er dieſes Sehens alſo gebeſſert / daß er gantzer vierzig Tage weder eßen noch trin-

Pſ. XVII, 15. *I. Joh. III, 2.* *II. Pet. I, 4.* *I. Joh. I, 6.* *I. Joh. III, 2.* *Ex. XXXIII, 23. XXXIV, 28. 29.*

trincken durfte/ und die Haut ſeines Angeſichts glänzete. Wie groß wird denn wol die Herꝛlichkeit ſeyn/ wenn wir unſerm GOtt nicht hinten nach / ſondern gerade ins Angeſicht / nicht eine kurtze Zeit / ſondern ewig und unaufhörlich ſehen werden? Menſchliches Sehen verurſacht in die Länge / durch Gewohnheit/ Verachtung / Eckel und überdruß. Hat man alle Pracht des gröſſeſten Monarchen etlich mahl nacheinander geſehen/ achtet man ihrer weiter nicht groß/ weil man von ihr keinen Nutzen hat. Aber des Anſchauens Gottes werden wir nie müde werden/ weil durch daſſelbe iñer neue und neue Schönheit/ Freude und Herꝛlichkeit aufuns fließen wird. Wir werden allzeit beides hungerig und ſatt ſeyn / hungerig ohn Mangel/ ſatt ohn Ekel und überdruß. Je mehr wir/ durch das ſelige Anſchauen Gottes / haben / je mehr werden wir begehren / und je mehr wir begehren / je mehr werden wir haben/ je mehr wir auch haben und begehren / je mehr werden wir ſehen/ was wir begehren und haben möchten. Denn GOtt und ſeine Herꝛlichkeit iſt unendlich / wir aber / als endliche Creaturen / ſind ſolcher Unendlichkeit nimmermehr fähig. Die H. Engel haben numehr etliche tauſend Jahr Gottes Angeſicht geſehen / aber ſich nie daran müde geſehen. So werden auch wir in alle Ewigkeit des Angeſichts GOttes uns nicht ſatt ſehen / wir werden aus dieſem unerſchöpflichen Abgrund immer neue Herꝛlichkeit ſehen / und wenn wir gleich viel tauſend Millionen Jahr geſehen haben/ uns dennoch düncken laſſen / als hätten wirs noch nicht eine Stunde geſehen. Wie nun aus dieſem hochſeligen Anſehen Gottes

tes unſer auferweckter Leib unausſprechliche Schönheit und Glantz an ſich nehmen wird / alſo wird auch Kraft deßelben/ſonderlich unſere Seele/mit den allerfürtreflichſten Gaben erfüllet werden. Erfüllet wird ſie werden mit ſo vollkommener Weißheit / gegen derer geringſtem Füncklein alles Wißen dieſer Welt lauter Unwißenheit / alle Weißheit lauter Tohrheit
I. Cor. XIII, 12. iſt. Sie wird GOtt erkennen/gleich wie ſie von GOtt erkennet iſt/ auf ſo vollkommene Weiſe/als immer ein Geſchöpf ſeinen Schöpfer erkennen mag. Die vorhin verborgenſte Geheimniße werden ihr nicht mehr geheim / ſondern gantz kundig und offenbar ſeyn. Die hier unergründliche große Tiefe der unbegreiflichen
Rom. XI, 34. Gerichte und unerforſchlichen Wege GOttes wird von ihr gäntzlich ergründet und erforſchet ſeyn. Sie wird erfüllet werden mit vollkommener Liebe GOttes/welchen zu lieben ſie unendliche und unermäßliche Urſachen an ihm erſehen / und daraus zugleich vollkommene ewige Freude und Vergnügung ſchöpfen wird. Und ſolches alles wird ſie genießen/ſolcher Geſtalt wird ſie ſelig ſeyn ἀπάρτι von Nun an. In Anführung vieler Auslegungen dieſes Worts / dadurch teils der Sinn des Geiſtes mehr verrücket als erkläret wird / wollen wir uns itzo nicht aufhalten. Wir bleiben bey der richtigſten und dem Glauben ähnlichſten Deutung / daß das Nun des ſeligen Todes verſtanden werde: Selig ſind die Todten/von dem Nun an/

τὸ ἀπάρτι quidam ad ſequentia referunt, vel tanqvam determinationem temporis, quo Spiritus promiſſum ſuum de Bb. animarum qviete proloqvatur, vel tanqvam commonefactionem jam inſtantis reſurrectionis, & judicii, ſub tubâ ſeptimâ. Alii rectiùs ad præcedentia, velut deſcriptionem puncti mortis, non autem, qvod nonnulli malunt, temporis repurgatæ doctrinæ. Vid. MAT. POLI Synopſ. Critic. Volum. IV. part. II. p. 1906.

an/da ſie im HErrn ſterben. Ehe ſie noch ſterben/ gehet manchmal eine geraume Zeit dahin/ daß der Tod an ihnen arbeitet / und ihnen Schmertzen gnug verurſachet. Und ſolche Zeit wenden ſie billig an zu deſto fleißiger und näherer Bereitung zum Tode/auff daß er ſelig ſeyn möge. Doch nicht eben von ſolcher Zeit an preiſet die himmliſche Stimme ſie ſelig / ſondern von dem Nun und Augenblick an/da ihre Seelen vom Leibe ſcheiden. An dieſem kurtzen Nun henget die gantze lange Ewigkeit bey allen Sterbenden. Bey denen aber/die im HErrn ſterben/ henget daran die himmliſche Freudenvolle Seligkeit. Das Ende dieſes elenden Zeitlichen iſt ihnen der Anfang des ſeligen ewigen Lebens. Deßelben Genießung wird ihnen nicht auf etliche Jahre aufgeſchoben / ſondern alſofort zugewandt. Selig ſind/ nicht πεθνηκότες, die weiland vor vieler Zeit Geſtorbene/ſondern ἀποθνήσκοντες, die gleich itzo Sterbende. In dem Punct der Zeit/da ſie ſterben/ ſind ſie ſchon vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. *Joh. V, 24.* Ihre Seelen genießen ſofort alle vorhin beſchriebene Seligkeit/ und werden truncken von den reichen *Pſ. XXXVI, 9.* Gütern des Hauſes Gottes/ Er tränckt ſie mit Wolluſt/ als mit einem Strohm. So bald ein erfahrner *PHIL. NICOL. Theor. Vit. æt. lib. IV. c. 1. p. 238. ſeq.* Augen-Artzt den Staar vom Auge abnimt/ ſihet ſolches ſo fort das Licht. So bald der Tod die einwohnende Sünden-Decke den gläubigen Seelen abzihet/ erblicken ſie in dem Nun den Glantz der Herrlichkeit Gottes. Hier ſind ſie zwar ſelig/aber/weil ſie im Glauben wandeln / und nicht im Schauen / ſo ſehen ſie ihre Seligkeit nicht / wie ein Blinder zwar vom hellen Sonnenlicht üm und üm beſtrahlet wird/ aber wegen

ſeiner Blindheit wird er davon nichts gewar. Drüm dünckets den gläubigen Seelen / daß ſie hier blind
Tob. V, 12. ſeyn / und keine Freude haben / in dem ſie noch im Finſtern ſitzen müßen / und das Licht des ſeligen Himmels nicht ſehen können. In dem Moment aber / daß der Tod ihr Augen wird auftuhn / werden ſie die himmliſche Herrlichkeit flugs im Geſicht haben / und in unausſprechlicher Freude ſchweben / mitten unter den Engeln Gottes. Sie werden keiner raumlichen Auffahrt gen Himmel bedürfen / ſondern nach ablegung des erſtorbenen Cörpers fort im Paradiß ſeyn / wie ein Blinder / nach eröfnung ſeiner Augen / fort aus ſeiner leiblichen Finſterniß ins Schauen komt / nicht durch eine raumliche Auf- oder Niederfahrt / ſondern allein durch Ablegung des dicken Felles vor ſeinen Augen / ſo ihm das Geſicht hinderte. Der H. Auguſtinus führet deßfalls ſehr merckwürdige Wort: Daß man ſagt und meinet / ſpricht er / die Seelen werden Aufwerts gen Himmel / und in denſelben hinein geführet / ſolches wird nach unſerm Augenmaß geredet / als denen der hohe Himmel wegen des Sonnenglantzes lichter und heller ſcheinet / und die Sache / von uns / die wir im Fleiſche leben / nicht beßer kan erkant werden. Aber ſo bald die Seelen vom Leibe aufgelöſet und abgeſchieden ſind / werden ſie räumlich von einem leiblichen Ort zum andern nicht beweget noch

AUGUST. T. IX. l. de cognit. veræ vitæ c. XLIV. p. 356. Quod animæ ſurſũ ad cælum ferri affirmantur, vel etiam inferri putantur, ad viſum noſtrũ dicitur, qvibus ſuperiora ſplendore Solis lucidiora noſcuntur, & qvod aliter res genõn poteſt cognoſci ab his, qvi ſunt adhuc in carne. Solutæ autem non loco moventur, nec ad aliqvem locum corporeum ducuntur, ut inde Deum contemplentur, ſed mox à corpore ſeqveſtratæ angelis & Sanctis aſſociantur, & regno cælorum, qvod eſt viſio Dei, intra mundum & extra & undiq; ſine morâ fruuntur: ſicuti cæcus in Sole poſitus, ſi ejus oculi aperirentur, confeſtim luce Solis frueretur.

geführet/ GOtt von dannen anzuſchauen/ ſondern ſo bald ſie von ihren Leibern abgeſondert ſind/ befinden ſie ſich in Geſellſchaft der Engel und Heiligen/ und genießen ohn Verzug des Himelreichs/ welches beſteht in Anſchauung Gottes/ beides in der Welt/ und außer der Welt und überall: Wie ein Blinder/ der im hellen Sonnenſchein ſitzet/ augenblicklich des vollen Sonnenlichts würde genießen/ wenn ihm ſeine Augen aufgetahn würden. Hiermit fällt nun der Atheiſtiſche Gottloſe Wahn von Sterblichkeit der Seelen. Wañ derſelbe erweißlich und gegründet wäre/ würde die Stimme vom Himel/ ſo nicht liegen kan/ nicht geſprochen haben/ daß die Todten/ die im HErren ſterben/ von dem Nun ihres Todes an ſelig ſeyn. Deñ dem Leibe nach ſind ſie ja nicht ſelig/ weil derſelbe keine Empfindlichkeit mehr hat/ und keine Art der Seligkeit kan genennet werden/ die/ ſo fort nach dem Tode/ bey ſeiner ſcheußlichen Verweſung/ ſich ſolte an ihm ſpüren laſſen. Wo Seligkeit iſt/ da muß auch Leben ſeyn/ und wo das Leben im Nun des Todes iſt/ da kan keine Sterblichkeit noch Tod ſeyn. Weil nun dis von dem Leibe der ſterbenden nicht kan geſagt werden/ als welcher vor der Auferſtehung und Vereinigung mit der Seele nicht lebet/ ſo muß es unfehlbar der Seelen zukommen/ daß ſie auch im Tode ſelig/ lebendig/ und alſo unſterblich ſey. Es fället hiemit das troſtloſe Getichte der Pſychopannychiten vom Schlaf der Seelen in welchem ſie vom Nun des Todes an/ biß zum jüngſten Tage/ zwar nichts Böſes/ aber auch nichts Gutes

Pſychopannichias reospoſt complures ex Patribus, ſe cumprimis ſiſtunt, Sociniani, Anabaptiſtæ & Weigeliani, contra quos diſputantem vid. D. GERH. L. de Morte §. 293. ſeq. & D. BROCHM. Loc. eod. c. 11. q. 1. & XI.

tes/ zwar keine Verdamniß aber auch keine Seligkeit empfinden ſollen. Wäre dieſem alſo / ſo wären die Seelen nicht ſelig vom Nun ihres Todes an/ ſondern/ nach langer Zeit/ am jünſten Tage erſt/ würden ſie es werden. Habens doch die klugen Heiden erkant/ daß ihre Glückſeligkeit/ nach welcher ſie getrachtet/ einem Schlafenden nicht zukomme/ weil ſie in Tugendhafter Handlung beſtehe/ dergleichen im Schlaf nicht geſchehen könne. Wie wolten denn die Seelen der Gerechten von Nun an der himmliſchen Seligkeit teilhaftig ſeyn/ wen ſie in ſo gar tiefem Schlaf lägen/ daß ſie keine Handlung der Seligen führeten/ und keine Stück der Seligkeit empfünden? Sie würden gewiß nach dem Tode viel übeler dran ſeyn/ als vorhin in dieſem elenden Leben. Denn hier haben ſie gleichwol GOtt aus ſeinem Wort erkant/ geliebet/ gepreiſet/ und die Kräfte der zukünftigen Welt geſchmäcket. Aber dort würde an dieſen allen ſie ihr vorgegebener Schlaf hindern. Wie würde denn Sterben können ihr Gewinn heißen? Wie könten ſie ſo ſehnliches Verlangen nach dem Tode haben/ wenn ſie derſelbe viel unſeliger machen ſolte/ als ſie vorhin geweſen? Und was ſolte das wol für eine Hinderniß ſeyn / die an genieſſung der Seligkeit/ vom Nun des Todes an/ ihnen entgegen ſtehen möchte? Keine andere können wir finden/ als die Sünde/ die GOtt und uns von einander ſcheidet. Nun iſts aber unmüglich / daß die im HErren ſterben und alſo Vergebung ihrer Sünden erlanget haben/ ſolten einige Sünde mit ſich in die Ewigkeit nehmen. Daher iſts auch unmüglich/ daß ſie/ durch einigen Schlaf/ ſolten an der allerſeligſten Anſchauung und Genieſſung

ARIST. l. 1. Eth. c. 3. f.

CICERO l. V. de Finib. n. 55. ſi quiſpiã ita nonagintã annos velit vivere, ut, cum ſexaginta vixerit, reliqvos dormiat, ne ſues qvidẽ id velint.

ſung GOttes gehindert werden. Hiermit fällt endlich der ſchreckhafte Wahn der Papiſten/ vom Fegfeur/ als ſolten die Seelen der Gläubigen/ ſo in dieſem Leben ihre Sünden nicht gnugſam gebüſſet/ oder ſich davon mit Ablaß loß gekauft/ alsbald nach ihrem Tode in daßelbe hinein müſſen/ und ſich/ nach beſchaffenheit ihrer nöhtigen reinigung/ zimlich lange Zeit/ etliche auch über die Länge des gantzen Menſchlichen Lebens/ biß auf hundert und mehr Jahr/ ja wol gar biß an den jüngſten Tag/ mit brennendem Feuer peinigen und qvälen laßen/ ſo gar ſchmertzlich/ daß die allergrauſamſte Marter dieſer Welt mit der Pein des Fegfeuers nicht zu vergleichen ſey. Auch dieſes prächtige und ſchreckensvolle Gericht fällt über einen Haufen/ wie die Mauren zu Jericho/ in dem die Stimme vom Himel erſchallet: Selig ſind die Todten/ die im HErren ſterben/ von Nun an. Sind ſie/ vom Nun ihres Todes an/ ſelig/ ſo dürfen ſie/ von ſolchem Nun an/ nicht erſt ins Fegfeuer komen/ noch darin/ durch Empfindung ſchmertzlichſter Qval ſo unſelig werden/ als in dieſem Leben ſie nimermehr hätten werden könen. Die Richtigkeit dieſer Folge merckt der kluge Jeſuit Bellarminus ſehr wol/ drüm ſucht er derſelben/ durch fremde Außlegung des Worts/ von Nun an/ zu entgehen/ in dem er dadurch verſteht/ nicht das Nun des Todes/ ſondern des jüngſten Gerichts. Aber er verkehret den Sinn des Geiſtes ſo gewaltſam/ daß jederman klärlich ſihet/ die himliſche Stime rede gar nicht vom jüngſten Gericht/ ſondern vom Tode/ nicht von denen vorlängſt geſtorbenen/ ſondern denen itzt ſterbenden/ und alſo von dem Nun ihres Sterbens. Die

BELLARM. l. de Purgat. c. XII.

folgende Worte zwar handeln vom jüngſten Gericht/
V. 14 ſeq. aber nicht die/ davon wir itzo reden. Sie beſchreiben
vielmehr die Verfolgung und Ertödtung der Heili-
V. 12. gen/ ſo vor dem jüngſten Tag hergehet/ um derer wil-
len ihnen Gedult nöhtig iſt. Und daher iſt kein ander
Nun/ von welchem an die gerechten Seelen ſelig ſeyn/
Luc. XVI, 22. als eben das Nun/ in welchem die Seele Lazari getra-
gen ward/ von den Engeln/ in Abrahams Schoß.
Drüm trauet der Jeſuit voriger Erklärung ſelbſt
nicht/ in dem er eine andere Außflucht ſucht/ daß hier
geredet werde von den vollkommenen Heiligen und
Märterern/ welche nicht zum Fegfeuer kommen dür-
fen. Wie ungegründet aber dieſe Außrede ſey/ muß er
abermahl ſelbſt zugeſtehen/ indem er ſie anderswo
BELL. l. II, de art. morien. c. XV. verwirft/ und es für eine beſſere Außlegung hält/ daß
dieſe Wort von allen Heiligen verſtanden werden.
Welches zu behaupten er unter andern auch Bern-
BERNH. Ep. XCVIII. hardi Wort anführet da er ſpricht: Nicht allein die
ſind ſelig/ die Für dem HErrn ſterben/ als die Märte-
rer/ ſondern auch die In dem HErrn ſterben. Solcher
geſtalt iſt nun unſer Vorhabender Leichtext allein
gnug das Päbſtiſche Fegfeuer abzutuhn/ ob ſchon
ſonſt kein ander Schriftgrund dawieder wäre. Ja
V. 6. 8. 9 ſeq. es iſt derſelbe/ in genauer Verbindung mit vorherge-
henden Worten/ eine deutliche Verheißung/ daß zu
der Zeit ſonderlich die himliſche Stim̃e/ von Seligkeit
der Todten/ mit Benehmung aller Furcht des Feg-
feuers/ erſchallen würde/ weñ numehr der Engel mit
dem ewigen Evangelio/ der Sel. Gottes Mañ Luthe-
rus ſich würde haben ſehen und hören laßen/ und der
Fall des Römiſchen Babilons einen Anfang gewoñen
ha-

haben. Es hat auch ſolches wol fallen müßen/ da ihm beides Grund und Stütze entzogen worden. Der ſandichte Grund war das Verdienſt der Wercke zur Seligkeit. Die baufällige Stütze das Fegfeuer/ als worauf ſonderlich die meiſten Stifter und Klöſter/ alle Seelmeßen oder Meßopfer für die Todten/ ſamt dem gantzen Ablaßſchatz und deßelbigen Austeilung erbauet geweſen. Jener Grund ward ümgerißen durch das troſtreiche Evangelium/ daß die Gerechtigkeit und Seligkeit ohn Verdienſt erlanget werde aus GOttes Gnade/ durch den Glauben. Dieſe elende Stütze fiel vollends hin durch die hell klingende Stimme/ daß die im Herrn ſterben/ nicht geängſtet und gequälet/ ſondern ſelig ſeyn von Nun an. Dieſe Stim̃e döhnete ſo ſtarck in den Ohrē derer/ die das Päbſtiſche Thier uñ ſein Bilde anbeteten/ daß/ in dem ſie andern mit Qval und Feuer droheten/ ſie ſelbſt hören muſten/ daß ſie ſolten gequälet werden mit Feuer und Schwefel/ und der Rauch ihrer Qval ſolte aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit/ und ſolten keine Ruhe haben Tag und Nacht. Die hergegen/ die das Thier nicht angebetet/ ſondern die Gebot uñ den Glauben an Jeſu gehalten/ erlangten durch eben dieſe Stim̃e/ die troſtreiche Verſicherung/ daß/ ſo fort nach ihrem Tode/ ſie von aller Qual befreyet/ der völligen Seligkeit genießen und ruhen ſolten von ihrer Arbeit. Hierdurch nun werden alle Sterbliche uñ todtkrancke/ gegen herannahung ihres Todes/ wieder deßelben Furcht/ kräftiglich getröſtet und erquicket. Sie ſinds verſichert/ daß es üm ein einiges kurtzes Nun zu tuhn ſey/ ſo treten ſie aus dem größten Elende in die größte Herrlichkeit.

Apoc. 9. 10. 11.

keit. Je länger ſie durch ſchmertzliche Kranckheit abgezehret werden/ je gewißer hoffen ſie/ daß das immer näher kommende letzte Nun aller ihrer Schmertzen werde ein Ende machen. Solte es gleich auch in demſelben ohn Schmertzen nicht abgehen/ ſo werden dennoch ſolche je kürtzer je leichter ſeyn. Trinckt doch ein Krancker manchen bittern Tranck in der Eil aus/ daß er geſund werde. Wie wolte denn ein vorhin ſchon gnug geplagter Chriſt nicht auch gern das letzte ſchmertzliche Nun erdulden/ daß er ſelig werde. Ein ſchnelles Nun/ ein kurtzer Augenblick/ iſt endlich leicht überſtanden. Hierdurch werden auch die/ vermittelſt betrübter Fälle der Verſtorbenẽ ihrigen/ ſchmertzlich niedergeſchlagene hinterlaßene/ mit großer Freudigkeit wieder aufgerichtet. Wißen ſie/ wie ſie es denn aus dem leuchtenden Licht des Glaubens wol wißen können/ daß die ihrigen im Herrn geſtorben ſeyn/ ſo wiſſen ſie auch/ daß ſie ſelig ſeyn/ wenn/ wo und wie ſie auch geſtorben ſeyn mögen. An ihrer Seligkeit kan ſie weder beſchleunigung noch verzögerung des Todes/ weder Gift noch Geſchoß/ weder Feuer noch Waſſer/ weder Feld noch Bette hindern.

Und mit dieſem Troſt erquicket ſich auch itzo die Hochbetrübte Fr. Wittib/ und übrige Wolgebohrne und Hochadeliche Angehörige. Der Verluſt eines ſo wehrten treuen Freundes geht ihnẽ zwar aufs empfindlichſte ins Hertz/ und ſchätzen ſie ſich daher ſehr unſelig und voll Elend. Aber doch leiden ſie dieſen Verluſt deſto geduldiger/ je feſter ihre zuverſicht iſt/ daß der Wolſelige Herr gar keinen Verluſt gelitten/ ſondern

von

von dem Nun des Todes an/ in die Seligkeit und Freude des Himmels eingangen ſey. Das erwünſchte Selig ſeyn kan ihm nimmermehr fehlen/ da ihm das Sterben im HErrn nicht gefehlet hat. Und wie wolte ihm diß haben fehlen können/ da er im HErrn zu leben/ ſo lange er gelebet/ ſich nach eußerſtem Vermögen befliſſen. Er lebte zwar in ſolchem Stande und Beruf/ darin es manchmal ſehr hart hält/ wenn man ſol im HErren leben. Ihrer viele meinen wol gar/ daß ihnen darin zu leben unmüglich ſey/ wo ſie nicht in näherer Freundſchaft mit dem Feinde dieſes Herrn/ als dem Herrn ſelbſt ſtehen. Sie bilden ihnen ein/ es ſtehe Cavallieriſch und ſey ein Zeichen der Tapferkeit/ wenn ſie die Teufel bey viel hundert tauſenden/ durch ihren Mund/ aus dem Hertzen ausſchütten. Denn anders iſts doch nicht/ wes das Hertz voll iſt/ des geht der Mund über. Aber unſer Wolſeliger Herr Reichsraht und Feldmarſchall trug viel gröſſere Sorge für die Seligkeit ſeiner Seelen/ als daß er derſelben ſich berauben wolte durch die Gottloſe Gewohnheit der Welt. In der Welt muſte er zwar leben und ſeyn/ aber von der Welt wolte er gleichwol nicht ſeyn/ noch derſelben gleichförmig lebē/ weil er in Chriſtlicher Danckbarkeit ſich jedesmahl erinnerte/ wie ſauer es ſeinem Jeſu worden ſey/ ihn von der Welt zu erwehlen. Wie er ſein eußerliches Leben zu getreuem Dienſt ſeines allergnädigſten Königes und Herrn gewiedmet hatte/ alſo erinnerte er ſich dabey allezeit/ daß er einen noch höhern HErrn hätte/ dem er das innerliche Leben ſeiner Seelen ſchuldig wäre. Dieſem Herrn zu Ehren/ ſorgete er alſo/ vor die Seligkeit der Untertahnen ſeiner

Kirchſpiele / daß er / in erſetzung erledigter Pfarr-dienſte / auf ſolche Perſonen ſonderlich ſein Abſehen hatte / die nicht allein mit geſunder Lehr uñ nöhtigen Gaben / ſondern auch am meiſten mit untadelichem Wandel die ihnen vertraute Gemeine erbauen könten. Dieſe Sorge für andere Seelen kunte klärlich zeugen von der unabläßigē Sorge die er trug für ſeine Eigene. Es gab auch ſein gantzer Wandel anders nicht als ſichere Nachricht und beweißtuhm / daß er mit Gedult in guten Wercken trachte nach dem ewigen Leben. Zu ſolcher Klugheit bewog ihn die von GOtt gelehrte Betrachtung ſeines Todes / darin er ſich täglich / von vielen Jahren her / übete. Schon vor zwantzig Jahren beſtellete er ſein Hauß dergeſtalt / daß er ſeinen letzten willen ſchriftlich verfaßete / und gegen ſeinen Tod / unter andern Troſtſprüchen Göttliches Worts / auch mit vorhabendem und ihm nachzupredigen begehrten H. Leich-Text / ſeine Seele verſahe und verwahrete. Er wuſte ſehr wol / daß kluge Leute / gegen vermuhtete Teurung / ſich bey Zeite mit Vorraht zu verſorgen pflegen / damit ſie im Nohtfall nicht darben dürfen.

Eſ. XXXIIX, 17. Auß dem Exempel Hiſkiä wars ihm bekand / daß Troſt nie teurer / und dem Menſchen úm Troſt nie bánger ſey / als bey herannahendem Tode. Drúm wapnete er ſich dagegen klúglich mit den Tröſtungen des H. Geiſtes / und ſchrieb inſonderheit die bißher öfters wiederhohlte Worte in ſein Hertz: Selig ſind die Todten / die im HErrn ſterben. Nach derſelben Inhalt befliß er ſich mit gantzem Ernſt im HErrn zu leben / damit er deſto gewißer im HErrn ſterben könte. Über ſeine vieljährige gottſelige Gewohnheit / ward

er /

er/ um ſo vielmehr hiezu gereitzet / weil in dieſem klägli-
chen Kriege / da das Schwert einen tapfern Held
nach dem andern gefreßen hat / er in unaufhörlicher
Gefahr des Todes ſchwebete. Vor zwey Jahren/ſag-
te es ihm gleichſam ſein Hertz / wie ich denn desfalls
ſein nachdenckliches Sendſchreiben zu der Zeit gele-
ſen/daß er ſein Leben aus dieſem Kriege kaum als eine
Außbeute würde wieder anhero nach Reval bringen.
Aber ſeine ſelige Seele hat er gleichwol zum Himmel
gebracht/ da geneußt Sie nunmehr

II.

Der ſeligſten Ruhe. Sie ruhet von ihrer
Arbeit. Wie der Satan ſich bemühet die himmliſche
Feſte unſer Seligkeit zu ſtürmen und erobern durch
die Pfeile der Bitterkeit des Todes / alſo verſucht er
ſolches gleichsfalls/ wenn dieſer Sturm ihm nicht ge-
lingen wil / durch das Geſchütz der Vielheit des Lei-
dens. Was darfſt du/ elender Menſch/dich rühmen/
du ſeyſt hier ſchon ſelig? Sihe dein gantzes Leben an/
was iſt anders darin/als Arbeit und Unruhe? Amts-
Arbeit/ Creutz-Arbeit/ Sünden-Arbeit. Biſt du ein
Prediger/ich meine/du wirſts fühlen/daß viel Predi- *Eccl. XII, 12.*
gen den Leib müde mache. Eher wird dirs am Schlaf *Gen. XXXI,*
und Speiſe/ als an Arbeit und Verdruß fehlen. Biſt *20.*
du ein Regent / ſo biſt du gewiß ein ſehr geplagter *Num. XII, 3.*
Menſch über alle Menſchen auf Erden. Biſt du in
Kriegs-Dienſten / O wie blutſauer wird dir dein Le-
ben ! Lebeſt du im Haußſtande / ſo kanſtu dich auch
nicht anders nähren dein Lebelang/ als mit Kummer
und Arbeit / anders nicht als im Schweiß deines An- *Gen. III, 17.*

geſichts kanſt du dein Brod eßen. So gewiß du ein
Job. V, 7. Menſch biſt / ſo gewiß biſt du zur Arbeit und Unglück gebohren / wie die Vogel zum empor fliegen. Ja kein Vogel / noch einiges laſibares Thier / iſt ſo voll Arbeit / als du elender Menſch. Arbeiten jene gleich des Tages / ſo genießen ſie doch des Nachts ihre Ruhe.
Pſ. LXXVII, 5. Aber wie mancherley Gelegenheit haſt du wol / dadurch deine Augen gehalten werden / daß ſie wachen?
Job. VII, 3. Je mehr Tage und Monden du vergeblich arbeiteſt / je mehr elender Nächte werden dir. Trägſt du Sor-
Syr. XXXI, 1, 2. ge im Hertzen / ſo läſt ſie dich nicht ſchlafen. Biſt du mit Kranckheit beſchweret / ſo wecket ſie dich immer auf. Dein tägliches Creutz erreget dir / wenn du ſchlafen ſolſt / ſo mancherley Gedancken / daß du im Traum
Syr. XL, 6. erſchrickſt / als ſäheſt du die Feinde kommen. Erwa-
Pſ. LXXIII, 14. cheſt du denn / ſo iſt deine Strafe alle Morgen da / und wirſt geplaget täglich. Und wie oft macheſt du dir ſelbſt wol viel vergebliche Arbeit und Unruhe / in unerſättlicher Begierde eiteler Ehre / großen Reichthums und nichtiger Wolluſt? Wie oft klageſt du wol über dein unruhiges Hertz / daß es nicht ſtille ſeyn könne / ſondern ſich ohn unterlaß an dir bearbeite / mit ſeinen böſen Lüſten / damit du deinen Willen drein gebeſt? Und dieſer Arbeit wiederſteheſt du mit noch größerer Arbeit. Du eußerſt dich aller Ergetzung / marterſt und qväleſt dich ſelbſt. Wozu dich deine eigene Natur reitzet / dem wiederſtrebeſt du / und geneußeſt alſo deines Lebens nicht einmahl recht. Du meineſt / du könneſt kein Chriſt ſeyn / wo du dich ſelbſt nicht creutzigeſt und tödteſt. Dencke doch / wie unſinnige und unnöhtige Arbeit / durch welche du dich zum Mörder an dir ſelbſt

macheſt.

macheſt. Und wenn du meineſt / du habeſt es mit deiner Arbeit wol ausgerichtet / du habeſt ſie numehr zu Ende gebracht / ſo gehet ſie erſt recht an. Wie muſt du dich bearbeiten auf deinem Siechbette / wenn du keine ruhige Stelle findeſt / wie emſig du ſie auch ſucheſt / durch unaufhörliches herümwerfen von einer Seite zur andern? Wie heftige und ſchmertzliche Arbeit muß dein Hertz ausſtehen / wenn es numehr den letzten Todeskampf antreten und gebrochen werden ſol? Das mag ja heißen ſelig ſeyn / wenn du anders nichts zu gewarten haſt / als Arbeit und Elend / von Mutterleib an / biß du in die Erde begraben wirſt. Solcher geſtalt ſtürmet der Satan wieder die wolverwahrte Feſtung unſer Seligkeit. Aber was ſagt der Geiſt dazu? Wie begegnet er dieſen hölliſchen Feinden / und lehret uns die Feſte unſer Seligkeit verteidigen? Gleichwol ſelig / ſpricht er / ſind die / die alſo arbeiten. Sie ruhen von ihrer Arbeit. Ruhe und Arbeit ſind wiederwertige Dinge. Und dennoch folgen ſie nicht nur auf einander / ſondern ſie ſtehen auch zuweilen genau bei einander / mitten IN der gröſten Arbeit. In der eußerlichen Leibes- Amts- und Creutzes-Arbeit genießen gläubige Seelen innerlich große Ruhe und Erquickung. Sie empfindens in der Taht / was weiland Lamech ſich getröſtete / in Hoffnung / von ſeinem Sohn Noah: Der wird uns tröſten / er wird uns Ruhe geben in unſer Mühe und Arbeit auf Erden. Solchen Noah / Tröſter und Ruhe-Stifter / haben fromme Hertzen an Chriſto. Sie haben Ihm zwar Arbeit gemacht in ihren Sünden / und Mühe in ihren Miſſetahten / aber Er machet Ihnen Ruhe und Erqvickung.

Syr. XL, 1.

Gen. V, 29. ubi LXX vertunt Ἀναπαύσει, *qvieſcere faciet, recreabit, dabit intermiſſionem. Eſ. XLIII, 24.*

Matt. XI, 28. 29. qvickung in ihrer Mühe und Arbeit / damit Sie beladen sind. In ihrer Hand-Arbeit gibt Er ihnen Segen / Nahrung und freudigen Muht / daß sie können Eccl. II, 24. guter Dinge seyn. In ihrer Sündenarbet läßt Ers auch nicht an erwünschter Ruhe fehlen. Arbeitet die Sünde mit aller Macht / Sie zu verdammen / so läßt Er doch auch den Geist der Gnaden an ihnen arbeiten / ihnen die Sünde zu vergeben / daß sie Friede haben mit GOtt / und Ruhe im Gewißen. Arbeitet das sündige Fleisch / sich der Herrschaft zu bemächtigen in ihren sterblichen Leibern / so ist doch der erneuerende Geist Christi auch nicht läßig / solchen Geschäften zu steuren / und die wahre Ruhe der Seelen in GOtt anzurichten. Die geringe Bemühung / ihr Fleisch zu creutzigen und zu tödten / komt ihnen so gar nicht arbeitsam und mühselig für / daß sie vielmehr damit sich aufs höchste ergetzen. Hält doch ein Gelehrter / wenn er lange gnug mit Studieren seinen Kopf zerbrochen hat / eußerliche Handverrichtungen nicht für Arbeit / sondern für lauter Lust und Erqvickung. Dieselbe nun suchen auch gläubige Seelen in der Creutzigung ihres Fleisches / und erweisen damit ihre in etwas erlangte geistliche Ruhe / wenn sie durch daßelbe vorhin lange gnug sind verunruhiget worden. Solcher Gestalt ruhen sie nun unfehlbar IN ihrer Arbeit. Sie hoffen aber auch / daß sie noch völliger dermahleins / nach ihrem Abscheide von den Leibern / ruhen werden VON ihrer Arbeit. Die Ruhe mitten In der Arbeit ist zwar angenehm / aber doch so süß und lieblich nicht / als wenn die Arbeit nun gar überstanden ist. Vorhin ist die Ruhe noch immer mit Unruhe vermenget / weil man

man weiß/daß neue Arbeit darauf folgen werde. Aber nach gar vollbrachter Arbeit läßt ſichs erſt am beſten ruhen. Einem müden und abgematteten Tagelöhner iſt keine Speiſe ſo angenehm/kein Tranck ſo ſüß/daß er ihnen nicht den Schlaf ſolte vorziehen. Vielmehr übertrifft die Ruhe derer die im HErrn ſterben/alle Süßigkeit dieſer Welt. Daß wirs aber uns nicht können einbilden/ſondern vielmehr im Tode lauter Bitterkeit vermuhten/komt daher/daß wir die Süßigkeit ſolcher Ruhe noch nicht geſchmecket haben. Wir ſind den kleinen Kindern gleich/die ſich ungern wollen laſſen in den Schlaf bringen/weil ſie nicht wißen/wie gut er ihnen ſey. Wenn ſie aber ausgeſchlafen haben/befinden ſie ſich frölich und friſch/da ſie vorhin gantz ungeduldig/voll Schreiens und Weinens waren. Alſo grauet auch uns für den Tod/aber wie gut er uns geweſen ſey/wird aus der drauffolgenden ſüßen und nutzbaren Ruhe offenbar werden. Weil beides Leiber und Seelen ihre Arbeit gehabt haben/werden ſie auch beide ihre Ruhe genießen. Die Leiber/in ihren Kammern unter der Erden/darin ſie dergeſtalt werden ausruhen/daß ſie hurtig und friſch aus demſelben wieder herfür gehen am Ende der Tage. Die Seelen/in der Hand Gottes/da ſie/beides von aller vorigen Arbeit völlig befreyet ſeyn/und/an ſtat der Arbeit/lauter Erqvickung und Labſal genießen werden. Ἀναπαύσωνται, ſie werden pauſiren und ſich erholen/nach dem ſie im b dur dieſes Elendes ſich müde und ſatt geſungen haben. Erholen werden ſie ſich/und ruhen von ihrer Amts-Arbeit/auf welche ſie kein Nachſinnen noch Forſchen/kein Sorgen noch Bemühen

Eſ. LVII, 2.
Dan. XII, 2.
Sap. III, 1.

mühen mehr wenden dürffen. Mit dem Tode wird wie Scepter und Schwert / alſo Bibel und Gerichtsbuch / Axt und Pflug / beides aus der Hand gelegt / und die davor getragene Bekümmerniß aufgehoben ſeyn. Ruhen von der Sünden-Arbeit. Die Sünde wird nicht nur nicht verdammen und herrſchen / ſondern auch nicht einmahl reitzen können / denn ſie wird nicht mehr ſeyn. Pauli Seele wird gar kein Fleiſch mehr haben / drüm wird ſie auch nicht klagen dürfen / *Rom. VII, 18.* daß in ihr nichts gutes wohne. Wie der Sünden vorhin ihre Schuld und Strafbarkeit benommen iſt / durch die Rechtfertigung / und die Herrſchaft durch die Erneurung / alſo wird ihr auch die innerliche Einwohnung und Reitzung benommen werden durch den ſeligen Tod. Ruhen von der Chriſtenthums-Arbeit. Sie werden nicht weiter ſtreiten dürfen wieder den Satan / ſondern über ihn ſiegen / denn ſein grimmiges Leuenbrüllen und unermüdetes Ümhergehen wird aus ſeyn. Sie werden in ihrer Ruhe ſich nicht dürfen verſtören noch daraus aufwecken laſſen durch die Verführungen der Welt / denn dieſe wird von ihnen viel weiter geſchieden ſeyn / als ihre lebloſe Leiber. Sie werden keiner Gedult / Hoffnung / Mitleiden noch Erbarmung an ſich haben / weil keine Trübſahl / Verdrießlichkeit noch Mangel ſie treffen / und kein elender nohtleidender Nächſter ihnen begegnen wird. Ruhen werden ſie daher von der Creutzes- und Todes- *Eſ. LX, 20.* Arbeit. Die Tage ihres Leidens werden ein Ende *Apoc. XXI, 4.* haben / der Tod wird nicht mehr ſeyn / noch Leid / noch Geſchrey / noch Schmertzen wird mehr ſeyn. Doch würde alle dieſe Ruhe / wie groß ſie ſonſt iſt / ſchlechte

und

und geringe Vergnügung verursachen/weñ sie nicht mehr wäre / als eine Befreyung vom Bösen / und keine Genießung des Guten sich dabey befünde. Solcher gestalt würde der Tod derer die im HErrn sterben nicht beßer seyn als der Tod eines unvernünftigen Viehes / welches auch also ruhet von der vorigen Arbeit seines Lebens / daß es davon nichts mehr empfindet / aber es weiß nichts davon/ daß es ruhet / es geneußt keiner Ergetzlichkeit noch Freude. Diese aber spricht der Geist den seligen Seelen so gar nicht ab/ daß er vielmehr / durch die angenehme Benennung der Ruhe / Sie derselben aufs tröstlichste versichert. Ἀνάπαυσις bedeutet eine solche Ruhe / dabey man ißet/ trincket und gutes Muhts ist / wie dazu jener reiche Kornbauer seine Seele ermahnete. Es bedeutet eine Ergetzung/Labsal/uñ Erquickung/ worauf Christus die zu ihm koñende Mühselige und Beladene vertröstete. Ja alle natürliche Ruhe/die auf einigerley weise von einer jeden Creatur mag gesagt werden / hat solche Bewandniß / daß sie/außer der Befreyung von einem und andern Bösen / die Vergnügung in einem und andern Guten mit sich führet. Drüm ruhet der Vogel nirgend beßer als in seinem Nest / und der Leu nirgend lieber als in seiner Gruben. Außer dem Wasser findet ein Fisch weder Ruhe noch Leben / sondern den gewißen Tod. Ein Stein in freyer Luft ängstet sich/ nach seiner Art/ biß er wieder auf die Erde koñt. Ja wenn man / unter ihm / den gantzen Erdboden durchgraben solte / würde er immer nachfallen / und eher nicht ruhen/ biß er den Mittelpunct deßelben erreichte. Alle Ströhme hören nicht auf zu fließen/ biß

Luc. XII, 19.

Matt. XI, 28.

ſie im Meer/als aus welchem ſie auch entſtanden ſind/ zu ihrer Ruhe kommen. Ein Kind gibt ſich nirgend beßer zu frieden/als im Schoß ſeiner Mutter / von welcher es gebohren iſt / von der es auch / außer der ſüßen Muttermilch / manchen freundlichen Kuß/ manch ſüßes Wort/manche ſchöne Gabe empfänget. So ruhen auch die Seelen derer / die im HErrn ſterben/ in GOtt ihrem HErrn/als in ihrem Urſprung/ und in ſeinem holdſeligen Mutterſchoß. Er tröſtet ſie/ wie einen ſeine Mutter tröſtet / und läßet aus ſeinen Gnadenbrüſten ſie ſaugen die ſüße Milch Göttlicher Wolluſt und Ergetzung. Er redet ſie an/mit beßerm Grunde und beſtändigerer Genießung/als vorhin gedachter reicher Landmann: Liebe Seelen / habt nun einmahl Ruhe von eurer Arbeit / eßet und trincket / mit Abraham Iſaac und Jacob / in euers Vaters Reich/und habt einen recht guten Muht. Dieſe Ruhe wird uns unfehlbar Ehre ſeyn. Sie mag mit Recht eine ſtoltze Ruhe heißen / eine beßere Ruhe/ als die heidniſche Philoſophi erfinden oder hoffen können. Dieſelben haben zwar mit aller ihrer Weißheit nichts höhers geſucht/ als εὐθυμίαν & tranqvillitatem animi, das Wolſeyn und die Ruhe ihrer Seelen / davon ſie auch gantze Bücher geſchrieben. Sie ſind auch ſo weit wol kommen / daß ſie erkannt/ſolche Ruhe ſey ſonſt nirgend zu finden/ als in dem höchſten Gut. Aber in dem ſie ſolch höchſtes Gut in ihnen ſelbſt / in ihrer eigenen Weißheit und Tugend geſucht / ſo haben ſie es eben ſo wenig / als die Ruhe ihrer Seelen / finden können. Wir aber finden beides in GOtt. Er iſt das einige und höchſte Gut / drüm haben wir auch in ihm

Eſa. LXVI, 12, 13.

Eſa. XI, 10. XXXII, 18.

SENEC. l. de tranqvill. anim. c. II.

Mat. XIX, 17.

ihm die einige und beſte Ruhe. Hiermit können wir nun gar leicht dem Satan ſeinen andern Sturm abſchlagen / und alſo die Feſte unſer Seligkeit hertzhaft behaupten. Wahr iſts wol / daß die Arbeit / Unruhe und Elend dieſes Lebens groß ſey / das geſtehen wir dem Satan gern. Wir würden auch nicht nur nicht ſelig / ſondern gar die unſeligſte und elendeſte Creaturen auf Erden ſeyn / wenn wir nicht / beides mitten in der Unruhe einiger Ruhe genöſſen / und in feſt-verſicherter Hoffnung vollkommenſter Ruhe ſtünden. Alle laſtbare Thiere würden es weit beſſer haben als wir / in dem / wenn ſie ſich müde gezogen / ſie ausgeſpannet / und ihres Joches und getragener Laſt befreyet werden / daß ſie ausruhen. Aber das ſey ferne von unſerm GOTT / daß Er unbarmhertziger ſeyn ſolte gegen uns ſeine Kinder / als ein Haußvater gegen ſein unvernünftiges Vieh. Er wird die Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen. Er wird ihnen ihre Ruhe deſto angenehmer laſſen werden / je gröſſer ihre Mühſeligkeit geweſen iſt / in welcher ſie des Tages Laſt und Hitze getragen haben. In Betrachtung dieſer allerſeligſten Ruhe / achten wir billig alle Arbeit dieſes Lebens geringe und für nichts / nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit / die an uns ſol offenbaret werden. Wir entſchlieſſen uns willig und gern alles Ungemach auszuſtehen / damit wir nur zu dieſer Ruhe gelangen / und ſprechen in ſolchem Vorſatz mit Auguſtino voll Freudigkeit: Solten wir gleich alle Tage Marter und Pein dulden / ſolten wir eine ſehr lange Zeit die Hölle ſelbſt leiden / daß wir Chriſtum in ſeiner Herrlichkeit ſehen möchten / und in der Geſellſchaft

Pſ. LV, 23.

Mat. XX, 12.

Rom. VIII, 18.

AUGUST. Manual. c. XV. T. IX. Oper. pag. 339. Si quotidie

 por-

seiner

oporteret nos tormẽta perferre, ſi ipſam gehennã longo tempore tolerare, ut Chriſtum in gloriâ ſuâ videre poſſem⁹, & ſanctis ejus ſociari; nonne dignũ eſſet pati omne, quod triſte eſt, ut tanti doni tantæq; gloriæ participes haberemur? Inſidientur ergò dæmones, parent ſuas tentationes, frangant corpus jejunia, labores gravent, vigiliæ exſiccent, clamet in me iſte, inquietet me ille vel ille,

ſeiner Heiligen ſeyn / wäre es nicht der Mühe wol wehrt / alle Traurigkeit der Welt leiden / um eines ſo großen Gutes und ſo fürtreflicher Herrlichkeit teilhaftig zu werden? So mögen mir demnach alle Teufel mit aller ihrer Liſt nachſtellen / und ihre Verſuchungen wieder mich anfertigen. Viel Faſten mag meinen Leib immerhin kraftloß machen / die gröſte Arbeit mag ihn beſchweren / das ſtete Wachen mag ihn austrocknen; Einer mag hier wieder mich ſchreyen / ein ander mich dort verunruhigen; Die Kälte mag mich krumm zuſamen ziehen / die Hitze mich verbrennen / mein Haupt mag mir ſchmertzlich weh tuhn / meine Bruſt voll Entzündungen / mein Mage voll Blähungen / mein Geſicht blaß und todtenfärbig / und mein gantzer Leib ſchwach und unvermögen ſeyn: Mein Leben mag abnehmen für Trübniß / und meine Zeit für Seufftzen / Eiter mag in meine Gebeine gehen / und alle meine Glieder mögen unterköhtig ſeyn / wenn ich nur RUHEN mag / in der Zeit der Trübſahl / welche die Verdamten treffen wird. Es mag das Meer brauſen / die Wellen mögen ſich erheben / die Sturmwinde wüten / das Schiff wancken / wie ſie immer wollen / ſo läßt doch die Magnetnadel im Compaß ſich dadurch nicht hindern / daß ſie nicht unabläßig nach dem Nordſtern am Himmel ſich wenden ſolte. So erweiſen auch wir uns unter aller Unruhe dieſes Lebens / wenn wir uns dem HErrn zu leben / laßen angelegen ſeyn. Wir laßen all unſer Abſehen / zielen / verlangen und

frigus incurvet, calor urat, caput doleat, pectus ardeat, infletur Stomachus, pallescat vultus, infirmetur totum corpus, deficiat in dolore vita mea, & anni mei in gemitibus, ingrediatur putredo in oſſibus meis, & ſubter me ſcateat, ut reqvieſcam *in die tribulationis.*

und Bemühen/ unverrückt gerichtet ſeyn auf den hel- Apoc. XXII,
len Morgenſtern JEſum Chriſtum / als außer wel- 16.
chem wir keine / in ihm aber alle wahre und ewige
Ruhe finden. Und weil wir zu derſelben eher nicht als
nach überſtandener letzten Unruhe des Todes gelan-
gen können / ſo laſſen wir uns die Arbeit und Unruhe
dieſes Lebens zu deſto ſehnlicherm Verlangen nach
ſolchem unſerm Tode dienen. Sehnet ſich doch ein
Knecht / der in heiſſer Sonne arbeiten muß/nach dem
kühlen Abendſchatten / und ein Taglöhner/daß ſeine Job. VII, 2
Arbeit aus ſey. Ein Reiſender trägt Verlangen/daß
er ſeine Reiſe ſchon abgelegt / Hitze/Froſt / Regen/
Sturm/ Hagel/Blitz überſtanden / und den Ort/ da-
hin er gedencket/erreichet haben möge. Wie bemühet
ſich nicht ein Schiffmann / zur Zeit des Ungewitters/
daß er je eher je lieber/ſich demſelben entziehen/ und in
einen ſichern Hafen einlaufen möge. Wie wolten wir
uns denn nicht aus der vielfachen Arbeit zur Ruhe/
aus der mühſamen Reiſe zum Vaterland/aus der un-
abläßigen Gefahr des Schiffbruchs in den ſichern
Hafen der Seligkeit ſehnen?

Hiernach hat/ mit brünſtigem Verlangen/ſich je
und je geſehnet/auch/der Seelen nach/allbereit ange-
hoben der ſo eiferig erwünſchten Himmelsruhe zu ge-
nießen der wolſelige Herr Reichs-Raht und
Feld-Marſchall. An Arbeit und Unruhe hat es ihm
die gantze Zeit ſeines Lebens nicht gefehlet. Er hat
derſelben eine große Menge und manche ſchwere
Bürde ausgeſtanden. Er hätte auch noch mehr über
ſich nehmen würden/in untertähnigſter Treue gegen
ſeinem allergnädigſten Könige/wenn ihm GOtt das

Leben gefriſtet hätte. Höchſtgedachter Ihr. Königl. Maj. iſt er daher wol recht zu ungelegener Stunde geſtorben/als welche/in dieſen trübſeligē zeiten/ ſeines getreuen Rahts und tapferer Taht am meiſten bedurfte. Aber ihm ſelbſt iſt er zur beqvemſten Zeit geſtorben / in dem er vieler zu befahrenden Arbeit und Unruhe entgangen/ und von aller ſchon ausgeſtandenen völlig befreyet iſt. Wie ſein abgematteter Leib itzo zur Ruhe ſol gebracht werden / in dem von ihm ſelbſt vor vieler Zeit dazu bereiteten Grabe / alſo ruhet allbereit ſeine triumfirende Seele/von der vielfältigen Arbeit/ die ſie/ wie ſonſt von zarter Kindheit an/ alſo ſonderlich in ſo vielen beſchwerlichen Kriegeszügen erduldet. Der ſelige Reichs- und Kriegs-Raht darf ihm fortan nicht mehr den Kopf mit Rahtſchlagen brechen. Der Sel. Feld-Marſchall darf nun nicht mehr zu Felde. Er darf ſich vor kein Schwert noch Geſchoß/ vor keine Gift noch Nachſtellung/vor keine Belagerung noch Stürmung fürchten. Er ruhet vor der Boßheit und Mißgunſt / öffentliche Gewalt und heimliche Nachſtellung aller ſeiner Feinde. Er ruhet von der Einwohnung und Wiederſtrebung ſeines Fleiſches / welches ihn ſehr oft unruhig gemacht / wie ers/als ein Menſch wol gefühlet/ und/als ein ſorgfältiger Chriſt / ſeinem GOtt mit hertzlicher Traurigkeit und Wehmut bekannt. Er ruhet vom zeitlichen Tode/den er glücklich überſtanden. Er ruhet vor dem ewigen Tode / den er nicht hat ſchmäcken dürfen / in dem er ſeinen JEſum hat laßen ſein Leben ſeyn. In dieſes ſeines liebreichſten Bräutigams holdſeligſtem Schoße ruhet er / als eine hertzlich geliebte Braut /

und

und iſt alſo nicht nur von aller Arbeit und Unruhe befreyet / ſondern geneußt auch aufs allerſeligſte / die ihm durch ſolchen ſeinen Heyland erworbene himmliſche Ergetzung. Er erkennets ſonderlich / zu welchem Beſten ihm alle Unruhe und Arbeit dieſes Lebens habe dienen müßen / und preiſet davor ſeinen GOtt inniglich. Er preiſet ihn nicht weniger / daß Er / durch ſeine Kraft / ihn vor Sicherheit bewahret / und auch wieder dieſen feurigen Pfeil des hölliſchen Böſewichts die Feſte ſeiner Seligkeit verteidiget hat / daß er ſie nicht erobern noch ihm abnehmen können.

III.

Denn wenn dem Satan der vorige gedoppelte Anlauf / mit welchem er Mißtrauen und Zaghaftigkeit in uns erwecken wil / nicht gelinget / ſo ſtürmet er zuletzt mit der Verſuchung zur Sicherheit. Biſt du es denn ſo gar verſichert / du ſeyſt ſelig / und wilt weder die Bitterkeit des Todes / noch die Menge deines Leidens dich von dieſem Vertrauen abwendig machen laßen / ſo erweiſe dich denn / als ein Seliger / getroſt und frölich. Lebe wol / weils da iſt / brauche deines Leibes / weil er jung iſt. GOtt wird das ſo genau nicht nehmen / daß du dir eine uñ andere Ergetzung machſt / welche die Scheinheiligen bald für lauter Sünde ausrufen. Und wenns gleich Sünde wäre / was wird ſie dir ſchaden? GOtt iſt ſehr barmhertzig / er wird dich nicht ſtrafen / du ſündigeſt / wie viel du wilſt. Seine Barmhertzigkeit iſt viel zu brünſtig / als daß Er dir tuhn ſolte nach ſeinem grimmigen Zorn. Biſt du doch ſelig. Selige Leute aber wird GOtt nicht ſtrafen. Du biſt ſelig in Chriſto / und tröſteſt dich ſeiner Gerechtigkeit.

Sap. II, 6.

Syr. V, 6.

Oſe. XI, 8. 9.

keit. Dieſe wird alles wieder gut machen/ was deine Ungerechtigkeit etwa verderben möchte. Du wirſt doch wol ſelig ſterben / ob du gleich ſo gar heilig nicht lebeſt. Du kanſt doch anders nicht als aus Gnaden ſelig werden. Sündige daher getroſt. Wo deine Sünde mächtig wird / da wird die Gnade GOttes viel mächtiger werden. Dieſer Sturm / je weniger Gefahr er zu haben ſcheinet / je mehr Seelen bezwinget er / daß ſie die Feſte ihrer Seligkeit / wie lange ſie dieſelbe auch verteidiget/dennoch auf- und verlohren geben. Aber eine recht ſelige Seele läßt ſich/ eben ſo wenig/durch güldene/als durch eiſerne Kugeln überwinden. Sie ſchlägt auch dieſen Sturm ab/und antwortet getroſt / wenn Sie der Satan / kühnlich zu ſündigen/ reitzet: Nein/ich wil nicht/ich muß nicht/ich darf nicht. Denn meine Wercke folgen mir nach. Dis ſind die letzten Worte der himmliſchen Stimme/ welche wir billig / zu deſto mehrerer Befeſtigung unſers Berufs / Erwehlung und Seligkeit / in unſer Hertz ſchreiben / und ihrer bis in den letzten Othem unſers Lebens nicht vergeßen ſollen: Unſere Wercke folgen uns nach. Von allen unſern irꝛdiſchen Gütern folget uns im Tode mehr nichts nach / als das elende Sterbkleid / das wir mit in den Sarg nehmen / aber weiter nicht. Biß zum Grabe folgen uns wol unſere Ehegatten / Kinder/ Verwanten und Freunde nach/ aber weiter auch nicht. Wo unſere Seele hin muß/da folgen ihr weder Güter noch Freunde/ ſondern allein ihre Wercke nach. Dis ſind nicht Natürliche Wercke/ welche/entweder zur nohtwendigen Erhaltung/

Rom. V, 1.

II. Pet. I, 10.

tung / oder zur erlaubten Erqvickung des zeitlichen Lebens geſchehen / als eßen / trincken / ſchlafen / wandeln / ſchertzen / ſpielen. Denn dieſe / ſo lange ſie in ihrer mittelmäße bleiben / ſind eigentlich weder gut noch böſe / von GOtt weder befohlen noch verboten / doch aber zu dem Ende vergönnet / daß ſeine Ehre und Dienſt / und unſer Seelen Heil dadurch nicht gehindert / ſondern etlicher maßen / nach ihrer Art / befordert werde. Wie wir nicht deswegen leben / daß wir eßen / trincken und ſchlafen ſollen / alſo ſollen wir auch nicht deswegen allein eßen / trincken und ſchlafen / daß wir ſchlechter Dinge leben / ſondern daß wir gottſelig und in Chriſtlicher Bereitſchaft zum ſeligen Tode leben. Beobachten wir dieſen Zweck / und wenden zu demſelben unſere natürliche Verrichtungen an / ſo werdens gute und GOtt-wolgefällige Tugendwercke. Brauchen wir ſie zum gegenteil / ſo werdens böſe Sündenwercke / an derer beiderſeits Nachfolge wir nicht zu zweifeln haben. Aber ſo fern gedachte Wercke bloß aus dem Trieb der Natur rühren / und nicht zu einem itztgedachter Zwecke / ſondern zur Nohtdurft oder Erqvickung des Lebens gerichtet ſind / gehören ſie nicht unter die Zahl derer Wercke / die uns dermahleins werden nachfolgen / wie denn auch nicht unſere Arbeit darunter eigentlich zu zehlen iſt. Die himmliſche Stimme ſelbſt macht deßfalls einen merclichen Unterſcheid. Sie ſagt zwar / daß wir von unſer Arbeit ruhen / nicht aber / daß ſolche unſere Arbeit / ſondern daß unſere Wercke uns nachfolgen. Die Wercke unſers Chriſtentuhms folgen uns freylich nach / aber nicht κόπος, die Arbeit / Mühe / Beſchwer- Matt. XXVI,

Luc. XI, 7. XVII, 5. lichkeit/Unruhe/Verdrießlichkeit/Unlust und Bekümmerniß / so dabey von unserm Fleisch empfunden wird. Denn sonst möchte es das Ansehen haben/als verdienten wir durch solche Arbeit unsere Seligkeit. Viel weniger kan uns daher die Arbeit unser übrigen Berufs- und Amts-Verrichtungen nachfolgen. Ein Ackermann wird des nicht gebeßert seyn/daß er in seinem Leben mehr gepflüget / gesäet / geerntet/ als ein ander. Es wird nach dem Tode nicht gefraget werden / wie viel oder wenig ein Handwercksmann gezimmert/gemauert/geschmiedet/ genähet/ oder sonst mit seinen Händen außgerichtet habe. Wie sauer es einem Kaufmañ zu Waßer und Lande in seiner Handlung worden sey/ davon wird nichts überall/zu seiner Verbeßerung / gedacht werden. Die Gelahrtesten und geschicktesten in der Welt werden von aller ihrer Wißenschaft und Klugheit/so sie/außer der Erkäntniß Christi/ gehabt / gar nichts für deßelben Richterstul sehen ihnen nachtreten. Ja den gewaltigsten Königen/ Eccles. II, 4. 7. 8. die noch so große Dinge getahn / Häuser gebauet / Weinberge gepflantzt/viel Gesinde und Reisige Sänger und Sängerinnen gehalten / und die gröste Habe an Gold und Silber gesamlet / wird von solcher Arbeit gleichsfalls nichts nachfolgen / sondern alles zurück auf Erden bleiben / und mit der Zeit vergehen und zu nichte werden. Salomo/ der von diesen allen mehr getahn und gehabt/als alle Könige vor und nach ihm/hats doch endlich erkant/daß es lauter Vergänglichkeit wäre. Drüm/da er ansahe alle seine Wercke/ die seine Hand getahn / und alle Mühe die er gehabt Eccl. II, 11. hatte/sihe so war es alles Eitel und Jaṁer/und nichts mehr

mehr unter der Sonnen. Um dieſer Urſach willen ſolte nun billig nicht der meiſte / noch weniger der einige Fleiß auf die Berufs-Arbeit geleget werden / weil wir davon in der Ewigkeit ſo gar wenig werden zu genieſſen haben. Was ſonſt in der Welt den meiſten Gewinn bringet / des befleißiget ſich ein jeder aufs höchſte. Wo kein großer Vorteil zu erjagen iſt / da gibts auch ſchlechte Bemühung. Drüm arbeiten die meiſten ſo unverdroßen in ihrem Amt und Stande / weil ſie davon Nutzen / Nahrung uñ Reichtuhm erlangen. üm die Wercke der Gottſeligkeit aber tragen ſie die geringſte Sorge / weil ſie es nicht bald für Augen ſehen / daß ſie ihnen etwas in Küch und Kaſten bringen. Sie glauben nicht weiter als ſie ſehen / und bildens ihnen daher nicht ein / daß die Gottſeligkeit zu allen Dingen nütze ſey / und die Verheißung habe dieſes und des zukünftigen Lebens. Aber / o daß ſie behertzigten / daß nicht die Wercke ihres Amts / ſondern ihres wol oder übel geführten Chriſtentuhms / ihrer bezeugten oder unterlaßenen Gottſeligkeit / nach dem Tode ihnen folgen werden! O daß ſie bedächten / daß die gröſſeſte Amts-Arbeit / an ihr ſelbſt / gar keinen / die geringſte Chriſtentuhms-Arbeit aber ſehr großen Gewinn in jenem Leben bringe! Sie würden gewiß mehr Fleiß anwenden in übung ihrer Gottſeligkeit und Chriſtentuhms / als in Verrichtung aller irrdiſchen Amts-Arbeit. Sie würden auch alle ihre Amts-Arbeit anders nicht verrichten / als aus dem Glauben / in wahrer Liebe Gottes und des Näheſten / und nimmermehr ihr Hertz an Reichtuhm oder ſonſt einigem irrdiſchen Gut hängen. Wir finden nirgend in der H. Schrift

1. Tim. IV, 8.

Pſ. LXII, 11.

einen einigen Buchſtaben / darin uns GOtt befehlen ſolte/nach irrrdiſchem Vorteil und Gewinn zu trachten/ darúm zu ſorgen / darnach zu ringen/ oder ihm nachzujagen. Aber den Befehl finden wir vielfältig/ daß wir nach dem Reich Gottes am erſten trachten/ úm das/ was dem HErrn angehöret und gefället/ ſorgen / nach dem Eingáng durch die enge Pforte ringen/und dem fürgeſteckten Ziel nachjagen ſollen. Wir finden die Verheißung dabey / daß wenn wir ſolches tuhn / GOtt ſelbſt für uns ſorgen / und alle irrdiſche Nohtdurft freywillig / als eine Zugabe / nns zufallen laßen wolle. Nimmermehr können wir auf Erden mehr Seligkeit erlangen/ als wenn wir itztgedachtem Befehl GOttes gehorchen / und auf ſeine gnadenreiche Verheißung / ſonderlich des zukünftigen / uns getroſt gründen. Nimmermehr können wir im Himmel mehr Seligkeit wünſchen noch begehren / als wenn wir gegenwártig ſchauen / was GOtt als zukünftig verheißen hat/ und über die Nachfolge unſer Wercke/ uns nicht zu betrüben / ſondern zu erfreuen haben. Denn ob ſchon uns allen unſere Wercke folgen/ ſo folgen doch nicht allen einerley Wercke / nicht alle zu einem Zweck. Es folgen nicht allein gute Wercke dem Gläubigen uñ Froñen zur Freude/ſondern auch böſe Wercke dem Ungläubigen und Gottloſen zur Traurigkeit. Hat Er gleich ihrer längſt vergeßen/ſie doch ſeiner nicht. Ein Schuldner vergißt ſeines Gläubigers wol/aber nicht ein Gläubiger ſeines Schuldners. Er reiſet ihm nach / wo er ihn nur weiß anzutreffen/ und wil durchaus bezahlet ſeyn. So machens auch die böſen Wercke dem Gottloſen. Er iſt ihr Schuldner

Mat VI, 33.
I. Cor. VII, 32.
Luc. XIII, 24.
Phil III, 14.
I. Pet. V, 7.

wor-

worden / in dem er ſie gedinget hat / ſeine Diener zu ſeyn / wieder ſeinen Schöpffer. Je emſiger ſie nun in ſolchem Dienſt geweſen ſind / je eiferiger dringen ſie auf Zahlung. Wenn aber dieſelbe der ſterbende arme Sünder nicht abtragen kan / als der ſelbſt nichts hat / ſo folgen ſie ihm für dem gerechten Richter / und ſtrengen ihre Klage an wieder ihn. Ja ſie warten nicht einmahl ſo lange / daß ſie alsdenn erſt folgen ſolten / weñ der Gottloſe ſtirbet / ſondern ſie gehen vielmehr vorher. In dem Augenblick ſchon / da ſie begangen werden / ſchreyen ſie gen Himmel / und zünden das Feuer des Zorns Gottes an über ihn. Iſt er denn nicht bemühet / daßelbe durch wahre Buße zu tilgen / ſo findet er / in dem Augenblick ſeines Todes / alle dieſe vorhin begangene Sündenwercke für ſich / und höret mit gröſtem Hertzleid an / wie ſie ihn verklagen / den gerechten GOtt zur Verdammung bringen / und die Thür zur Höllen ihm angelweit auftuhn. Weh dem / der alſo mit ſeinen Sünden wird ümgeben ſeyn! Sie werden ihm tauſendmahl ſchädlicher ſich erweiſen / als alle Teufel / derer Grim̃ er getroſt verlachen würde / wenn ſeine Sünden ihn nicht ſo verzagt machten / daß ihn auch ein rauſchendes Blat erſchrecken könte. Wollen wir ſolches unſeligen Vortrabs der böſen Wercke / und ihrer ſchädlichen Wirckung überhoben ſeyn / ſo iſt hochnöhtig / daß wir ablaßen vom Böſen / und Guts tuhn. Laßen wir vom Böſen nicht ab / ſo läßt es gewiß auch von uns nicht ab / ſondern es komt

BERNH. *medit. devotiß. c. 11. Op. p. 1191. Anima, (cũ perducenda eſt ante tribunal judicis metuendi,) memorans opera ſua mala & peßima, qvæ die noctuq; gepßit, contremiſcit, & qværit illa fugere, inducias q; petere, dicens: Date mihi vel unio horæ Spatium. Tunc, qvaſi loqventia ſimul opera dicent: Tu*

nos egiſti: Opera tua ſumus: non te deſeremus, ſed tecum ſemper erimus, tecum pergemus ad judicium.

uns zuvor/ begleitet/ folget/ beklaget und verdammet uns für dem Richterstuhl des gerechten Richters. Tuhn wir nicht Gutes / so wiederfähret uns wieder nichts Gutes / und haben wir nichts / das/ zu unserm Besten / für itztgedachtem Richterstuhl uns nachfolge. O so laßt uns denn bey Zeite/ ehe uns der Tod übereilet / unsere böse Sündenwercke von uns tuhn/ und ihnen Uhrlaub geben durch wahre Buße. Laßt uns/ durch rechtschaffenen Glauben/ das Blut Christi/ und die Barmhertzigkeit seines Vaters ergreifen/ daß unsere Hertzen von solchen todten Wercken gereiniget / sie wie eine Wolcke und Nebel vertilget/ und in die Tiefe des Meeres geworfen werden/ damit sie uns nimmermehr weder zuvorkommen noch nachfolgen dürfen. Laßt uns aber auch Fleiß tuhn / daß wir fruchtbar seyn in allen guten Wercken/ und nicht gedencken / daß die Enthaltung von den bösen Wercken allein gnug sey. Jener Feigenbaum war damit nicht entschuldiget / daß er keine bittere Frucht trug / sondern/ weil er gar nichts von guter Frucht trug/ muste er sich verfluchen laßen. Der unnütze faule Knecht/ wird nicht deswegen in die Finsterniß hinauß geworfen / weil er den ihm vertrauten Centner übel/ sondern weil er ihn gar nicht gebraucht / zum Gewin seines Herrn. So werden auch an jenem Tage die Verdamten von dem Angesicht des gerechten Richters weggewiesen werden/ nicht nur/ weil sie die Hungerigen ums Brot gebracht/ den Nackenden ihre Kleider genommen / die Gesunden kranck geschlagen/ gestochen und gehauen / die Unschuldigen gefangen gesetzt / sondern auch weil sie die Hungerigen nicht gespeiset/

Ebr. IX, 14.
Esa. XLIV, 22.
Mich. VII, 19.
Col. I, 10.
Marc. XI, 13.
Matt. XXV, 18 seq.

ſpeiſet/die Nackenden nicht gekleidet/die Krancken und Gefangenen nicht beſuchet. O laßt uns dieſe und dergleichen gute Wercke nicht verabſäumen/ſondern in denſelben mit gantzem Ernſt trachten nach dem ewigen Leben. Laßt uns aber auch nicht ſelbſt-erwehlte Wercke/ nicht den eußerlichen Schein der Gottſeligkeit für gute Wercke achten/noch ſonſt tuhn was uns recht düncket/ ſondern vielmehr prüfen/welches da ſey der gute/ der wolgefällige und der vollkommene GOttes Wille. Was gut ſey/ kan uns unſer blindes Hertz nicht ſagen/ ſondern GOtt ſelbſt muß es tuhn. Er hats auch zur gnüge getahn/ und durch ſein Geſetz uns wißen laßen/was gut ſey/und Er von uns fordere. Dieſem Geſetz nun müßen unſere Wercke gemäß ſeyn/wenn ſie uns nachfolgen ſollen. Doch müſſen ſie nicht allein aus Furcht des Geſetzes verrichtet ſeyn/ ſondern aus freywilliger Liebe Gottes/ſo aus dem Glauben fleußt/ als welcher durch die Liebe tähtig iſt. Denn weil das Geſetz ſolche Vollkommenheit fordert/ die wir mit unſern Wercken nicht leiſten können/ ſo muß derſelben Unvollkommenheit/ üm derer willen wir ſonſt zittern und zagen müſten/ durch die vollkommene Gehorſams-Wercke Chriſti/ vermittelſt des wahren Glauben/erſetzet werden. Wo dieſer Glaube iſt/da iſt keine Furcht für dem Dräuen des Geſetzes/ſondern lauter Freudigkeit/GOTT zu dienen/ohne Furcht/ unſer lebelang/ in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wir gründen uns zwar/in Erlangung der Seligkeit durch den Glauben/einig und allein auf die fremde Erlöſungs-Wercke Chriſti. Aber doch beſleiß-

Matt. XXV. 42, 43.

Rom. II, 6.

Deut. XII, 8.

Rom. XII, 2.

Mich. VI, 8.

Luc. I, 74. 75.

fleißigen wir uns auch eigene Wercke zu haben / die wir / als Zeugen unſers Glaubens / öffentlich dürfen ſehen laßen. Und das rühmet ſonderlich die himmliſche Stimme von den ſeligen Todten: IHRE Wercke folgen ihnen nach. Einem jeden folgen ſeine eigene / und keine fremde Wercke / nach / nicht das vermeinte Verdienſt der Heiligen / nicht die eingebildete übermaß der Münchiſchen Wercke. Die kluge Jungfrauen wißens ſehr wol / daß es nicht angehe / von ihrem Ohl den Töhrichten etwas mitzuteilen. Drüm kan der den Nahmen der wahren geiſtlichen Klugheit nicht haben / der / entweder mit ſeinen Wercken andern auszuhelffen / oder durch anderer Wercke ausgeholfen zu werden / ihm einbildet. Der Gerechte wird anders nicht als Seines / ſeines eigenen Glaubens leben / und ein jeglicher wird empfangen / nach dem Er ſelbſt gehandelt hat bey Leibesleben / es ſey gut oder böſe. Haben wir nun gut gehandelt / ſo werden auch ſolche unſere gute Wercke nicht zurück bleiben in der Stunde unſers Todes / (ob ſchon der erſtorbene Cörper eine Zeitlang wird zurück bleiben müßen /) ſondern der abſcheidenden Seelen nachfolgen. Nachfolgen / nicht nur auf Erden / bey allen / die Tugend und Gottſeligkeit lieben / durch unverwelcklichen Nachruhm aller löblichen Verrichtungen / und durch Hinterlaſſung wolgerahtener Kinder / üm derer Wolverhaltens willen jederman urteilen wird / als wären wir nicht geſtorben ; ſondern auch nachfolgen für für dem Richterſtuhl Chriſti / als ungezweifelte Beweißtühmer / daß der Glaube / daraus ſie entſprungen / keine Heucheley geweſen ſey. Nachfolgen / wenn

Matt. XXV. 9.

Hab. II, 4. II. Cor. V, 10.

Syr. XXX, 4.

wir

wir daſelbſt den offentlichen Ruhm ſolcher Wercke/ aus dem Munde des gerechten Richters/ mit angehöret/ und von ihm ein gnädiges Urteil erlanget haben/ auch in den Himmel ſelbſt/ auf daß/ nach denſelben/ einem jeglichen Preiß und Ehre/ und unvergängliches Weſen gegeben werde. Je mehr Wercke uns nachfolgen/ je mehr und größere Herrlichkeit werden wir genießen Das Weſen der Seligkeit wird zwar einerley ſeyn bey allen Seligen/ aber die zufällige Herrlichkeit bey einem größer/ als bey dem andern/ nach dem einer mehr/ der ander weniger/ ſich geübet hat in gutē Wercken. Wer da kärglich geſaet hat/ der wird auch kärglich erndten/ und wer da geſäet hat im Segen/ der wird auch erndten im Segen. Aus einer Soñen werden alle Sternen erleuchtet/ uñ doch iſt ein Stern glänzender als der ander/ nachdem er größer/ oder des Sonnenlichts fähiger iſt. Aus einem GOtt werdē wir alle unſere Seligkeit ſchöpfen/ doch einer im höheren Grad/ als der ander/ nachdem der Glaube in einem vor dem andern tähtiger geweſen iſt durch die Liebe. Von dieſem allen aber werden wir nichts überall mit unſern Wercken verdienet haben/ GOTT wird uns/ nicht üm unſer Wercke willen/ ſondern allein nach unſern Wercken/ und zwar aus lauter Gnaden/ ohn einigem Verdienſt/ belohnen. Verdienet doch ein Sohn mit allem ſeinen Gehorſam nicht das Erbe ſeines Vaters. Durch Ungehorſam kan er ſich deßelben wol verluſtig machen/ aber durch Gehorſam darf ers nicht erſt erwerben/ denn es kommt ihm/ als einem Kinde/ von Rechtswegen zu/ kraft der leiblichen Geburt. Und ob ſchon ein Vater ſeinem gehorſamen Kinde ein mehrers voraus vermacht/ als den andern/

Rom. II, 6.

II. Cor. IX, 6.

so geschihets doch auch nicht wegen einiges Verdiensts/in dem das Kind ohndem Gehorsam zu leisten schuldig ist. Nun ist aber die Seligkeit ein Erbe/so uns/als Kindern Gottes/kraft der geistlichen Wiedergeburt/zugewandt ist. Drüm können wir die geringste Herrlichkeit derselben durch Wercke nicht verdienen/geschweige eine größere vor andern/deñ sie sind kaum der tausende Teil des/ das wir schuldig sind/ und mit gröster unvollkommenheit verbunden. Elende Kindische Wercke sinds/derer der vollkommene gerechte GOtt spotten/und sie verwerfen müste/weñ er sie in ihrer Würde und Wehrt wolte ansehen. Mehr nichts als väterliche Gnade und Güte ists/ wenn er dieselbe ihm also gefallē läßt/daß er sie/ ohn ihre Würdigkeit/belohnet/nicht ihretwegen/sondern seines eingebohrnen Sohnes wegen/ in welchem geliebten
Eph. 1, 6. auch wir seine angenehme Kinder sind. Wie es dem Königlichen Stathalter Joseph seine Brüder zu dancken hatten/ daß sie aller glückseligkeit und Ehre in Egypten genoßen/ so auch wir alle himmlische Glori unserm teuersten Bruder Jesu. Auf diese weise müssen wir nun von unsern Wercken halten/ damit wir nicht/durch derselben großschätzung/ zu Phariseern und durch den Wahn/ die Seligkeit zu verdienen/ihrer gar verlustig werden. Die Sprache des Geists gibt uns deßfals klare Maß/ welche zu überschreiten uns nicht geziemet. Er spricht: die Wercke folgen nach. Bey diesem Nachfolgen muß es bleiben/und daßelbe nicht geändert werden. Es muß nicht heißen: Sie gehen vorher/ etwan die Stäte zu bereiten/ Sie gehen zur seiten/ sie geleiten und führen in den Himel

ein.

ein. Dieſer Ruhm gebühret keines wiedergebohrnen Chriſten Wercke/ſondern allein den vollgütigen Verſöhnungs-Wercken des eingebohrnen Sohnes GOttes JEſu Chriſti. Dieſe ſind freylich vor uns hergangen/ da der Heyland ſelbſt in den Himmel eingangen iſt/ und uns kraft dieſes Einganges / die Stäte bereitet hat. Dieſe können auch allein uns begleiten/ einführen/zur ſeiten ſtehen/vertreten und aushelfen. Aber unſere Wercke müßen nicht allein dieſen Wercken Chriſti/ ſondern auch uns ſelbſt nachfolgen. Wir müßen ſie/ und Sie nicht uns/ in den Himmel bringen. Wie GOtt erſt die Perſon Abels gnädiglich anſahe/ hernach ſein Opfer / ſo muß auch unſere Perſon/ als GOtt wolgefällig durch den Glauben / zu erſt in den Himmel gehen/ und denn die Wercke nachfolgen. Auf dieſe müßen wir uns daher nicht verlaßen/ wenn wir ſelig ſterben wollen. Sie würden uns ein zubrochener Rohrſtab ſeyn / ſo nicht nur nichts nützen / ſondern auch ſchaden bringē würde. Wir müßen ſie aber auch nicht unterlaßen/ auf daß es uns nicht an Zeugnißen unſers Glaubens fehle. Ein Liecht iſt nie ohn Schein/ der Glaube nie ohn Wercke. Wo keine Wercke folgen/ da iſt auch kein Glaube/noch recht Gläubiger vorhergangen. Es iſt nicht gnug / daß wir keine Phariſeer ſeyn/und den Wercken nicht zu viel trauen/wir müßen auch keine Sadduceer noch Epicurer werden / und ihrer uns zu befleißigen gar vergeßen / gleich als weñ weder Richter noch Gericht / weder Auferſtehung noch Himmel wäre. Denn auch in dieſem Stücke gilt das Sprechen des Geiſtes: Die Wercke folgen nach. Sollen ſie uns nach dem Tode folgen / ſo müßen ſie

Ioh. XIV, 2.

Gen. IV, 4. Joh. FOXIUS Eicasm. in Apoc. p. 515. Non opera per ſe commendāt Deo morientes, ſed qui in Domino moriūtur, commendant Deo ſua opera.

von uns im Leben geſchehen ſeyn. Sind ſie nicht geſchehen/ ſo iſts unmüglich/ daß ſie folgen können. Unmüglich/daß wir hier ſelig ſeyn im Glauben/und dort ſelig werden im Schauen / wenn wir nicht hier die Wercke dem Glaubē laßen nachfolgen. Große Tohrheit iſts/ſicher in Sünden dahin leben/und doch ſicher im Glauben dahin ſterben wollen. Wollen wir im Glauben verſichert ſeyn unſer Seligkeit/ ſo muß dieſe Sicherheit herrühren/nicht aus fleiſchlichem Wahn/ ſondern aus kindlichem Geiſt / und verbunden ſeyn mit kindlicher Furcht GOTTES. Haben wir dieſe im Hertzen/ ſo werden wir in keine Sünde willigen/ſondern deſto mehr Fleiß tuhn in guten Wercken/unſern himmlichen Beruf feſt zu machen und bey demſelben zu bleiben / nicht aber durch böſe Wercke aus ſolchem Beruf zu fallen / und Geiſt und Gaben zu verlieren. So/und nicht anders/läßt ſich die Feſte unſer Seligkeit verteidigen/da ſie hergegē/ durch unterlaßung guter/ und vollbringung böſer Wercke/ dem Satan auff gegeben und ſchändlich verlohren wird. So beweiſet denn/ ihr meine Lieben/daß ihr ſelig ſeyd/ ſchaffet/ daß ihr ſelig werdet/ mit Furcht und Zittern. In allen euren Wercken und Fürnehmen/ bedencket vor allen dingen / ob ſie auch ſo beſchaffen ſeyn/ daß ſie von eurer Glaubens Seligkeit zeugen / und am allerſeligſten Schauen euch nicht hindern können? überlegts ſorgfältig/ ob ihr wol wollet/daß ſie/nach dem Tode/euch nachfolgen ſollen in die Ewigkeit? ob ihr euch wol getrauet ſie bey ſolcher Nachfolge von eurem gerechten Richter ſehen zu laſſen/ alſo/ daß ihr euch ihrer nicht zu ſchämen/ſondern ewiglich zu erfreuen habet? Dabey

II. Pet. I, 10. Apolog. Aug. Conf. Art. XX.

Phil. II, 12.

bey wirds bleiben/ eure Wercke werden euch nachfolgen/ ihr mögets gerne ſehen oder nicht. O ſo ſehet doch wol zu/ was ihr vor Wercke tuht/ damit ihrs dermahleins gern ſehen möget/ weñ ſie euch nachfolgen. Laßt doch keinen Tag/ ja keine Stunde fürüber gehen/ daß ihr euch darin nicht eines guten Werckes ſoltet befleiſſigen. Ein jedes Jahr hat dreyhundert fünff und ſechzig Tage/ und achttauſend ſiebenhundert und ſechzig Stunden. Alle dieſe Tage und Stunden gibt euch GOTT/ daß ihr ſie ſollet anwenden zur übung in guten Wercken. Ach bedencket/ wie einen treflichen Vorraht von ſolchen Wercken/ wie eine anſehnliche menge wolanſtändiger Nachfolger ihr euch ſamlen könnet/ weñ ihr/ wo nicht alle Stunde/ doch zum wenigſten alle Tage nur ein einiges recht gutes Werck zu tuhn/ und dagegen alle böſe Wercke zu vermeiden/ euch ernſtlich laßet angelegen ſeyn. Die Summa iſt leicht gemacht/ wie hoch ihrs in dreißig und vierzig Jahren bringen könnet. Meinet ihr nicht/ daß der gerechte GOtt genaue Rechnung von anwendung der edlen Zeit von euch fodern werde? Weh dem/ der es nicht bedencket/ und gegen ſolche Rechnung ſich nicht bey Zeite bereitet! Er wirds gar zu ſpät bereuen/ daß er ſo viel tauſend Stunden/ ohn abläßung vom böſen/ und befleißigung des guten/ hat laßen fürüber rauſchen/ wenn er nunmehr/ in der unwandelbaren Ewigkeit/ keine viertel-ſtunde wird erlangen können/ darin er/ durch wahre Buße/ alles Böſen ſich entledige/ und einiges Guten ſich befleißige. O wie unbeſchreiblich wird ſein Jammer ſeyn/ wenn er ſeine Atheiſterey/ Abgötterey/ Gottes läſterung/ Worts verachtung/ Sabbats ſchän-

dung/ Blutvergießung/ Huriſches weſen/ Ungerechtigkeit/ Wucher/ überſatz und Verforteilung/ wie auch alle Verhöhnung und Verleumdung ſeines Nächſten wird ſehen für ihm ſtehen/ und grauſame Klage wieder ihn anſtrengen! O wol hergegen/ und ewig wol/ euch/ Ihr meine Außerwehlten/ wenn ihr dieſer Wercke der Finſterniß euch bey zeite eußert/ hergegen üm die Nachfolge der Wercke des Lichts euch mit gantzem Ernſt bewerbet! Wol euch/ weñ ihr alle Stunde und Augenblick zu euer Warnung uñ Beßerung euch der Stimme des Geiſts erinnert: Eure Wercke folgen euch nach. Denn ſolcher geſtalt werdet ihr/ in der Stunde euers Todes/ euch auch eben dieſer Stimme/ ohn wiederſpruch euers Gewißens/ von hertzen tröſten/ und mit freuden ſprechen können: Nun/ GOTT Lob/ meine Wercke folgen mir nach! Selig werde auch ich im Tode ſeyn/ denn ich ſterbe im HERRN!

Unſerm wolſeligen Herrn Reichs-Raht und Feldmarſchall folgen numehr auch ſeine Wercke nach. Vormahls in ſeinem Leben haben ihm gantze Regimenter und Armeen nach gefolget. Itzo in und nach ſeinem Tode/ folget ihm eine nicht geringere Anzahl ſeiner Wercke. Auf Erden hat und behält er den Ruhm eines rechtſchaffenen Chriſten/ tapfern Helden/ getreuen Untertahnen/ hertzhaften Feldmarſchalls/ gewißenhaften Rahts/ redlichen Ehemanns/ und ungefälſchten Freundes. Im Himmel wird nie vergeßen werden ſeine hertzliche Liebe zu GOTT/ ſeinem Wort und Dienern. Seine ungemeine Guttaht/ wie gegen andere/ alſo auch gegen dieſes Hauß GOTTES/ welche er/ auch nach ſeinem Tode/ zu erweiſen höchſtrühmlich

lich verordnet hat/ wird ohn zweifel/ bey ſeinem Nahmen/ unausleſchlich droben angeſchrieben ſeyn. Was ihm alles itzt in ſeinem Tode nachgefolget ſey/ iſt uns noch zur Zeit verborgen. Aber wir werdens doch dermahleins mit ſehen/ wenn es/ am jüngſten Tage/ der gantzen Welt wird offenbar werden/ wie ritterlich er auch wieder ſeine geiſtliche Feinde geſtritten/ und die Beylage ſeiner Seligkeit erſtritten und verteidiget habe. Der reiche Vergelter alles gutẽ belohne ihm reichlich und ewiglich alle ſeine im Glauben geſchehene Wercke/ die er/ in kindlicher Furcht gegen GOTT/ in untertähnigſter Treu gegen unſern allergnädigſten König und deßelben Reich/ in ungeheuchelter Liebe gegen dis ſein wehrtes Vaterland/ die darin geſamlete Kirche Chriſti/ und manche arme betrübte Seele getahn hat. Er kröhne ihn als einen unüberwundenen Siegesheld über Teufel/ Welt/ Fleiſch und Tod/ mit der Krohne der Gerechtigkeit. Er laße ihn/ als einen Überwinder Alles ererben/ was er den ſeligen Todten verheißen hat. Er ſey ſein GOTT/ und laße ihn wieder ſeinen Sohn ſeyn und bleiben ewiglich/ Amen. *Apoc. XXI, 7.*

Ehren-

Ehrengedächtniß.

DJerauff soll nun ohne eytele und üppige Redensart / dem Christlöblichem Gebrauch nach / mit wenigen die adeliche Ankunfft / Christlich und rühmlich geführter Wandel und Lebensart / und der selige Hintritt auß dieser Sterbligkeit / des vor Augen stehenden Wohlseligen **Herrn Feldmarschalls** / angeführet werden.

Anno 1626. 7. Febr. Und zwar / was erstlich des Wohlseligen / Hoch- und Wohlgebohrnen Herren / Hn. **Fabian von Fersen** / Frey-Herrn zu Cronendahl / Erb-Herrn auf Abia / Laube und Maart / Königl. Mayst. und der Reiche Schweden Rahts und Kriegs-Rahts / Feldmarschalls und General-Gouverneurs in Schonen / Halland und Blecking / Christliche Ankunfft in diese Eytelkeit / wohlgeführten Wandel / und seligen Hintritt auß derselben antrifft / so ist Derselbe im Jahr Christi 1626. den 7. Februarij, allhier in der Königlichen Stadt Reval von Hoch-Adelichen Christlichen Eltern gezeuget.

Sein Herr Vater ist gewesen der Hoch- und Wohl-Edelgebohrner / Gestrenger / Vester und Mañhafter / Hr. **Reinhold von Fersen** / Königl. Mayst. bey dem Liefländischen Regiment wohlbestalter Obrist Leutenant zu Pferde.

Seine Frau Mutter die Hoch- und Wohl-Edelgebohrne und mit allen Adelichen Tugenden Hochbegabte Frau **Dorothea Wrangelin.**

Der

Der Herr Groß-Vater vom Vater war der Hoch-WohlEdelgebohrner/ Veſter und Mannhaffter Herr **Fabian von Fersen**/ Erb-Herr auf Rayküll/ wohlbeſtalter Land-Raht in Ehſtland.

Die Frau Groß-Mutter Väterlicher Seiten die Hoch-WohlEdelgebohrne und Tugendreiche Frau **Eliſabeth Üxküll**/ auß dem Hauſe Fölcks.

Der Älter-Vater Väterlicher Seiten der Hoch-WohlEdelgebohrner/ Veſter und Mannhaffter Herr **Herman von Fersen**/ Erb-Herr auf Räykül.

Die Fr. Älter-Mutter Väterlicher Seiten die Hoch-WohlEdelgebohrne und Tugendreiche Frau **Anna von Tiesenhauſen**/ auß dem Hauſe Kotz.

Der andere Älter-Vater Väterlicher Seiten der Hoch-WohlEdelgebohrner/ Veſter und Mannhafter Herr **Reinhold Üxküll**/ Erb-Herr auf Felcks.

Die andere Älter-Mutter Väterlicher Seiten die Hoch-WohlEdelgebohrne und Tugendreiche Frau **Dorothea Taube**/ auß dem Hauſe Maart.

Der Uhrälter-Vater Väterlicher Seiten der Hoch-WohlEdelgebohrner/ Veſter und Mannhafter Herr **Lorentz von Fersen**/ Erb-Herr auf Rayküll und wohlverordneter Land-Raht.

Die Uhrälter-Mutter Väterlicher Seiten die Hoch-WohlEdelgebohrne und Tugendreiche Frau **Anna Fürſtenberg**.

Der andere Uhrälter-Vater Väterlicher Seiten der Hoch- und WohlEdelgebohrne Herr Fa-

bian von Tiesenhausen/ Erb-Herr auf Kotz und wohlverordneter Land-Raht.

Die andere Alter-Mutter Väterlicher Seiten die Hoch-Wohl-Edelgebohrne uñ Tugendreiche Frau Gerdrut Taube.

Der dritte Uhralter-Vater Väterlicher Seiten der Hoch- und Wohl-Edelgebohrne Herr Reinholdt Uxküll/ Erb-Herr auf Felcks.

Die dritte Uhralter-Mutter Väterlicher Seiten die Hoch-Wohl-Edelgebohrne uñ Tugendreiche Frau Elisabeth von Rosen.

Der vierte Uhralter-Vater Väterlicher Seiten der Hoch-Wohl-Edelgebohrne und Mannhaffte Herr Claus Taube / Erb-Herr auf Maart und Land-Raht.

Die vierte Uhralter-Mutter Väterlicher Seiten die Hoch-Wohl-Edelgebohrne uñ Tugendreiche Frau Margaretha Wrangel.

Der Groß-Vater von der Mutter ist gewesen der Hoch-Wohl-Edelgebohrner / Gestrenger / Vester und Mannhaffter Herr Hans Wrangel / Erb-Herr auf Allo/ Land-Raht und Obrister.

Die Groß-Mutter Mütterlicher Seiten die Hoch-Wohl-Edelgebohrne und Tugendreiche Frau Barbara Anrep von Heelen.

Der Alter-Vater Mütterlicher Seiten der Hoch-Wohl-Edelgebohrne und Mannhaffte Herr Herman Wrangel / Erb-Herr auf Elsifer und Obrister.

Die

Die Älter-Mutter Mütterlicher Seiten die HochWohlEdelgebohrne und Tugendreiche Frau **Alheid Üxküll.**

Der andere Älter-Vater Mütterlicher Seiten der HochWohlEdelgebohrner und Mañhaffter Herr **Herman Anrep**/ Erb-Herr auf Heel und Feldmarschall.

Die andere Älter-Mutter Mütterlicher Seiten die HochWohlEdelgebohrne mñ Tugendreiche Frau **Margaretha von Rosen**/ auß dem Hause Allo.

Der Uhrälter-Vater Mütterlicher Seiten der HochWohlEdelgebohrner und Mannhaffter Herr **Hans Wrangel**/ Erb-Herr auf Elstfer und Rittmeister.

Die Uhrälter-Mutter Mütterlicher Seiten die HochWohlEdelgeborne und Tugendreiche Frau **Magdalena Üxküll**/ auf Riesenberg.

Der andere Uhrälter-Vater Mütterlicher Seiten der HochWohlEdelgeb. und Mannhaffter Herr **Johan Üxküll**/ Erb-Herr auf Kosch.

Die andere Uhrälter-Mutter Mütterl. Seiten die HochWohlEdelgebohrne uñ Tugendreiche Frau **Dorothea Hecks.**

Der dritte Uhrälter-Vater Mütterlicher Seiten der HochWohlEdelgebohrner uñ Mannhaffter Herr **Johan Anrep**/ Erb-Herr auf Heel.

Die dritte Uhrälter-Mutter Mütterlicher Seiten die HochWohlEdelgebohrne uñ Tugendreiche Frau **Willmoth Schwartzhoff.**

Der

Der vierte Uhrälter-Vater Mütterlicher Seiten der Hoch-Wohl-Edelgebohrner uñ Mannhaffter Herr **Reinhold von Rosen/ Erb-Herr auf Allo.**

Die vierte Uhrälter-Mutter Mütterlicher Seiten die Hoch-Wohl-Edelgebohrne uñ Tugendreiche Frau **Agneta Sönhoff.**

Von dieſen Seinen gottſeligen Eltern iſt Er alſofort nach ſeiner leiblichen Geburt in die Matricul der Chriſtgläubigen Kirchen und das Buch des ewigen Lebens durch den Bund der heiligen Tauffe eingeführet / und bald von ſeiner zahrteſten Kindheit an zur Gottesfurcht und anderen Adelichen Tugenden und Sitten gebildet worden / biß er / nach zurück gelegtem vierten Jahre ſeines Alters / der Information fleißiger Præceptoren und Profeſſoren übergeben worden / und der gütige GOtt hat dieſe ſeiner wehrten Eltern getreue Vorſorge auch nicht laßen fruchtloß ſeyn / ſondern dieſes zahrte Zweiglein des edlen Stammes mit reiffem Verſtande / und anderen ſeltenen / ſo wohl Leibes- als Gemüths-Gaben von ſeiner zahrten Jugend an ſo reichlich geſegnet / daß es im erſten Wachsthum / albereit herrliche Merckzeichen der künfftigen ungemeinen Tugenden / Geſchicklichkeit und herrlichen conduicte von ſich ſpühren laſſen / und nachmahls täglich ſo mercklich zugenoſſen / daß man ihn endlich capable befunden nach den Grundſätzen der Tugenden / ſo er auß erbauung ſeiner Lehrer wohl begriffen / ſein Leben zu einem gottſeligen und aufrichtigen Zweck ſelber zu gouverniren.

Anno 1643. Da iſt er im Jahr 1643. den Studien entzogen / und

von

von ſeinen geliebten Eltern nach Schweden verſchikket worden/daß er in dem Dienſte der damahls Großmächtigſten Königinn Chriſtinen/ den Fürſten und Gewaltigen des Königreichs recommendiret und bekand würde / und die bißher durch heilſame Lehrſätze und löbliche Exempel erlernte Sitten an ſich ſelbſt/ und andern zu Wercke ſtellen lernete. Daſelbſt auch als er in die Zahl der Königl. Hoff-Junckern aufgenommen ward / hat er in ſeinen ihm anbefohlnen Amptsverrichtungen ſo wohl ſeine höchſte Königl. Obrigkeit/als ſonſt jederman vergnüget/ und die von ſeiner Charge übrige müßige Zeit/ nicht mit Spielen/ desbauchen und andern üppigkeiten/ſondern in freyen Künſten / und andern adelichen und hohen Gemüthern wohlanſtändigen übungen zugebracht / und dadurch aller Tugendliebenden Gunſt und Gewogenheit erhalten. Sein tapferes Gemüthe aber hatte bereits zu der Zeit einen Ekel vor den Lüſten des Hoflebens / und war begierig nach dem rühmlichen Exempel ſeiner tapferen Voreltern durch rittermäſſige Thaten zur Wohlfahrt ſeines Vaterlandes im Kriege Ruhm zu erringen. Sonderlich bey damahls gegebener guten Gelegenheit. Denn es brandte eben damahls die grauſahme Kriegesflamme zwiſchen beyden hohen Krohnen Schweden und Dennemarck. Derohalben nach erhaltener gnädigſten Erlaubniß von Ihrer Königl. Mayſt. begab er ſich auf die Siegreiche Schiffsflotte/ die damahls unter der Direction des tapfern Helden Herren Carl Guſtav Wrangels/ des hochlöbl. Königreichs Schweden damahligē hochbeſtalten Reichs-Zeugmeiſters außgeführet ward im Jahr 1644. Anno 1644.

Aber der schleunige Friede zwischen denen hochlöblichen Königreichen Schweden und Dennemarck verhinderte ihn damahls / daß er den ihm vorgesetzten rühmlichen Zweck nicht erreichen kunte / den er aber nachmahls durch andere Wege zu suchen vornahm / und sich also mit hochgedachten Herrn Reichs-Zeugmeister zur Armee in Teutschland begab / als welches noch damahls durch sein unglückliches Verhängniß von der langwierigen Kriegeslast hart gedrücket ward / und ließ sich auf des damahligen Obristen-Lieutenants Simon Gründels / inständiges Ansuchen bey Caden in Böhmen unter des Herren Feldmarschalls Herrn Graff Torstensohns Leib-Re-
Anno 1645. gimente (die alte Blauen genant) im Jahr 1645. zum Capitain bestellen / bey welcher Charge er sich durch stetige Kriegsübung zur Tapferkeit umb so viel desto-mehr habilitirte / umb wie vielweniger sein ruhmbegieriges Gemüthe einige Mühe / einige Gefahr scheuete. Weßwegen er denn auch zum billigen Tugendlohn von dem Tapferen / und mit Fug ewigen Ruhms- und Andenckens-würdigen Herren Caspar Cornelio Mortaigne, damahligen General über die Infanterie /
Anno 1646. im Jahr 1646. zum Obristen Wachtmeister oder Major bestellet ward / zu welcher Charge er sich durch einrahten Ihr. Excellence des Herrn Feldmarschalln Wrangels / sich gebrauchen ließ / und dieselbe auch würdig bekleidete. Das Glück aber / das jederzeit der Helden Tugenden sich am hefftigsten zu widersetzen pfleget / wolte ihn auch jetzo nicht ohne Verfolgung laßen. Denn nachdem er noch im selbigen Jahre Schweinfurt glücklich erobern helffen / und in der

wohl-

wohlbevestigten und von einer starcken und mutigen Guarnison eyfferig beschützten Stadt Eger die Mauer in der ersten Attaque bey der Eroberung ersteigen wollen / ist er durch eine Musqueten Kugel gefährlich verwundet / durch GOttes Hülffe aber / in weniger Zeit / glücklich wieder couriret worden.

Als er nun dieser Major Charge 13. Monat rühmlich vorgestanden / ist er im Jahr 1647. mit dem Obrist-Lieutenants character unter eben demselbigen Regiment geehret worden / welches damahls nach dem Hintritt vorerwehnten Hn. General Mortaigne, der Obrist. Forbeß commandirte. Er ist aber bald darauf von Seiner Excell. dem Herrn Felmarschall Wrangel / von diesem Regiment abgefodert / und des tapferen Obristen Volckmans / der dazumahl abwesend / und mit dem Gouvernament der vesten Stadt Überlingen in der Schweitz am Bodensee gelegen / versehen war / Regiment zu commandiren / im Jahr 1648. den 8. April / bestellet worden / welchem er mit solcher Sorgfalt und embsigen Treue vorgestanden / daß er deßen Aufnehmen seiner eigenen Wohlfahrt vorgezogen / und daher nicht allein seiner Soldaten Liebe und Zuneigung erworben / sondern von jederman mit seinem Ruhme dieses grades würdig geachtet worden. *Anno 1647.* *Anno 1648.*

Als aber der darauf erfolgte allgemeine Friede dem von vielen drangsalen fast erschöpftem Teutschlande die lang gehoffte Ruhe verliehen / und ihm dadurch die Mittel vor seines Vaterlandes und des Königreiches Aufnehmen seine tapfere Kräffte zu gebrauchen benommen worden / hat er vor fremder

ambi-

ambition ſein Blut nicht hazardiren wollen / ſondern bey der ſtillen Ruhe ſeines Vaterlandes ſeiner ſchuldigkeit erachtet / einige Zeit zu der billigen Liebe und ſchuldigſter Ehrbezeugung gegen ſeine wehrte Eltern anzuwenden. Alſo reiſete er in Göttlichem Geleit im
Anno 1649. Jahr 1649. wieder in ſein geliebtes Vaterland / daſelbſt er den ſeligen Leichnam ſeines in ſeinem langwierigem Abweſen verſtorbenen Herren Vaters ehrlich / und nach deſſen Verdienſt anſehnlich verhüllen ließ. Nach welcher ſchuldigkeits abſtattung gleichwohl ſein Gemüthe / daß von Jugend auf zu rühmlicher Bemühung und ſtetiger Arbeit gewehnet war / dieſe müßige Ruhe nicht wohl ertragen kunte / und entzündete in ihm ein Verlangen frembder Völcker und ſonderlich Franckreichs Sitten zu beſehen / in derer Sprache und nach derer Exempel / ſo viel er rühmliches und Tugendhafftes darinnen finden würde / ſich zu erbauen. Zu welchem Ende denn er ſich auf
Anno 1650. die Reiſe begab im Jahr 1650. und durch die vereinigte Niederländiſche Provincien nach glücklicher beſichtigung derſelben / den 24 Octobr. in der berühmten Stadt Cadomum / in Normandie belegen / ankam. Als er nun daſelbſt eine Zeitlang verharret / und nach der glücklichen Fehigkeit / mit welcher GOtt ſeinen Geiſt begabet / die Sprache fertig begriffen / beſichtigte er auch andere Landſchafften und Städte / ſonderlich Pariß / und kam endlich durch die Spaniſche Nie-
Anno 1652. derlande im Jahr 1652. zu ſeinem Regiment und hohen Ampts verrichtung zu Stade geſund wieder an. Als hierauf zwiſchen Ihrer Königl. Majeſtät in Schweden und der Stadt Brehmen ein Zwieſpalt ent-

entſtand / ward er im Jahr 1654. zum Obriſten über das/alſo genante/weiße Regiment/erwehlet/und folgendes Jahr/ als Ihre Königl. Maytt. Carolus Guſtavus, Glorwürdigſtes Andenckens/ das Königreich Pohlen aus unumgänglichen wichtigen Urſachen anzugreiffen genöhtiget ward / ward er mit ſeinem Regiment unter dem Commando des Herrn Gräffen Wittenbergs als Feldmarſchalls / unter den Vor-Trouppen nach Pohlen geſchickt / und daſelbſt nach ausgeſtandenen vielen Hazarden und eroberten vielen Ländern und Städten von Ihrer Königl. Maytt. im Jahr 1657. zur Defenſion der Stadt Crakau/und zum Commendanten derſelben verordnet. Welcher importanten Charge er nach eußerſtem Vermögen rühmlich/ und mit wachſamer Sorgfältigkeit vorgeſtanden/biß die Stadt nach einer ungefehr 2. Monatlichen Belägerung / und mit dem General Würtzen aus höchſtdringender Noht geſchloßenen Capitulation, an die Öſterreichiſche Armee übergegangen. Anno 1654. Anno 1657.

Als nun Ihre Königl. Maytt. aus unumgänglichen Motiven genöhtigt ward / den Krieg mit mehrerm Ernſt wider Dennemarck fortzuſetzen / und bereits auch Friederichs Udde mit einem kleinen Läger beſchloßen hatte / wolten Sie dieſes tapfern Mannes getreues und eiferiges Bemühen in derer und des Reiches Dienſten nicht gerne ohne Employ laſſen / und verſchickten ihn alſo mit 3. alten Regimentern zum Läger / dahin er auch bald/nach ausgeſtandenen harten Travaillen ankam/und von dem Herrn General Feld-Marſchalln Herrn Grafen Wrangel / der damahls an Ihrer Königl. Maytt. Stelle das

Ober-Commando führete / mit Freuden empfangen ward. Welcher auch / so bald er durch diesen Succurs gestärcket ward / die belagerte Stadt und festen Ort / unangesehen er von 5000. muhtigen und frischen Soldaten beschützet ward / mit Sturm angriff und glücklich eroberte.

Vor seiner Abreise nun aus Crakau hatte der Wohlseel. Herr Feldmarschall in eben diesem Jahre im 12ten Tag des May-Monats durch unwandelbares Verhängniß GOttes / und im Nahmen der heiligen und hochgelobten DreyEinigkeit mit der Hoch-Edelgebohrnen Frauen / Frauen **Sabinen Elisabeth von Westerhagen** / des Hoch-Edelgebohrnen Hn. Obristen Prenlachs hinterbliebenen Frauen Wittwen sich in ein Christliches Ehe-Bündnüs eingelaßen; und der gütige GOTT hat diesen heiligen Bund zwischen Ihnen auch nicht sonder Benedeyung gelaßen / sondern Sie mit unterschiedlichen Früchten als zweyen Weiblichen und dreyen männlichen Geschlechtes gesegnet. Er hat aber nach seinem unerforschlichen Rahtschluß auch diesen verliehenen Ehe-Seegen kurtz nach derer Ursprung aus dieser Eytelkeit wieder zu sich gezogen.

Die saure und gefährliche Arbeit / und die beschwerliche Reisen / die der Wohlseelige Herr Feldmarschall ausgestanden / haben endlich verursachet / daß er durch eine hitzige gefährliche Kranckheit so heftig angegriffen worden / daß jederman Ihn gäntzlich verlohren geschätzet. Durch die wunderliche Gnade GOttes aber ist Er nach einem harten Lager von 7.

Wochen

Wochen glücklich wieder geneſen/und ſo wol im Jahr
1658. bey dem wunderwürdigen überzug über den Anno 1658.
Belt übers Eyß/als ſonſt auch in Fühnen/Langland/
Laland / Falſter und Seeland / auch ſo gar biß vor
die Thore der Stadt Koppenhagen / wiewohl noch
matt- und kraftloß / und alſo nicht ohne große Be-
ſchwehr Jhr. Königl. Maytt. gefolget / daſelbſt der
mit der Krohne Dennemarck getroffene Friede den
Lauf ſo vieler von Jhr. Königl. Maytt. zu Schweden
erhaltenen herrlichen Siege geheñet/ und dem Sehl.
Herrn Feldmarſchalln eine kurtze Zeit zur Verpfle-
gung ſeiner ſchwachen Conſtitution, und zu ſeiner Ru-
he verliehen. Damahls hat Er nach überſtandener
gefährlichen Schwachheit die Gebrechlichkeit des
elenden menſchlichen Lebens bey ſich erwogen / und/
ſich zu dem unumgänglichen und verborgenen Ziel
deſto beßer fertig zu machen / ein Verzeichnuß ſeines
letzten Willens mit eigener Hand entworffen und
verſiegelt/ auch zu ſeinem Leich-Sermon aus dem 14.
Capitel des Buchs der heimlichen Offenbahrung Jo-
hannis die verleſene und erklärte Wort: Selig ſind
die Todten / die im HErren ſterben/ von Nun an/ ꝛc.
erwehlet.

Nachdem aber auch noch in dieſem Jahre Jhre
Kön. Maytt. zu Schweden aus hochdringenden und
unvermeidlichen Urſachen genöhtiget ward/Seeland
aufs neue wieder anzugreiffen/ ward der Sehl. Herr
Feldmarſchall mit den Vortrouppen beordret/ Kop-
penhagen zu berennen/ bald darauf aber wieder da-
von / und mit ſeinem / und noch 2. andern Regimen-
tern / unter dem Directorio des Hn. Feldmarſchalln

und Grafen Wrangels commandiret / das Schloß Cronenburg zu belägern / nach welches glücklicher Eroberung Er mit seinem Volcke wiederum zur Belagerung vor Koppenhagen rückte / den 6. Sept. selbiges Jahres. Weil aber Ihr. Kön. Maytt. große Zuversicht zu seiner tapfern Wachsamkeit und unverdroßenem Fleiße setzte / kunte Er daselbst auch nicht lange verharren / sondern ward bey Ankunft der feindlichen Flotte mit seinem Regiment zu Ih. Maytt. nach Cronenburg berufen / und von derselbigen zur Defension der Schwedischen Schiffs-Flotte employret. Da Er den 29ten Octobr. in dem blutigen / und im Angesichte Ihr. Kön. Maytt. gehaltenem Seetreffen mit 5. Wunden tödtlich beschädiget ward. Doch hat Ihn die unendliche Allmacht des großen Gottes nach einer 5. wöchigen harten Cur auch aus dieser großen Gefahr zur Gesundheit gebracht.

Damit nun Ih. Kön. Maytt. nach derer genereusen Königl. Mildigkeit durch ein eußerliches Merckmahl seine unverdroßene Willfährigkeit erkennete / haben Sie ihm nach seiner Genesung ohne sein Anhalten / auch ohne sein Vorbewust / zur Lohnung seiner getreuen Mühe / und zur Vergeltung seines / vor des Vaterlandes und seines allergnädigsten Königes Wohlfahrt / vergoßenen Blutes / den 2. Dec. die Ehre und Charge eines General-Majors gnädigst ertheilet / und vielen andern vorgezogen.

Anno 1659. Darauf Er im Jahr 1659. den 11. Febr. die Infanterie zu commandiren geschicket worden / welcher meistentheils / nemlich 5. Brigaden er auch / als Ihre Kön. Maytt. diese Haupt- und Residence-Stadt des

König-

Königreichs Dennemarck mit Sturm anzugreifen/ resolviret hatten / mit tapferer Resolution angeführet hat. Und wiewol ihm bey dieser gefährlichen Bemühung die Kleider auffm Leibe hin und wieder übel zuschoßen wurden / ist Er dennoch durch des gütigen GOttes gnädigen Schutz damals unbeschädigt erhalten worden.

Hierauf als die Kayserliche / Brandenburgische und Polnische Völcker das Land Pommern mit einem Einfall beunruhigten/und bereits der Päße sich bemächtiget hatten/ist Er schleunig von Ihr Königl. Maytt. aus dem Lager nach Nooping in Falster berufen worden / und von dar/ wegen seiner bekanten tapfern Treue und emsigen Sorgfalt/ nach Stralsund / welches der Feind bereits von weitem bloquiret/seine weitere Progresse zu hindern/geschicket worden / daselbst auch das Ober-Commando zu führen. Als Er nun den 13. Octobr. daselbst glücklich angelanget/ hat Er allen nur müglichen und treuen Fleiß angewendet/ die Stadt und das Land unter seines gnädigsten Königes Devotion zu erhalten/darin Er auch durch gnädige Beystand seines Gottes wol reussiret.

Wie nun durch Gottes Gnade im gantzen hochlöbl. Königreiche Schweden/ und deßen incorporirten Provincien wieder Ruhe und Friede ward/nahm sich der Sehl. Herr Feldmarschall vor / sein geliebtes Vaterland / das Er in geraumer Zeit nicht gesehen/ wieder zu besuchen / danckte also auf gnädigste Kön. Permission die Ober-Commandanten-Charge, die Er bißher in Stralsund rühmlich / und mit aller Einwohner höchstem Vergnügen geführet hatte / im

Anno 1662. Jahr 1662. wieder ab/ und entschloß sich nach so viel außgestandener Gefahr und Mühe den Rest seines übrigen Lebens/ außer dem üppigen Welt-Getümel/ in seines gnädigsten Gottes Dienste ruhig und instiller Zufriedenheit auf seinen Gütern zu schließen. Aber Er kunte dennoch dieses seines Wunsches/ nach dem es das unwandelbare Göttliche Verhängnuß/ und das gnädigste Belieben seiner hohen Obrigkeit anders beschloßen/ nicht fähig werden.

Anno 1663. Denn am Ende deß 1663ten Jahres/ da Er sich am wenigsten versahe/ kam Ihm Ihr. Kön. Maytt. gnädigste Ordre und Vollmacht zu/ nach welcher Er zum Gouverneur über Liefland und Riga verordnet ward/ als Er nun weder dem Göttlichen Versehen/ noch dem gütigen Willen seines allergnädigsten Königes wiederstehen kunte/ eilete Er ohne Verzug zu dem/ ihme anvertrautem/ Amte/ und kam den 7. April zu Riga glücklich an.

Nach dem Er aber nach seiner Ankunft in Riga die fast zerfallene gute Krieges-Disciplin und andere heilsame Ordnungen wieder in glücklichen Gang gebracht/ ist ihm im Jahr 1668. den 16. Augusti. von Jh. Königl. Maytt. eine gnädigste Vollmacht unvermuhtet zukommen/ nach der Er zum General-Lieutenant über die Infanterie abwesend erkläret worden. Als Er nun mit der Königl. Untertahnen in Liefland/ so wol hohes Standes als geringerer Condition höchstem Vergnügen biß ins 74te/ und also ins eilfte Jahr dem Gouvernement wol und rühmlich vorgestanden/ ist ihm/ wiederum unwißend/ den 4. Nov. von Jhr. Kön. Maytt. das Generalat über die Infanterie

Anno 1668.

Anno 1674.

auf-

aufgetragen/ Er auch zugleich von seinem Rigischen Gouvernement zu Ihr. Königl. Maytt. nach Stockholm/ solche Charge würcklich anzutreten/ berufen/ Ihm auch zugleich zur allergnädigsten Erkäntnüß seiner jederzeit der hochlöbl. Cronen treugeleisteten tapfern Dienste die Freyherrliche Würde conferiret worden. Und wie Er darauf Jh. Kön. Maytt. gnädigstes Belieben zu vollführen nach Stockholm gekommen/ist ihm von Ihr. Kön. Maytt. im Jahr 1675. Anno 1675.
den 10. April die Kriegs-Rahts Charge gnädigst ertheilet worden/ damit Jh. Kön. Maytt. seines reiffen Rahts in allen Affairen desto beßer nutzen möchten.

Als darauf den 6. Octobr. dieses Jahres der feindselige König von Dennemarck mit seinen und seiner Alliirten Troupen das Hertzogtuhm Schonen grausam infestirte/ und bereits eines und des andern Platzes sich bemächtiget hatte/ haben Ihr. Kön. Maytt. allergnädigste Reflexion auf des Hn. Feldmarschalls seltene und hohe Qvalitäten getragen/ und aus sonderbaren Königl. Gnade Ihm zur Vergeltung seiner vieljährigen getreuen und unverdroßenen Dienste den General Feldmarschalls Stab allergnädigst conferiret/ und Ihm das General-Gouvernement uñ völlige Dispositiõ über die Landschaften Schonen/ Halland und Bleckingen/ so wol in Regiments/ als Milice und Festungs-Affairen übertragen. Welches hohe Ehren-Amt Er auch mit Ihr. Kön. M. höchsten und gnädigstem Vergnügen/ und mit des Landes uñ der Milice großem Soulagement administriret/ und in der Festung Malmoe/ die damals wegen der feindlichen Macht genauer Auffsicht und getreuer Vorsorge

ſorge bedorfte/ſeinen Aufenthalt angeſtellet hat. Von worauß Er nachmals nicht ohn Gefahr oftermals zu Jhr. Maytt. in derer Feldlager reiſen müßen / um derſelben zu derer/ und derer Armee mercklichen Nutzen ſeine reife und heilſame Conſilia beyzutragen. Damals zog der Feind ſeine Troupen bey Lands-Crona zuſammen/und ließ ſich mercken/daß er eine Battaglie zu liefern geſinnet wäre/welche zu erwarten Jh. Kön. Maytt. ihre Ordnungen auch zu formiren trachteten / und damahls dem Sehl. Herrn Feldmarſchalln das Commandement über den lincken Flügel auftrugen. Als aber der Feind / ohne Zweifel / aus Göttlichem Schrecken / ſein Deſſein änderte/ und unterdes ſeine Macht ſo ſehr ſtärckete / daß Jh. Königl. Maytt. um dem Feinde gewachſen zu ſeyn / ſich den alten Schwediſchen Gräntzen nähern / und daſelbſt etliche aus Schweden erwartete Trouppen an ſich ziehen muſten/kunte ſich der Sehl. Herr Feldmarſchall leicht die Gedancken machen / der übermühtige Feind würde ſich dieſer bequemen Zeit und ſeiner großen Macht zu Eroberung der Feſten Malmoe / als von welcher die Behauptung des gantzen Hertzogtuhms Schonen dependiret/bedienen/daher eilete Er zu deren Defen-
Anno 1677. ſion, kam auch den 28. May glücklich daſelbſt an/ und zog alle umher in die Quartier verlegte Schwediſche Leute zu ſich/theilete dieſelbe nach gehaltener genauë Muſterung in gewiße Trouppen zu Roß und Fuß/ gab ihnen tüchtige Officirer/theilete die Poſten in der Stadt und aufm Schloß unter ſie aus/ befahl ihnen die Reparirung und Beſchützung derſelben / verſahe Sie mit allen Nohtwendigkeiten / und vermahnete jeden

jeden zur aufrichtigen Treue und beſtändigen Tapferkeit/und machte ſo wol unter den Milice Bedienten / Hohen und Niedrigen / als unter der Bürgerſchaft in allen Quartieren ſo richtige Ordnung / und gute Diſpoſition, daß ein jeder bey Tag und Nacht ſeine Poſt/und was ihm zu tuhn/wißen könte. Seine Muhtmaßung ſchlug ihm auch nicht fehl / denn der Feind kam den 6ten und folgenden Junij mit ſeiner gantzen Macht davor an / griff es zu Lande / mit der gantzen Armee/ und zu Waßer/mit unterſchiedlichen Orlog-Schiffen/auf der Reede an/beſchoß es ſo hart/ daß er zuweilen in Tag und Nacht bey 80. Bomben in das Schloß und die Stadt geworfen/welche gleichwohl durch GOttes große Gnade / und Ihr. Exc. des Herrn Feldmarſchalln fleißige Vorſorge ohne ſondern Schaden gedämpfet worden. Nach dem er aber ſeine Wercke ſo weit fertig hatte / daß er ſich getrauete durch ſeine große Macht dieſen importanten Ort zu bemeiſtern / fiel er den 22. aus allen Attaqven mit großer Gewalt und furie auf die Contrecharpen an / ward aber durch GOttes Segen / Ihr. Excell. ſorgfältige Wachſamkeit / und der Belägerten tapffern Widerſtand glücklich / und mit vieles Volckes Verluſt abgetrieben / biß er den 20ten um Mitternacht mit ſeiner gantzen Macht den General-Sturm angegriffen / opiniatrement biß an den Tag fortgeſetzet / auch zwar eins und anderes Werck occupiret/ aber gleichwol durch Gottes gnädigen Schutz und Segen Ihr. Excell. gute und fürſichtige Conduicte, und ſeiner Soldaten tapfern Widerſtand mit Verluſt mehr als 4000. ſeiner beſten Leute / Ruinirung

der gantzen Infanterie, und Zurücklaßung seines meisten Sturm-zeuges glücklich abgetrieben worden / und seine mehr als 60. Galliotten und Fahrkosten / die er unbedachtsam und vermeßen die Malmöesche Beute nach Copenhagen zu führen / auf die Reede kommen laßen / mit Confusion und Schimpf ledig wieder zurücke schicken müßen. Demnach nun der Feind den 5. Jul. sein Lager in den Brand gestecket / und darauf denselben und folgenden Tag mit seinem gantzen kläglichen Rest aufgebrochen / und sich nach Lunden gezogen / kriegte der Sel. Herr Feldmarschall und die Belagerte wiederum Luft / ließen die feindliche Wercke raſiren / und alles wieder in guten Zustand bringen. Er selbst aber reisete auf allergnädigste Königl. Ordre bald drauf zu Jh. Kön. Mayt. derer gnädigsten Befehl zu dem / was weiter fürzunehmen wäre / zu empfangen. Dieselbe empfingen Jhn mit solcher milden und Königl. Gnade / und derer angebohrnen gütigen Natur nach mit solchen Bedanckungen / wegen erwiesener seiner schuldigen Treue und Tapferkeit / daß des Sel. Herrn große Modeſtie oftmals schamroht vor seinem Könige stand. Sie trugen ihm auch so fort damals aus ungezweifelter Zuversicht zu seiner tapfern Wachsamkeit und guten Conduicte das Ober-Commando über die Armee / so diese Zeit in Liefland zusammen gezogen / und zu einem wichtigen Deſſein bereitet ward / und nebest dieser auch die Reichs-Rahts Dignität auf. Der gnädige GOTT aber hatte dem Sel. Herrn Feldmarschalln eine andere und höhere Dignität bereitet. Derowegen als er den 24. Jul. von Jhr. Kön. Mayt. allergnädigsten

Hand

Hand entlaßen ward / um zu ſeiner wichtigen bevorſtehenden Expedition prompte und richtige Anſtalt zu machen / und Er zu Malmöe wieder ankommen / ward Er alſofort mit einer heftigen Kranckheit / derer Urſprung Er bereits / und zwar nicht ohne ſtarcke Muhtmaßung verboſter Hinterliſt / unter Wegens empfunden / befallen / welche Er ſich gleichwol nicht wolte überwinden laßen / ſondern in der Verrichtung des gnädigſten Willens ſeines mildeſten Königes allemahl fortfuhr / biß ihn endlich der ſchwere Abgang aller Kräfte / und das ſtarcke Wachstuhm grauſamer Hitze nöhtigten / den 26. Julij ſich zu Bette zu legen. Der unglückliche Zufall nahm auch von Tage zu Tage ſo gewaltig zu / daß unangeſehen alles Fleißes der Medicorum, und eigener angewandten achtſamen Aufſicht / (weil der Sel. Herr große Wißenſchaft von der Beſchaffenheit des menſchlichen Leibes / deßen unglücklichen Zufällen / und heilſamer Geneſung erworben /) das übel ſo zunahm / daß es hülffloß anfieng zu ſcheinen. Darauf Er ſich alles Zeitlichen begab / und einig auf den Beruf bedacht war / worzu ihn ſein milder Schöpfer erfordern wolte. Er trug darauf vornehmlich der Göttlichen Majeſtät ſeines allergnädigſten Königes Wolfahrt / ſeines Reichs bekümmerten Zuſtand / und der Seinigen / ſonderlich ſeiner geliebten Gemahlin / die Er im Elend verlaßen ſolte / Nohtdurft und Beſtes vor / und bat mit hertzlicher Andacht / der GOtt / der ihn ſo wunderlich / und aus ſo vielen Gefahren und Trübſalen ſo gnädiglich errettet hatte / wolte auch die Angelegenheiten / die Er Ihm vorgetragen hatte / nach ſeiner väterlichen Güte

und Treue glücklich gedeyen laßen. Und nachdem Er in beſtändiger wahrer Reue wegen ſeiner Sünden/ brünſtigem Gebete und feſtem Glauben zu ſeinem Erlöſer / deßen hochheiliges Nachtmahl Er damahls zu ſeiner Seligkeit Verſicherung gebrauchet hatte/ und unaufhörlicher Andachts-Brunſt zu ſeinem GOtt / bey guter und geſunder Vernunft biß an den letzten Augenblick ſeines Athems verharret / gab Er den von GOtt empfangenen Edlen Geiſt wiederum mit höchſter Vergnügung in die Göttliche Hände/ daraus Er entſproßen war / den 30. Jul. 1677. Wie Er ſich in gantzer wehrender Zeit ſeines mühſeligen Lebens gegen ſeinem GOtt verhalten / wie Er unterſchiedlichen gekrönten Häuptern mit Ruhm gedienet / wie Er in ſeinen vielfältigen hohen Ämtern gegen ſich ſelbſt / und Jederman gelebet / könte weitläuffig angeführet werden / wenn nicht der Welt / und ſonderlich dieſen löblichen Ländern zur Gnüge ſein unſträflicher Wandel und ehrlicher Ruhm kundig wäre. So wird denn genug ſeyn / daß jederman weiß / Er habe GOtt mit reinem und unbeflecktem Gewißen/ ſeiner hohen Obrigkeit mit auffrichtiger unveränderlichen Treue / und wachſamen Fleiße / ſeinem Nechſten und jederman mit aufrichtigem Hertzen und ungefärbter Liebe von ſeiner zarteſten Kindheit auff / gedienet / biß an den letzten Termin ſeines Lebens / und alſo mit unſterblichem Ruhme in dieſer arbeitſeligen Welt / unter ſo vielen Beſchwerungen und gefährlichen Dornen zugebracht / **Ein und Funfzig Jahr / 5. Monat / und 23. Tage.**

Beſchluß.

Beſchluß.

WAn das Gedächtniß dieſes wolſeligen Herrn Reichs-Rahts und Feld-Marſchalls ſey im Segen! Sein ſo oft durchſchoßener und verwundeter Leib ruhe ſanft in ſeinem Grabe / das Er ihm vorlängſt / in Chriſtlicher Erinnerung ſeiner Sterblichkeit in dieſem Gottes-Hauſe angefertiget hat! Seine edle Seele ſey und bleibe gebunden im Bündlein der Lebendigen / bey dem HERRN ihrem GOtt! Sie ruhe und genieße der höchſterfreulichen Himmels-Vergnügung / biß ſie mit dem Leibe vereiniget / auch in ſolchem ihrem Fleiſch GOtt ſähe! Dieſer getreue GOtt / der GOtt der Geiſter alles Fleiſches / der Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Troſts / tröſte / mit ſeinen himliſchen Erquickungen / das Kummervolle Hertz der hochbetrübten Fr. Witwen / des nicht weniger bekümmerten Herrn Bruders / und der gantzen Freyherrlichen und Hoch-Adelichen vornehmen Freundſchaft. Er laße ſie erkennen / wie groß die Seligkeit des im HErrn geſtorbenen Herrn Feldmarſchalls / und wie gut ſeine Ruhe ſey / damit ſie dieſelbe Ihm / nach ſo vielfältig ausgeſtandener Arbeit und Unruhe / in dem Willen ihres Gottes wolvergnügt / gönnen mögen. Er verſichere Sie durch ſeinen H. Geiſt /

daß /

daß / indem ſie ſich gantz elend und unſelig ſchätzen / ſie dennoch auch mitten in dieſem ſchweren Creutz recht ſelig ſeyn / und verſetze ſie aus der Unruhe ihrer bißherigen Trauer in Ruhe und Freude ſeines Antlitzes. Er laße es ſeinem Geſalbten / unſerm allergnädigſten Könige und Herrn / nicht fehlen an Rittern und Helden / auf welchen / bey dieſen unumgänglichen Kriegeszeiten / ſich ſeine tapfere Königliche Hand lehne. Er lehre und erinnere uns alle Stunde und Tage / ſo lange wir leben / daß wir ſterben müßen / damit wir alſo im HErrn leben / daß wir auch / wenn Zeit und Stunde da iſt / im HErrn ſterben mögen. Er gebe uns Wollen und Vollbringen / daß / ſo lange es Tag iſt / ehe noch die Nacht des Todes kommt / ſolche Wercke wircken / derer wir uns nicht zu ſchämen / noch uns darüber zu betrüben haben / wenn ſie uns werden nachtreten in die Ewigkeit. Er gewehre uns dieſer / und aller andern an Leib und Seel / an Reich und Land / an Stadt und Hauß / gedeylicher Bitte / wenn wir dieſelbe / auf Befehl / und im Nahmen ſeines lieben Sohnes ihm demühtig fürtragen / voll Glaubens und Zuverſicht / in einem heiligen und andächtigen

Vater Unſer.

GOTT allein die Ehre!

Ad

Perilluſtrem atq; Excellentiſſimum,

Dn. Regni Senatorem & Campi-Marſchallum, &c. &c.

Beatiſſimè defunctum.

JAmdudum gemimus fata necis tuæ,
HEROS INCLUTE; nec ſyrmate funebri
Motantur lacrumæ, ſtulta nec elicit
Planctus nænia præficæ.

Imperterritus eſt ille animi vigor,
Et curæ vigiles, & ſtabilis fides,
Cum dote innumera pectoris arduĩ,
Qui nos luctibus impleat.

Spectantum qvoties lumina traxeras,
Mirantum toties ſenſa ligaveras,
Oſtentans Fabios, Scipiadas, Catonem,
Et Romæ reliqua augmina.

Nec ſolo populi evectus es oſtraco,
Omnis *Nobilium* orcheſtra *Tibi* undiq;
Plauſit; *Te* PROCERES contuiti parem;
Te REGUM favor extulit.

Quidni? Nîl SVEONES anteferunt piæ
Virtuti. Hæc celeri tramite ductitat
Ad præfulgida faſtigia gloriæ,
Exſtinctosq; vetat mori.

Hæc ſi viſceribus firmior inſidet,
(Et nunquam *Gothiæ* climata deſeret;)

)( )(Non

Non ullus metus eſt: Orbis ut excitus
Bellanti rabie infremat.

Hæc *Te* de teneris ungviculis tulit
Sublimem: Aonidum hæc præbuit ubera:
Hæc *Te* purpureis addidit aulicis,
Ad primum ſpecimen Tui.

Hæc *Te* vix habilem militiæ, tamen,
In tirociniis, penè triarium
TORSTENSOHNIADÆ commemorabilem
Herois aquilis ſtitit.

Et *Mortaigniades* conſcius eſt *Tibi*
Teſtis, cum vigilum Prætor, in hoſticæ
Egeræ obſidio, vulnere pervio
Firmâſti ſacra teſſeræ.

Excrêras gradibus, ſed ſimul optima
Rerum PAX nitidum, SVEDIACIS plagis,
Nec non TEUTONIÆ lætitiam jugis
Donans, protulerat caput.

At *Tu*, quem ſtimulis gloria concitet,
Poſtquam juſta PATRI debita feceras,
Doctricem properas viſere *Galliam*
Virtutum, & melior redis.

Hinc *Stada Chiliarchus*, quateret *Brema*
Cum frenum, legionem invehis albidam,
Et, junctus Ducibus, conditionibus
Æquis prælia adobruis.

Jam

Jam Bellona ſuo *Sarmatiam* flagro
Vexat; *Cracoviæ* præſidiarii &
Tradunt imperiis, non tetrici, tuis
Se diſcrimem ad ultimum.

Non dicam Acropolis mœnia Juticæ
Ut cum VRANGELIO ceperis; indeq;
AUGUSTO CAROLO per glaciem comes
Cimbrûm triveris inſulas.

Teſtetur *Croneburgum* gladiis tuis:
Navalis *Tibi* Mars plectat adoream,
Qvo claſſem *Batavûm* Sundica ſeminex
Carpſti per freta territam.

Auctis aucta fides crevit honoribus;
Qvàm ſanè ſtupuit veſtibus Haſnia
Tormento laceris, artubus integrum
Indignata recedere.

Nam *Strahlſundia, Te Præſide,* CÆSARIS
Contempſitq; minas, verticeqve eminens
Riſit non pavido terricrepi impetum
Gradivi male-percitum.

Captabas reqviem. Sed reqvieſcere
Virtus qvando poteſt? Sidera cum latent;
Cum curſu renuunt volvier inſito:
Cùm flamma ima petit loca,

Clavus *Livonicæ Te* vocitat rei.
Illum dum regis ac mœnia maſculæ

Rigæ, deſubito ſeſe *iterum* oggerit
Improviſus honos Tibi,

Subventans manuum Cura pedeſtrium,
Qvæ pòſt tota tuis credita ductibus
Ad REGIS trahit excelſa palatia,
Brumam circiter, *Holmiam.*

Hæc gratata apicem læta *Baronium*,
Confeſtim titulis *Pantoſtrategicis*
Plauſit, *Scandiaco* tum *Moderamini*,
Illuſtriq; SENACULO:

Qvò ductus, PROCERES inter, ad omnia
Cauta deſpiciens mente pericula,
Omnem ſedulus avertere zamiam
Cunctis niſus es auſibus.

Qvid tento mare non nabile *gloriæ*,
Cymba tam fragili, fidus utut, *tuæ?*
Non hîc ſufficiet vel Maro, Theſſala
Vel qvi prælia ſcripſerat.

Erexti monumentum ære perennius.
Stat *Malmogia*. Perſtet, precor, altaq;
Cimbrorum fremitus inſidiantium
Tutore exſuſperet DEO!

Hæc dum proſpiciet ſalva cadaveris
Factos monticulos congerie hoſtici,
Dum ſubvertet agrum ſangine fertilem,
Et verret crania oſſaqve;

Suc-

Succentans hilari voce epinicia
In longum tua præconia proferet.
Qvin, en! cuncta *Tibi* SVECIA perpetim
Plectit serta virentia.

Hæc Te mortiferis juribus eximunt,
Ut Clothus dederant impavidum imperî.
Nos verò cruciant qvestibus improbis,
Jacturaq́ve sui necant.

Non frustra gemimus fata necis tuæ,
HEROS INCLUTE; nec syrmate funebri
Motantur lacrumæ; stulta nec elicit
Planctus nænia præficæ.

Sed cœlestibus incumbito gaudiis,
Mens addicta Polo, dum tenuit solum.
Tellus exuviis sit levis: at litet
Famæ Posteritas pia!

Meritißimæ venerationis e. humiliter succlamab.
obseqv. cliens
Joh. Horniceus, Eloqv.
& Hist. Prof.

ES kunt' Apelles (a) Hand nicht/nach der Kunst erheissen/
Den Agamemnon recht Vollkommen dort abreissen/
Waß wirds denn Wunder sein / wenn hier mein schwacher Kiel/
Nicht minder nicht erreicht / daß vorgesteckte Ziel
Deß Ruhm's / so der Held von Fersen Ihm erworben?
Weil ich kein Opitz bin. Denn/ Er ist schon gestorben.
Doch/sing ich wie ich kan / uud lege die Gebühr
Gehorsambst gleichwol ab. Und zwar/zur Eingangs-Thür Er-

(a) *Appelles Agamemnonis filiam Iphigeniam immolantis vultum longè tristißimum depingere nesciens, caput ejus duntaxat involvebat. Orat. M. A.*

Eröffnet ſich alßbald der Stamm/ und alten Ahnen
Der FERSEN/ ſo ſchon längſt/ nebſt Ihren Adels-Fahnen/
Geführet Waapen. Ja/ was gröſſer ſchein't zu ſein/
Hier zierte die Geburt/ auch (b) eigner Tugend Schein:
Wie dort (c) deß Conons Sohn. Was? Er war ein recht Zunder
Der Jugend zu der Kunſt. Und war alſo nicht Wunder/
Daß hier daß Sprichwort auch getroffen bey Ihm ein:
Der Apffel kan vom Baum nicht weit entfernet ſein.
Der Adler (d) zeug't auch nicht die unbewehrten Tauben/
Beſondern ſeiner Arth. Der Weinſtock träget Trauben/
Nicht Diſteln. Wie bekant/ dem Baume gleicht daß Reiß.
Der Seel'ge Reichs-Raht war Exempel und Beweiß.
Der Eltern Tugend-Bild/ war Ihm ein klarer Spiegel/(e)
Daß drückt Er in Sein Hertz/ als wie ein feſtes Siegel.
Darzu kam auch alßbald gutt Unterricht und Zucht/
Die Polus angewand/ nicht ſonder große Frucht.
Denn/ Erſen hielt dafür: ob Ihm zwar ſey gegeben
Vom Vater (vorauß GOTT/) auff dieſe Welt daß Leben/
So führ er's doch nicht recht/ wie (f) Alexander ſpricht:
Ohn Ariſtotels Lehr. Waß? guten Unterricht.
Drumb/ widmet' Er ſich bald den Muſen und Studiren;
Auff daß Er lernt' hiedurch Sein Leben auch wol führen.
Geſtalt ſich nichts begieb't/ davon daß Buch nicht hat
Ein Beiſpiel/ und dabey ſtets einen guten Rath.
Nachmals erlernt' Er auch deß Schwedſchen Hoffes Sitten/
Daran Ihr Majeſtet Ihn gnädigſt auch gelitten.
Drauf ging Er in den Krieg. Und als des Friedens-Band
Geknüpft/ macht' Er ſich auff/ durchreiß'te manches Land.
Nach abgelegter Tour, kam Er nach Deutſchland wieder/
Und traf zu Stade an die treuen Krieges-Brüder/ Beim

(b) *Majorum ſignorum atque inſignium ſplendor, propriis quoque eſt ad augendus virtutibus Zeid. Epiſt. Cent. 1. p. 541.*

(c) *Timotheus Cononis Filius gloriam à Patre acceptam, propriis auxit virtutibus. Cornel. Neſt. in ejus Vita.*

(d) *Fortes creantur fortibus & bonis; nec imbellem feroces aquilæ progenerant columbam. Diet. Orator. p. 35.*

(e) *Memoria antiquæ illuſtris familiæ, ad ejusdem res geſtas imitandas, ſit filiis incitamentum. Guevar. Epiſt. P. 1. f. 27.*

Beim alten Regiment. Hiemit ſo nahm Er an
Die alte Charg' aufs neu; biß ſich drauf bald entſpan
Ein neu- und friſcher Krieg. Ich rede hier von Pohlen.
Da grieff Er gleichfals mit nach Degen und Piſtolen:
Und gieng dem groſſen CARL GUSTAVEN zu der Hand.
Wurd auch mit Ehren drauf in Kracow Commendant.
Drauff alß deß König's March in eile ging zu rücke/
(Da ohne Holtz und Stein/der Belt gab eine Brücke/
Bey kalter Winter Zeit/) und gieng nach Fienen hin/
Da folgt Er wieder mit / und hilt es vor Gewin.
Waß Er für Cronnburg drauff/ (zur See/ im Sund/) für Coppenhagen/
Zu Stralſund gutt's verricht / und wie Er jüngſt geſchlagen
Den Feind vor Malmöd / weiß ja unſer gantzes Reich.
Dem der (g) Parsidas nicht an Helden-Muth iſt gleich.
Denn/ob dafür der Feind gleich blitzte mit Canonen/
Und nichtes minder war in Schonen/ als daß Schonen /
Indem derſelbe warf mit Feuer in die Stadt.
Waß Feuer? Schwefel/ Pech/ und was ſonſt Mavors hat.
Doch wars/GOTT Lob / um ſonſt! durch FERSENS Gegen-Knall
Auß vieler Stücken-Zahl/ſah man die Feinde fallen.
An welcher Action der tapffre Norden-Leu/
Ein groß Vergnügen ſchöpfe'/und rühmte ſeine Treu/
Nebſt Seinem Helden-Muth. Drauf man die Sieges-Fahnen
Mit Freuden ſtekkte auß. Die Schwedſchen Unterthanen/
Zugleich auch der Soldat / die rieffen dir/ Du Held/
Glück zu! Ja waß noch mehr/ der ſonſt erhitzte Beld
Der ſtimm'te mit dazu. Der Feind ſprach wer dich kennet/
Du Held / thut übel dran/ wenn Er dich FERSEN nennet.
Deñ/ du ſteh'ſt (h) ohne (Furcht/ Flucht.) Allein ach Schmertz! ach Pein!
Der kurtz zuvor geſieg't / muß nun beſieget ſein Vom

(f) *Alexander Magnus dicere conſuevit: à Genitore vivendi, ab Ariſtotele autem bene vivendi rationem & cauſam ſe eſſe conſecutum. Plutarch in Vit. ejus f. 255.*

(g) *Parſidas propugnaculum aliquod contra Thraces acerrimè defendens de cauſa interrogatus, repoſuit: traditum eſt illud meo, & non ego illius præſidio &c. Gbebar. l. c. pag. ſeq.*

(h) *Alcibiades dicere eſt ſolitus: Forti non tantum timoris injicere gradum ſiſtere, quàm infugam ſe recipere. Ibid.*

Vom rauhen Menschen Fraß. Nicht sonder groß bedauren
Des Königs/ Seines Reichs /und Ehgemahl's betrauren.
Ja/ der im geringsten nicht mit Freundschaft Ihn berühr't/
Ob Seinen Tod gleichwol gar grosse Klage führ't.
Doch waß hilft Klagen nun? Wir müssen alle sterben
Wol dem / der Ihm zu letzt kan solche Ehr' erwerben/
Wie unser FERSEN. Denn / wie itzt daß Ende ist/
So bleib't der Nach-Ruff auch hinfort zu jeder Frist.
Nun aber schloß Er wol / den Feind hatt' Er gedämpffet.
Darnebenst geistlich auch/vor längsten schon gekämpffet/
Den gutten Glaubens-Kampff/ mit Satan und der Welt.
Und also war Er traun zwiefaltig ja ein Held.
Drum/hat Er allerseits glücklich überwunden/
Und in der Himmels-Burg den süssen Frieden funden:
So Ihm schon längst bestimm't/ als einem guttenChrist.
(Es darff nicht Schreibens viel / weils schon Weltkündig ist.)
Alwo Ihm beigelegt/ zum grossen Gnaden-Lohne /
Für seinem gutten Kampff/ die unverwelckte Krohne/
Da Er nun triumfirt für GOTT im höchsten Glantz /
Und Sein Haupt ist umschrenck't mit einem Lorbeer-Krantz.
Er träget in der Hand die Sieges-reiche Palmen /
Er jauchtzet mit Triumf / lobt GOTT mit schönen Psalmen!
Er lebt in Freuden dort/(deß tröst't Euch edle Frau/)
Er lebet auch noch hier im Hertzen. Weil der Bau
Der eitlen Welt wird noch hinführo künftig stehen /
Sol FERSENS grosser Ruhm wol schwerlich untergehen.
So lange Liefland/ wird daß alte Liefland seyn/
Sol seines Ruhmens-Glantz behalten seinen Schein.

Also sang Seiner Seel. Verstorbenen *Excell.* zu wohl-*meretirten* Ehren betrübt zu Grabe

Michaël Sigismundi,
G. L. Prof.

ELE-

ELEGIA.

VARIOS EQVITUM ORDINES COMMEMORANS,

ET

FERSENIOS ENSIFEROS

INNUENS,

IN LAUDEM *MAGNI HEROIS ET BARONIS DE FERSEN*, B. M.

DIE EFFERENDO FUNERI INDICTO.

ENumerent Eqvites *Hiſpani* VELLERIS AUREI,
Qvosq; COLUMBA gregat, ſeu *Legione* PIRUS.
Sint AVIUM Socij, ſint & DE MONTE vocati
CARMELO: niteant GOMESIÆq; Tribus.
Præclaros Eqvites ornavit *Gallia* qvondam
De STELLA dictos, de CRUCE, deq; CANE.
LILIA, DELPHINI, SPICÆ ſunt nomina magna.
Magnus adhuc MICHAEL, SPIRITUS atq; SACER.
Nonne GEORGINOS Fratres, aliosq; celebrat
Auſtria, qvos inter MILITIS ordo SACRI?
Polonis AQVILÆ NIVÆ, VERSIq; DRACONES.
Lechus Rex illas, hos Sigemundus avet.
Jura PERISCELIDIS communicat *Anglia* Dignis,
BALNEA cui, nec non MENSA ROTUNDA volup.
CARDUUS eſt *Scotis*: ELEPHANTO *Dania* gaudet.
Omnia cur memorem? Qvidq; referre juvat?
Sed juvat omnino SERAPHINOS addere *Svecos*:
Hos, qvibus a JESU nobile NOMEN erat.
Rex *Magnus Schmechus* dedit ordinis hujus honores
His, qveis virtutis pectore ſedit amor.
Jam juvat & prodeſt AMARANTHI nectere flores,
Qvum *Chriſtina* Viros nobilitare ſolet,

)( )( )(

Qvæ

Qvæ poſſuit metam Studiorum ſexui utriq;,
Det Deus, ut metam tangat in orbe poli!
ENSIFEROS autem *Livones* adducere ceſſo?
Qvos intendebat triſtia Muſa canens.
ENSIFEROS meditans dum *Pallia candida* miror,
Demiror *gladios*. *Enſe* parata fides.
Portatas legi *Stellas* cum luce *rubentes*,
Aſt qvid *Stella* notat? PALLIA qvidq; notant?
Albertum novi, cui fertur origo Catervæ,
Qvæ terras Livonum ſub juga ſancta dedit.
ENSIFEROS qværo, qvi deſiviſſe feruntur.
Qvid? Patres non ſunt. Numne Propago ſubeſt?
Sigmundô ritus priſcos abolere ſtudente,
Non potuit tolli ſancta Propago virûm.
Eſt ea Nobilitas terrarum jugiter harum,
Cujus Poſteritas ſit ſine fine pia!
Suſtulerit qvamvis ritus Polonus; at inde
Non ſunt ſublati visq; viriq; ſimul.
ENSIFERÛM retinet CAROLUS viresq; manusq;.
Arma probant illud, bella moderna probant.
FERSENII ſunt ENSIFERI! Non nomina diſtant.
FERSENII vivunt, ENSIFERIq; manent.
Qvid? Vivit *Magnus* FERSEN, qvi Victor in hoſtes
Danos, ac Ultor Regis & Urbis erat?
Viveret o utinam Mors hoſtis, Vita ſuorum!
Viveret o utinam, qvi mihi Vita fuit!
An me Vita fovet? Funus deducitur Ejus.
Ah Elegus triſtis me dubitare facit.
Ille tamen vivit. Dolor, aufuge. Vita, maneto.
Ejus enim ſtabit neſcia Fama mori.
TUq; PATER REGNI, REX, hem! confide. Tui nam
ENSIFERIq; manent, FERSENIIq; manent.

f.

Jacobus Gnospelius,
Regii Reval. Gymnaſ. Profeſſ. Poëſ.

Er-

Erdichtete Zuſprach an die Schwediſche Armée über den Verluſt deß weiland Hochwolgebohrnen Herren Feld-Marchals von Ferſen.

SO fort! Erkennt den Fall der bey euch iſt geſchehen/
Ewr General leidt Noth; helfft Jhm/ laſt Trouppen gehen!
Halt an! Er iſt ſchon hin; Der neulich Stad und Feld
So wol beſchützen kund. Hin iſt der brave Held/
Der wuſt' im erſten Ritt die Vortheil zu beſchreiben/
Den Ort wo Mouſqvetiers, den Platz wo Reuter bleiben?
Wie man daß Cörpo braucht/ wie man die Flügel ſtelt;
Wie man recht Ordre giebt/ und Hand darüber hält/
Verrichtung und Befehl (ein Ding daß vielen fehlet)
War bey Jhm einerley. Ach ſchad/ daß Er entſeelet!
Kein Donner der Canons, kein Blitzen auß Mouſqueten,
Kein Carabin und Spitz hat Jhn vermocht zu tödten/
Kein mächtig Krigesheer. Der Tod der kahle Hund
Hats Jhm ſo leicht gethan/ waß kein Dähn hat gekund.
Wer noch den Tod nicht kennt/ der halt' und lern' Jhn kennen/
Er gläube nur von ihm/ ſo bald er kan loßbrennen/
So ligt worauff er zihlt; **Herr Ferſen** war ſein Ziel.
Er brandt' auff Jhme loß/ und trieb ſo wol ſein Spiel/
Daß diſer brave Herr hat müſſen unterliegen:
Daß er der kahle Tod hat leichtlich müſſen ſiegen.
Doch iſt der Tod nicht ſchuld/ GOTT gab Befehl hierzu;
Herr Ferſen muſte dran/ kam auß der Welt zur Ruh:
Iſt Er nun auß der Welt/ iſt Er zur Ruh verſetzet?
So weint/ ſo trauret nicht! daß Er ſich hat geletzet;
So lacht/ ſo freuet Euch! daß Er vor GOTTES Thron
Darff Himmels-Dienſte thun/ und ſchauen die Perſon
Der höchſten Majeſté; die weiß Jhm zu belohnen
Die Dienſt zu See und Land/ den Schweiß und Fleiß in Schonen.
Wer ſo im Glücke ſtirbt/ wer ſo zu Malmöh Kämpfft/
Fort nach dem Kampffe ſtirbt/ hat allen Neyd gedämfft.
Wer ſonſten Neunmahl ſiegt/ und einmahl übel fähret/
Dem gilt daß neunmal nichts/ durch eines wird neun verzehret:
Herrn Ferſen gehts nicht ſo/ waß Er gethan daß ſteht
Im Leben und im Tod. Woldem/ dems alſo geht!

Dieſen unterthänigen Dienſt hat abſtatten ſollen
Hinrich Julius Woltemate/
Prof. Math.

Betrübet müsse seyn das wehrte Land der Ehsten/
Weil dem an seiner theuren Zierd gebricht/
Und leyder! jetzt ein solcher Riß geschicht!
Es klage wer nur kan in Ost/ Süd/ Nord und Westen/
Daß/ Ach! **ein solcher Held**/ der zu des **Reiches** besten
Und GOTTES Ehr' all Thun hat eingericht/
Gestorben! doch Er stirbet nimmer nicht.
Das zeuget Fama an bey Malmöe/jener Festen/
Und wo sein kluger Raht und Helden-Muht
Den schnöden Feind verfolget biß aufs Blut.
Er hat sein theur Geschlecht und Ritterstand gezier't/
Und nie gesparet edlen Muth/ Blut/Gut.
Wohl jedem Ritter/der gleich diesem thut/
Der stehend/betend/ streit-leb-sterbend triumphir't!

Auß schuldigster Pflicht entwarfs

Michaël Güntherus, C. G.

Den nichtes schrecken kunt / wo- mancher für erschricket;
Den Mavors selbst im Kriege fürchten must;
Dem keine Zagheit je den Helden- Muth berücket;
Für dem Pliz/Donner/Rauch/Dampff/Kugeln/ Feuer-Ballen
Fast ohne Würckung/ stets zu Boden musten fallen;
Den keine Krieges-List
(Die manche Macht auffreibt/) zu überrumpeln wust;
Der nicht gewonnen gab/ als Er schon sehen must/
Wie sich der Feind gerüst/
Und albereit die Wäll' und Mauren hatt' erstiegen;
In Summa/ da bey Ihm nichts anders war als Siegen;
Der lieget hier nun tod/
Und hat/ durch eine Säuch/ den Lebens-Geist verlohren.
Doch lebt der **Fersen-Held**/ und wird auffs neu gebohren.

Zu ewigem Nachruhm Ihrer Excell. des hochseel. Herrn Feld-Merschalls sang dieses Madrigal

Johann Valentin Meder/
des Königl. Gymnas. Cant.

Gratia, Sancta TRIAS, tua cœptis
mollior adſit!

ISt denn der Thränen-Fluht ſo gahr kein Ziel geſezzet/
Die ſo viel Wangen itz mit heiſſem Waſſer nezzet?
Die Traurigkeit beſchwert den Menſchen tauſendfach/
Und hilfft Jhm doch kein Haar' / Er ſelber muß hernach/
Hier iſt kein ander Schluß: Da rühme ſich nur keiner/
Daß er geſichert ſey: Das Sterben iſt gemeiner
Als einig Ding der Welt: Hier gilt nicht Geld/ Ehr/ Guht/
Noch Jugend/ kein Verſtand/ noch ein beherzter Muht/
Es muß geſtorben ſeyn. Wenn aber wir betrachten/
Wie treflich hoch und theur ein ſanfter Tod zu achten
Vor alles Guht der Welt/ ſo ſchließen wir ja frey/
Daß dieſer tapfer' Herr ſehr wohl geſtorben ſey.
Es iſt der erſte Dienſt/ den Jch Jhr ſol erweiſen/
Hoch Wohlgebohrne Frau/ die billich iſt zu preiſen/
Ach mein betrübtes Hertz iſt in groß Leid gebracht/
Weil Jhr Eh-Herr nun iſt zu einer Leich gemacht.
Was klag' Jch aber viel? Troſt/ Troſt iſt hie von nöthen/
Wer Sie erquikken wil/ muß erſt die Schmerzen tödten/
O GOtt-ergebne Frau! die Schmertzen/ welcher Kraft
Jhr alle Kräfte ſchier des Lebens hingeraft.
Wie fang' ichs aber an? Was ſol ich erſt gedencken?
Wo find' Jch Raht und Troſt? Soll Jch die Feder lenken
Zu ſchreiben ſeinen Ruhm an einen ſolchen Ohrt/
Woſelbſt Er unbewegt wird grühnen fort und fort.

Die ganze Norder-Welt wird ſeiner nicht vergeſſen/
Ja Sie wird Jhm ein Lob/ das ewig bleibt/ beymeſſen/
Ja/ was man Teutſchland heiſt/ wird geben Jhm den Ruhm/
Daß Treu/ Witz/ Tapferkeit ſtets war ſein Eigenthum.
Der Königin CHRISTIN/ die rühmlichſt fürgeſtanden
Dem tapfren Schweden-Reich' und Jhren andern Landen/
War Er ja lieb und wehrt/ denn Sie ſah' offenbahr
An dieſem kühnen Held die Tugend hell' und klahr.
Wie manches hohes Amt iſt Jhm nach dem vertrauet/
Als man hat ſeinen Witz und Treu recht angeſchauet/
Dem König CARL GUSTAV wurd' Er hiedurch bekant/
Der gab Jhm kühnlich auch viel wichtigs an die Hand.
Drauff wurd' Er auch gerühmt bey vielen Potentaten/
Er wuſte beides klug zu fechten und zu rahten/
Drüm blieb der König CARL Jhm gnädigſt zugethan/
Und liebte dieſen Held/ als einen treuen Mann.
Er gieng drauff freudig loß/ Er ließ den Höchſten walten/
Der Jhn ſo manches mahl ganz wunderlich erhalten/
War frölich/ wohlgemuht/ Soldaten hielt Er wehrt/
Er wagte Guht und Bluht/ und was Jhm GOTT beſchert.
Er hat mit ſondrem Ernſt ſich höchlich auch befliſſen
Hier vielen Guhts zu thun/ wie das für allen wiſſen
Die Kriegs-Bediente/ ſamt noch andre/ welch' Er oft
Viel milder ja beſchenckt/ als mancher nicht gehoft.
Ja allen iſt bekant ſein wohlgeführtes Leben/
Ein jeder/ der Jhn kennt/ muß Jhm das Zeugnis geben/
Und ſagen/ daß kein Schein/ kein falſch-vermiſchter Scherz
Bey Jhm geweſen ſey/ nur ein aufrichtigs Herz.
Dis kan man recht von Jhm in dieſer Traur-Schrift ſagen/
O Welt-belobte Frau! nach dem Er hat getragen
Des Krieges ſchwere Laſt/ in dem Er weit und breit
Iſt gangen durch die Welt in ſeiner Frühlings-Zeit.
Gleich aber/ wie nun GOTT legt vielmahls ſeine Ruhten
Auff fromme Kinder/ ja ſie ſtäupet/ daß ſie bluhten;

So

So muſt' auch dieſer Herr erdulden Angſt und Noht/
Die Ihm oft herber fiel als der gewünſchte Tod.
Hilf GOTT / was muß der Menſch erdulden und erfahren/
Eh' und bevor er kömt zu ſeinen grauen Jahren?
Mit Weinen und mit Weh kömt er auf dieſe Welt/
Viel Elend iſt Ihm drauf / ſo lang' Er lebt/ beſtelt:
Die zahrte Kindheit weicht der Blühte ſchöner Jugend/
Bald Ihre Meiſterin ſich nennt des Mannes Tugend/
Das Alter folgt zulezt / für welchem man erſchrikt /
Demnach der Menſch den Tod am Ufer gleich erblikt.
Dis hat Herr Ferſen hier ſtets wohl in acht genommen/
Daß einſt ſein Stündelein zu ſterben würde kommen/
Ey wohl nun dem/ der ſich bey ſolcher Fahrt bereit /
Und denket täglich an die ſchnelle Lebens-Zeit.
Er ſprach mit ſchwacher Stimm': Ach GOTT! in meinem Herzen
Fühl' Ich itz Sterbens-Angſt und bittre Todes-Schmerzen /
Das klag' Ich Dir/ O HERR! hilf mir in dieſer Noht/
Und rette mich mein Hort/ Du haſt erwürgt den Tod.
Ich habe mich ja Dir in meinem ganzen Leben /
Ja auch im Sterben itz von gantzer Seel' ergeben/
Der Himmel iſt mein Theil/mein Heiland/Du biſt mein/
Ich wil in Ewigkeit / HERR JESU! bey Dir ſeyn.
Mein liebſtes Eh-Gemahl / die Ich geliebt von Herzen/
Euch / bitt' Ich/ mindert doch die Traurigkeit und Schmerzen/
Bedenkt nur meinen Stand / darein Ich bin geſezt/
Itz werd' Ich ewiglich für alles Leid ergezt.
Hiemit entſchlief Er ſanft / der Seelen nach begleitet
Ins Reich der Freuden / wo die Stell' Ihr iſt bereitet
Durch Chriſti Todes-Gang / als ein und funfzig Jahr
Der munter' Held ein Theil der Welt geweſen war.
Nicht lange / ſondern wohl in diſer Welt gelebet /
Durch wahre Gottes-Furcht der Tugend nachgeſtrebet/
Den Himmel nur geſucht / das heiſt in diſer Zeit
Gefunden und erkriegt die Krohn der Ewigkeit.

Hierauf nun wünsch' Ich Ihr Gedult in Ihrem Leiden/
Des Höchsten Gottes Hand beschütte Sie mit Freuden/
Weil Ihr ein Becher ist voll Trübsahl eingeschenkt/
Und dieses sonderlich Ihr edles Herze kränkt.
Ihr/ die Ihr hoch-betrübt/ ja voller Angst und Schrekken
Steht wegen disen Riß/ der billich muß erwekken
Viel Trübsahl/Schmerz und Pein. GOTT fordert was Er gab/
Die Seel' in seinen Schohs/ den Leib ins finstre Grab.
Indessen tröstet Euch: Wies GOTT mit Menschen machet/
So ist es gut gemeint/ dieweil Er selber wachet
Für aller Menschen Heil/ Er selbst bleibt Helffers-Mann/
Der unser meistes trägt/ und treflich helffen kan.
Wird nun ein treuer Freund/ ein Teutscher Bruder gehen/
Und dise seine Gruft mit trüben Augen sehen/
Der Ihn zuvor geliebt/ wird sprechen Ihm zu guht:
Herr FERSEN ruhe sanft / du edles tapfres Bluht!

Grab-Schrift

Des wohlselig in GOtt entschlaffenen Herrn Reichs- und Krieges-Rahts/ General-Gouverneurs und Feld-Marschallens.

EIn tapfrer Rittersmann / des Reiches Schweden Raht /
Ein GENERAL', der sich zum Dienst' ergeben hat/
Ligt hier / des Ruhm wird man biß an die Wolken heben/
Sein längst-verdienter Ruhm wird fürter ewig leben.

Zu höchst-verdienten unsterblichen Ehren in schuldigster Unterthänigkeit übergeben

von

Joh. Christ. Thidomar/
Juris Practico.

Wie



Je ſchilt man dich genung vor boſtes Ungelücke/
Daß du dieß Helden-Hertz nach deinem alten Tücke
Dem Reiche Schweden nimbſt/ das ſeine tapffre Hand
So offt geſtützet hat / in hart beſchwertem Stand.
Wo iſt die Tugend nu/ die Helden-Fauſt zu fechten/
Wo das behertzte Hertz / der Donner ſeiner Rechten?
Wir hüllen uns in Traur / beſtürtzt iſt unſer Sinn/
Der blaſſe Lebensfeind / der Todt hat alles hin!
O wie viel ſterben mit bey dieſer einen Leichen!
O Held! mit welchem faſt ein jeder muß erbleichen.
Der Stam von Ferſen bleibt/ der alten Ahnen Pracht
Hing ümb den Traur-Flor bey ſeiner letzten Nacht.
Ein Licht ging aus/ bey dem man ſah/ was wenig ſehen/
Wie Klug und Tapffer ſeyn zugleich beyſammen ſtehen?
Selbſt Mavors ſteht erſtarrt ümb Jhn der ein Soldat
Nicht minder war zu Feld / als ein gelehrter Raht.
Die Fauſt war außgeübt zu führen recht den Degen/
Verſtand gantz abgericht den Zwieſpalt hinzulegen
Die Rede war wie Geld/ das von dem Alter hat
Sein Lob / das Thun ſah man in ſtets erwieſner That.
Der dreymahl groſſe Fürſt / der Selbſt den Pol regieret
Der kalten Norden-Welt und weit nach Süden führet
Den Scepter ſeiner Macht / hielt Jhn vor eine Seul/
Worauff ſein Thron ſich ſtützt/ vor ſeines Glückes-Theil.
Und ſeht / was Cato wil / was Hannibal wil werden /
Was Cæſar, Scipio, das hängt nicht an der Erden.

Mit Himmel-hohem Geiſt/ es ſchläget aus den Sinn
Das/ was nach Wolluſt ſchmeckt und ſtrebt nach Tugend hin.
Und ſo fängt Hercules ſchon von der zarten Wiege
Die Thaten an/ und das Regiſter ſeiner Siege.
Und dorten geht ohn Schlaff das Kind Themiſtocles,
Wen Jhn die Ehrenſeul treibt des Miltiades.
Dergleichen Helden-Sohn verzärteln keine Lüſte/
Er ſtoſſet von ſich weg der Wolluſt geile Brüſte/
Er folget ſeinem Trieb/ und kennt weit beſſer noch/
Als itzt die tolle Welt/ der Tugend ſüſſes Joch/
Er denckt kein Ungemach/ Er läſt ſich willig führen
Vom Weg des Pöbels ab/ der nichtes mehr berühren
Mit ſeinen Sinnen kan/ als das/ was vor Jhm ſteht/
Und wo Er Thorheit voll mit Füſſen übergeht.
Wer von nichts pfleget mehr/ als Wolluſt-boden ſchwitzt/
Der kan mit Jhme nicht in Tugend-Sattel ſitzen/
Weit anders iſt ſein Thun/ Er lacht der Eitelkeit/
Worin der Lüſtling ſuch't Luſt und Behägligkeit/
Er ſinnet Tag und Nacht/ und führet die Gedancken
Weit in die Welt zurück/ ſo weit der Künſte Schrancken
Nur immer offen ſind/ Er ſuchet keinen Schein/
Er wil ſo gern gelehrt/ als gerne klüger ſein.
Er ſtellet ſeine Zeit der Alten Zeit entgegen/
Und ſieht das Ziel voraus/ wie es die Zeiten legen/
Drumb lieſet Er genau den ſchlauen Tacitus,
Und was zu ſeinem Zweck Jhm weiter dienen muß.
Vom Cæſar lernet Er/ wie Er ſo zierlich ſchreiben
Als Tapffer fechten ſoll/ wie Er ſoll Sachen treiben/

Die

Die ſehr verworren ſind / mit ſonderlicher Art/
Als der mit ſeinem Recht / Vorſichtigkeit bepaart.
Der Lüſtling roſtet hier / und Er beginnt zu glänʒen/
Gleich wie der Soñen Glantʒ pflegt in dem güldnen Lentʒen/
Ein jeder ſieht auff Jhn / und denckt das iſt der Mann/
Der Unſerm Vaterland gewißlich helffen kan/
So giengs da Malmöe Jhm der Städte ſchöne Krone/
Hoch anvertrauwet ward / von unſerm Götter Sohne/
Da hub das Haupt empor der tapffre Ferſen-Preiß/
Und brach der Cimbren Muth / wie alle Welt es weiß.
Die tolle Kühnheit fiel vor Jhm in allen Wegen/
Wo Er die Lantʒ hinreckt/ da muſt ſich ſchleunig legen/
Des Feindes Donner-Keil; Der endlich vor der Macht/
So Ferſen ihme wieß/ zum Rück-March ſich bedacht.
So daß Er glücklich gnug vor Sich und uns gehandelt/
Wenn ſeinem Glücke nicht der Tod wär nachgewandelt/
Der iſt der Tugend Feind / und läſt nicht kommen auff/
Was hier zur Ewigkeit will nehmen ſeinen Lauff.
O daß wir ſterblich ſind! den ſtetes muß verſchonen/
Der Sturm/der Pfeil/das Schwerdt/die blitzende Canonē/
Den führt ein krancker Bett/ Morbonen ſchwaches Zelt/
Jn ſeinem beſten Flor von uns auß dieſer Welt.
Doch nichtes hat Beſtand/ was Phœbus je berennet/
Umb das beſtändig ſey/ was keine Zeiten kennet.
Das Ende iſt der Todt. Wir gehn zu einem Zweck/
Vom Leben durch den Tod zum andern Lebens-Weg.
Nichts hielt den tapfern Held/ kein Ruhm/ daß Er die Wälle
Beſteiget und erhält: Nicht hielten Jhn Caſtelle,

Die

Die Zeugen ſeines Muths. Doch wird ſein Ruhm beſtehn/
So lang umb Norden-Pol die * Norden-Kronen gehn.
Wir die von Thränen kaum auß müden Augen ſehen/
Und obs vergebens gleich/ doch immer Jhm nachflehen/
Wir/ und der noch von uns ſoll kommen an das Licht/
Bedencken dieß/ was Jhm die Fama auffgericht:

Dem Tapffren Perſen hat ſein Vaterland erkohren/
Die Seule ſo hier ſteht. Jn dem es mehr verlohren/
Als Tauſend Männer hatt. Die Nachwelt thu Jhm gleich/
So wird der alte Ruhm ſtets blühn im Norden-Reich!

* Die Norden Kronen ſeyn über unſern Horizont das Geſtirn Corona Septentrionalis worin der gelehrte Herr Tycho Brahe. 8. Sterne obſerviret hat.

Sam. Geiſt/ Königl. Muſicus.

Apocal.

Apocal. 14. v. 13.

Wer seelig kan im Herren sterben Wird Lohn und Ruh auf Müh erwerben.

1.

Zehlt den Jammer unsrer Tage/
Ihr Sterbliche/ die dieses Liecht/
Der Weld vergnügt / und deßen Plage/
Zehlt alle Lust/ und sagt: ob nicht
Alle Freud' und eyteles Vergnügen
Anders nichts sey/ deñ des Glükkes Triegen?

2.

Trotzt auf festen Arm und Stärcke/
Schlagt aller Feinde stoltze Macht/
Übet wunder-wehrte Wercke/
Als je ein Krieger hatt volbracht:
Müst Ihr doch in bester Blüht im Siegen
Durch gar leichten Fall zu Bodem liegen.

3.

Prahlt mit tausend theuren Schätzen/
Rafft Gold als Mist und Koth zu hauf/
Sucht im theurem Stein' Ergötzen/
Ihr müst in eurer Freude Lauf
Wandern/ keine Macht der theuren Ketten
Kan euch von dem letzten Ziehl' erretten.

4.

Rühmt die Pracht der frischen Wangen/
Des Leibes Glantz/ den eyteln Schein/
Drin ein Thore pflegt zu prangen/
Und meint dem Schöpfer gleich zu seyn.
Leichter Fall/ der bloßen Lufft Bewegen
Kan den eytlen Bau zu Grunde legen.

5.

Sucht in Hoheit froh Vergnügen/
Last Scepter/ Crohn/ und Fürsten Macht
Unter Euren Füssen liegen/
Seyt unvergleichlich hoch geacht.
Scepter/ Hoheit/ aller Crohnen Spitzen
Können vor dem Würger doch nicht schützen.

6.

Pocht auch auf gesunde Kräffte/
Habt schnelle Glieder/ Winden gleich/
Treibt frisch eures Amts Geschäffte/
Seyt starck und an Vermögen reich.
Könnt ihr doch mit eyfrigstem Bemühen
Dem Verhängnuß-Schluße nicht entfliehen.

7.

Pranget mit beliebten Sitten/
Daß jederman durch euren Schein
Werde höchst vergnügt bestritten/
Auch Anmuth wird nicht ewig seyn.
In der Grufft in eurem Staub' und Aschen
Wird der Greuel diese Lust verwaschen.

8. Treibt

8.

Treibt die Wolluſt dieſer Erden/
Dran ſich die rohe Weld ſo hengt/
Drin auch die bethöret werden/
Die ſonſt kein eytler Wahn bedrengt.
Wiſt darbey/ Jhr ſolt in kurtzen müßen
Dieſe Luſt mit ewger Marter büßen.

9.

Seyt auch reich an hohen Gaben/
An Witz/ Verſtand/ und Geiſtes Krafft/
Solt Jhr keinen gleichen haben.
Der Witz wird mit des Lebens Safft
Auf des allerſchlächtſten Fiebers Hauchen/
Schneller als die leichſte Lufft verrauchen.

10.

Zehlt dan endlich alle Güter/
Die wo die thumm' und eytle Weld
Als vor Göttliche Gemühter
Verwahrt/ und unermeßlich hält.
Alles/ alles muß dem Staub der Erden
Gleich gemacht/ und noch wol ſchnöder werden.

11.

Zehlt den Lohn/ den wier erwerben
Vor ſo geheuffte Sorg' und Müh/
Arbeit iſts/ und endlich Sterben/
Die Weld die lohnet beſſer nie
Als mit Jammer/ und mit tauſend Quahlen/
Offt auch mit des ewgen Feuers-Strahlen.

Seht die theure wehrte Leiche/
Ein Muster dieser eytlen Zeit/
Die kennt warlich wenig gleiche/
An tapfrer Treu an Redligkeit/
Dennoch kan die Unschuld heilger Sitten
Nicht ein wohlverdientes Ziehl erbitten.

13.

Seelig seyn denn Ja die Seelen/
Die so/ wie Er/ in GOttes Hand
Ruhen/ von so saurem Quehlen/
Von allem Jammer abgewant.
Derer Arbeit/ Unfall/ und Verdrießen
Wird des Höchsten Gunst und Geist versüßen.

14.

Ihr Lohn ist in Gottes Throhne/
Ein' unbeschränkte Herrligkeit/
Ungeschätzte Freuden-Krohne/
Ein Leben ohne End' und Zeit.
Theurer Lohn von Gottes Krafft und Stärke!
Süßer Preiß/ der GOtt-ergebnen Werke!

15.

Süßes Liecht/ und Lebens Leben/
Du Herscher in dem Freuden-Sahl
Laß uns nach der Wahlfahrt heben
Dergleichen Lohn auf diese Quahl.
Laß uns so die saure Tage schließen/
Daß wier deiner Lust und Gunst genießen.

J. B.

Ihr